Stadt Bern

Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik
Stadtplanungsamt
Hochbau Stadt Bern

Arealentwicklung Viererfeld / Mittelfeld
Selektiver städtebaulicher Wettbewerb mit zwei Projektteilen
Bericht des Preisgerichts, Januar 2019

VIERER FELD MITTEL FELD

INHALT

Vorwort	5
Aufgabe	7
Einleitung	9
Präqualifikation	10
Programm	12
Termine	13
Jurierung	15
Preisgericht	17
Vorprüfung	19
Beurteilung	20
Empfehlungen und Würdigung	22
Genehmigung	25
Projekte	29
Städtebau	31
Rangierung prämierte Projekte Städtebau	33
Stadtteilpark	61
Rangierung prämierte Projekte Stadtteilpark	63
Wohnen	83
Rangierung prämierte Projekte Wohnen	85
Weitere Projekte	143
Impressum	220

VORWORT

Bern als Wohnstadt soll sich weiterentwickeln – quantitativ und qualitativ. Dem Viererfeld/Mittelfeld fällt dabei in den kommenden Jahren eine zentrale Rolle zu. Es ist die wichtigste Stadtentwicklung in Bern in den nächsten 10 Jahren. Ein so grosses, zusammenhängendes zentral gelegenes Areal frei für die Überbauung, Entwicklung und Realisierung ist ein eigentlicher Rohdiamant. Die Erwartungen an die Entwicklung des Areals, das besser nicht liegen könnte, sind von allen Seiten entsprechend hoch.

Rohdiamante verdienen Sorgfalt. Das Areal Viererfeld/Mittelfeld ist etwas Besonderes und verlangt nach Besonderem! Das gewählte Wettbewerbsverfahren, um das Viererfeld/Mittelfeld zu entwickeln, war mutig und in seiner Form bisher einzigartig. Deshalb wurde es im Vorfeld auch kritisch beurteilt. Die Verantwortlichen haben den unorthodoxen und innovativen Weg dennoch gewagt. Das vorliegende Ergebnis gibt der Stadt Bern recht. Die 26 selektionierten Teams, die sich der Aufgabe stellten, standen vor grossen Herausforderungen. Denn die Erwartungen sowie die vielfältigen, durch die Stadt formulierten Anforderungen waren hoch. Erwartet wurden Vorschläge für nicht weniger als drei Aufgaben: «Städtebau», Projektteil «Stadtteilpark» und Projektteil «Wohnen». Gefordert wurden nicht nur städtebaulich, architektonisch und landschaftsplanerisch herausragende Lösungen, sondern darüber hinaus sozial und ökologisch überzeugende Konzepte. Das Resultat des Wettbewerbs bildet die DNA für die angestrebte Vielfalt des Neubauquartiers im Stadtteil II – Länggasse-Felsenau.

Nicht nur die Aufgabe an die Teams, sondern auch die viertägige Juryarbeit war herausfordernd. Die Jury war breit aufgestellt, alle relevanten Kompetenzen wurden durch ausgewiesene Fachleute abgedeckt. Die fachübergreifende Zusammenarbeit war befruchtend und hat bestens funktioniert.

Aus der Präqualifikation gingen 26 Teams hervor, die interdisziplinär aufgestellt waren, um themenübergreifend in den Bereichen Städtebau und Architektur, Landschaftsarchitektur, Soziales, Mobilität und Energie arbeiten zu können. Der Gemeinderat ist überzeugt, dass das Siegerteam des «Städtebaulichen Wettbewerbs» und des «Stadtteilparks» sowie die Siegerinnen und Sieger der Projektteile «Wohnen» in der Lage sind, unter der Leitung der Stadt den nächsten Projektmeilenstein, den Masterplan, erfolgreich auszuarbeiten.

Der Gemeinderat möchte auf dem Viererfeld/Mittelfeld rasch mit dem Umsetzen einer grösseren ersten Etappe beginnen. Erklärtes Ziel ist es, den Wohnungsmix im Viererfeld/Mittelfeld vielfältig zu gestalten. «Bern ist die Wohnstadt der Vielfalt, in der alle Menschen willkommen sind», so hat es der Gemeinderat in seiner Wohnstrategie formuliert. Das Viererfeld/Mittelfeld ist ein Paradeprojekt zur Erreichung dieses Ziels. Mindestens die Hälfte des Areals soll im Baurecht an Wohnbaugenossenschaften abgegeben werden. Jetzt gilt es, Investorinnen und Investoren zu finden, die gewillt sind, zusammen mit der Stadt die hochgesteckten Ziele umzusetzen.

Der Gemeinderat freut sich auf die kommenden Aufgaben. Er dankt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Wettbewerbs, der Jury, dem Lenkungsausschuss und allen beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung für ihre Mitarbeit und Unterstützung. Engagierte Menschen sind die entscheidenden Erfolgsfaktoren für jedes Projekt. Der Gemeinderat ist überzeugt, dass das Projekt Viererfeld/Mittelfeld auch diesbezüglich gut unterwegs ist.

AUFGABE

EINLEITUNG

Sowohl das Viererfeld als auch das Mittelfeld sind heute landwirtschaftlich genutzte, aber sehr gut erschlossene Areale. Auf ihnen soll ein lebendiges und vielfältiges neues Stadtquartier entstehen. Am 5. Juni 2016 haben die Berner Stimmberechtigten den Zonenplänen auf dem Viererfeld/Mittelfeld zugestimmt. Die grundlegenden planungsrechtlichen Eckwerte sind damit definiert. Das Areal befindet sich an äusserst attraktiver, zentrumsnaher Lage, lediglich 2 km vom Hauptbahnhof und der Berner Altstadt entfernt. Das erhöhte Plateau über dem Aarehang mit Panoramablick und Naturbezug steigert die Attraktivität zusätzlich. Die Voraussetzungen für eine gute Anbindung des Fuss- und Veloverkehrs, des öffentlichen Verkehrs und des motorisierten Individualverkehrs sind optimal.

Auf dem Viererfeld/Mittelfeld soll Wohn- und Lebensraum für rund 3000 Bewohnerinnen und Bewohner geschaffen werden. Mindestens 50% der Wohnfläche sind für den gemeinnützigen Wohnungsbau reserviert. Etwa die Hälfte des Viererfelds und ein Drittel des Mittelfelds bleiben grün und stehen als Stadteilpark für Spiel und Naherholung zur Verfügung. In einem breit angelegten Partizipationsprozess wurde eine Areal- und Wohnstrategie erarbeitet, in der sich die generellen Zielsetzungen für das neue nachhaltige Stadtquartier wiederfinden.

Ziel des Wettbewerbs war es, eine Vielfalt an Vorschlägen für die Aufgabenfelder Städtebau, Stadtteilpark und Wohnen zu erhalten. Die Stadt Bern möchte, dass in einer ersten Etappe rund 300 Wohnungen gebaut werden können. Um dieses Ziel zu erreichen, waren im städtebaulichen Wettbewerb mit zwei Projektteilen ein erstrangiertes Team «Städtebau», ein erstrangiertes Team Projektteil «Stadtteilpark» sowie 4 bis 7 rangierte Teams Projektteil «Wohnen» für die Weiterbearbeitung zu bestimmen. Das Siegerteam «Städtebau» erhält den Auftrag, den Masterplan inklusive dem öffentlichen Raum im Dialog mit den weiteren rangierten Teams zu erarbeiten. Zudem wird es mit der Projektierung sowohl der wesentlichen Freiräume als auch mit der Projektierung eines Projektteils «Wohnen» beauftragt. Die weiteren rangierten Teams Projektteil «Wohnen» werden unter der Leitung des Siegerteams «Städtebau» mit der Projektierung eines oder mehrerer Wohnbaufelder beauftragt.

PRÄQUALIFIKATION

Der städtische Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik, vertreten durch Immobilien Stadt Bern, hat das Stadtplanungsamt und Hochbau Stadt Bern beauftragt, einen einstufigen städtebaulichen Wettbewerb mit zwei Projektteilen im selektiven Verfahren gemäss GATT/WTO, den gesetzlichen Grundlagen über das öffentliche Beschaffungsrecht des Kantons Bern (ÖBG und ÖBV) und der Beschaffungsverordnung der Stadt Bern (VBW) durchzuführen. Für den Wettbewerb galt subsidiär die Ordnung SIA 142 für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe, Ausgabe 2009. Für die Präqualifikation teilnahmeberechtigt waren Planungsteams mit Kompetenzen in den Fachbereichen Städtebau/Architektur, Landschaftsarchitektur, Soziales und Mobilität, jeweils mit Geschäfts- oder Wohnsitz in der Schweiz oder in einem Vertragsstaat des WTO-Übereinkommens über das öffentliche Beschaffungswesen. Alle beteiligten Unternehmen mussten die Anforderungen des öffentlichen Beschaffungsrechts erfüllen. Die Teilnahme in mehreren Planungsteams war lediglich für die Bereiche Soziales und Mobilität sowie allfällig weitere beigezogenen Fachleute zulässig. Der Beizug von Fachleuten aus dem Bereich Energie und Umwelt wurde empfohlen. Das Atelier für Städtebau Van de Wetering hatte im Vorfeld zusammen mit den Landschaftsarchitekten Maurus Schifferli Landschaftsarchitekten AG und Büro extra Landschaftsarchitekten AG (ehemals 4d) eine Testplanung erarbeitet. Die Erkenntnisse daraus waren allen Teilnehmenden verfügbar. Die Büros galten nicht als vorbefasst und konnten am Verfahren teilnehmen. Am eigentlichen Wettbewerb teilnehmen konnten jene Teams, die sich in der Präqualifikation durchgesetzt haben. Aus den eingegangenen 57 Bewerbungen wurden die folgenden, in Reihenfolge ihrer Eingabe aufgelisteten 26 Teams qualifiziert:

Van de Wetering Atelier für Städtebau
Hager Partner
Happel Cornelisse Verhoeven
Basler & Hofmann
raumdaten

Eckhaus AG Städtebau Raumplanung, Helsinki Zürich Office
Schmid Landschaftsarchitekten
Ramser Schmid Architekten, Helsinki Zürich Office
TEAMverkehr.zug
Intep - Integrale Planung

Bürgi Schärer Architekten Planungsbüro Jud
Andreas Geser Landschaftsarchitekten
Futurafrosch Architektur und Raumentwicklung,
henson architekten
HSLU, Soziale Arbeit
Energie Hoch drei

Christ & Gantenbein, BeL Bernhardt und Leeser
Architekten und Stadtplaner
Maurus Schifferli Landschaftsarchitekt
Roduner BSB + Partner
Prof. Dr. Christian Schmid

pool Architekten
Balliana Schubert Landschaftsarchitekten
mrs Partner
Urban Catalyst
Durable Planung und Beratung GmbH (Energie
und Umwelt)

BHSF Architekten, Felix Claus Dick van Wageningen
Architecten
Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten
Büro für Mobilität
HSLU, Beatrice Durrer Eggerschwiler
Planwerkstadt, Zeugin - Gölker Immobilienstrategien,
Kissling + Zbinden, Enerconom

agps architecture
Krebs und Herde Landschaftsarchitekten
agps architecture
IBV Hüsler
INURA Zürich Institut, ENERGY-GROUP.CH AG

Harder Spreyermann Architekten
antón & ghiggi landschaft architektur GmbH
PLANE RAUM. Trussardi
sfinx, Büro für Sozialforschung,
Christine Spreyermann

BASK Architektur Staedtebau
Karres en Brands Landschaftsarchitekten
Ruth Hügli/Gianfranco Rossetti Architekten
EBP Schweiz
raumdaten
EBP Schweiz (Nachhaltigkeit)

RHA Reicher Haase Assoziierte
Nipkow Landschaftsarchitektur
Gmür & Geschwentner Architekten und Stadtplaner
MOVE Mobility
Prof. Dr. Christine Hannemann

KCAP Architects & Planners
YEWO Landscapes
Baumschlager Eberle Architekten
IBV Hüsler
Brigit Wehrli-Schindler, konzepte + projekte
Energy-Group

Ammann Albers StadtWerke
raderschallpartner Landschaftsarchitekten
huggenbergerfries Architekten
Basler & Hofmann
zeugin.gölker.immobilienstrategien

:mlzd, Atelier Kempe Thill
LOLA landscape architects
planum
ARGE für gemeinnützige Projektentwicklung

Gonçalo Byrne Arquitectos, Althaus Architekten
Estudio Marta Byrne paisajismo
dsar | ds.architekten
SWISSTRAFFIC AG
FHNW Prof. Dr. Matthias Drilling

Büro B Architekten, Tengbom Arkitekter, Urs Heimberg
LORENZ EUGSTER Landschaftsarchitektur und
Städtebau
Kontextplan, Markus Hofstetter Eva Gerber
CSD Ingenieure (Nachhaltigkeit)

Atelier Scheidegger Keller, TOPOTEK 1 Städtebau
TOPOTEK 1 Landschaftsarchitekten
Hoffmann-Leichter Ingenieurgesellschaft
Nikolai von Rosen, Künstler und Soziologe

Baukontor Architekten
Michel Desvigne Paysagiste
Brechbuehler Walser Architekten
stadt raum verkehr, Birchler + Wicki
Martin Hofer, Soziales

ASTOC Architects & Planners
ASP Landschaftsarchitekten
GWJ Architektur
Transitec Ingénieurs-Conseils
Martin Beutler, Sozialplaner
Panorama, Raumplanung Architektur und Landschaft

Enzmann Fischer Partner
koepflipartner landschaftsarchitekten
Rombo
Fischer 97
Durable Planung und Beratung, Fischer Immobilien-
management

BERCHTOLDKRASS space&options, Raumplaner,
Stadtplaner
Wetspol Landschaftsarchitektur
Müller Sigrist Architekten
ACS-Partner
Stephanie Weiss, Zürich

Salewski & Kretz Architekten
Studio Vulkan Landschaftsarchitektur
Lacaton & Vassal Architectes, simongyselarchitekt,
reinhardpartner Architekten und Planer
IBV Hüsler
Christina Schuhmacher
Drees & Sommer Schweiz (Energie und Nachhaltigkeit)

yellow z
Treibhaus Landschaftsarchitektur
arb Architekten, Atelier 5 Architekten und Planer
Basler & Hofmann
FHNW, Matthias Drilling

Hosoya Schaefer Architects
Vogt Landschaftsarchitekten
Porta Ingenieure Planer Geometer
Transsolar Energietechnik
HSSP AG, Zürich

Nachwuchsbüros

ARGE Meier Valentin & Piazza Architektur
META Landschaftsarchitektur
Basler & Hofmann
Thomas Meyer, Sozialwissenschaftlicher Berater
Edelmann Energie

pan m
Carolin Riede Landschaftsarchitektin
Martin Dubach Architekt
Ballmer + Partner
Bernhard Böhm

camponovo baumgartner architekten
Kirsch & Kuhn Freiräume und Landschaftsarchitektur
Blättler Heinzer Architektur
Rombo
Dr. Margrit Hugentobler

PROGRAMM

Der Wettbewerb stellte den Teilnehmenden gleichzeitig drei Aufgaben. Das erste Aufgabenfeld «Städtebau» beinhaltete das städtebauliche Konzept für den Gesamtperimeter. Im Konzept einzuschliessen war der öffentliche Raum, der – analog dem Wohnungsbau – etappenweise realisiert werden soll. Die Lösungsvorschläge sollten einer nachhaltigen Stadtentwicklung dienen. Bei der baulichen Entwicklung des Viererfelds/Mittelfelds galt es, die einzigartigen Qualitäten des Ortes als Potenzial zu nutzen, um eine spezifische Identität des neuen Stadtquartiers zu ermöglichen. Der guten räumlichen und funktionalen Verknüpfung mit den benachbarten Quartieren Länggasse und Engehalde und den umgebenden Landschaftsräumen war grosse Beachtung zu schenken. Insbesondere sollte der Umgang mit der Erdgeschossnutzung und des angrenzenden öffentlichen Raum sowie die städtebauliche Körnung thematisiert werden. Kleinteilig denken, um eine Vielfalt an Lebensformen zu ermöglichen, sollte im städtebaulichen System angelegt sein.

Das zweite Aufgabenfeld betraf den Projektteil «Stadtteilpark» als besonderen Teil des öffentlichen Raums. Erwartet wurden Lösungsvorschläge für die wesentlichen Gestaltungselemente des Stadtteilparks. Teile davon sollten frühzeitig entwickelt und bereits für Zwischennutzungen im Quartier in Anspruch genommen werden.

Das dritte Aufgabenfeld betraf den Projektteil «Wohnen». In einem detaillierten Massstab 1:200 wurde eine bauliche Vorstellung verlangt. Eine programmatische Wohnidee in der Grösse von etwa 20 bis 40 Einheiten sollte zur Berücksichtigung der Kleinteiligkeit aufgezeigt werden. Hinweise, wie grössere Wohnensembles mit bis zu 120 Wohnungen entstehen könnten, waren erwünscht, beispielsweise durch Addition, Multiplikation oder die Wandelbarkeit der kleinteiligen Einheiten in ein grösseres System.
Im Projektteil «Wohnen» ging es ausdrücklich nicht darum, einen fertigen Entwurf im Sinne eines Projektwettbewerbs zu erhalten, der direkt zur Ausführung gelangt. Vielmehr galt es, als Basis für die Weiterentwicklung und Adaption in der nachfolgenden Masterplanung, programmatische Gebäudekonzeptionen zu erarbeiten.

TERMINE

Ausschreibung	Januar 2018
Entscheid Präqualifikation	April 2018
Ausgabe Wettbewerbsunterlagen und Modell	April 2018
Abgabe Pläne und Modell	Oktober 2018
Vorprüfung und Beurteilung	November – Dezember 2018
Jurierung	Dezember 2018
Zuschlagsentscheid	Januar 2019
Ausstellung	Januar 2019
Erarbeitung Masterplan	2019
Start Projektierung	2020

JURIERUNG

PREISGERICHT

Sachpreisrichter/innen

Alec von Graffenried	Stadtpräsident (Vorsitz)
Michael Aebersold	Gemeinderat, Direktor für Finanzen, Personal und Informatik
Fernand Raval	Leiter Immobilien Stadt Bern
Christoph Schärer	Leiter Stadtgrün Bern
Nathanea Elte	Dr. sc. tech. Architektin ETH SIA, Präsidentin ABZ, Zürich
Joëlle Zimmerli	Dr. Ing. Soziologin und Planerin FSU, Zimraum, Zürich
Philippe Cabane	Soziologe und Städteplaner, Basel
Marlene Zingg	Leiterin Immobilien Ascaro Vorsorgestiftung, Bern

Fachpreisrichter/innen

Mark Werren	Stadtplaner Bern
Thomas Pfluger	Stadtbaumeister Bern
Gunter Henn	Prof. Dr. Ing. Architekt, München
Rainer Klostermann	Städteplaner (Moderator)
Zita Cotti	Architektin ETH SIA BSA, Zürich
Anne Kaestle	Dipl. Ing. Architektin SIA BDA, Zürich/Düsseldorf/Hamburg
Jutta Strasser	Dipl. Architektin FH SIA SWB, Bern
Andrea Cejka	Prof. ZT Landschaftsarchitektin BSLA, Zürich
Stefan Rotzler	Landschaftsarchitekt BSLA, Gockhausen
Denise Belloli	Verkehrsplanerin Metron, Brugg

Expert/innen mit beratender Stimme

Beat Wermuth	Quartierkommission Länggasse-Engehalbinsel
Miriam Sahlfeld	Quartierkommission Länggasse-Engehalbinsel
Daniel Blumer	Kompetenzzentrum Gemeinnütziger Wohnungsbau
Hannes Meuli	Verkehrsplanung, Stv. Leiter
Beat Kästli	Immobilien Stadt Bern, Teamleiter Entwicklung
Ines Schulze	Immobilien Stadt Bern, Projektleiterin
Mikael Garn	Stadtplanungsamt, Projektleiter
Philipp Wigger	Stadtplanungsamt, Wohnbauförderung
Sabine Gresch	Stadtplanungsamt, Freiraumplanung
Heinrich Sauter	Hochbau Stadt Bern, Bereichsleiter
Madeleine Bodmer	Hochbau Stadt Bern, Projektleiterin
Michael Steiner	Stadtgrün Bern, Grünraum, Gartendenkmalpflege
Sabine Tschäppeler	Stadtgrün Bern, Natur und Ökologie
Mathias Kühni	Tiefbauamt, Abteilungsleiter
Diana Jenny	Tiefbauamt, Projektleiterin öffentlicher Raum
Isabel Lindner	Tiefbauamt, Projektleiterin öffentlicher Raum
Irène Hänsenberger	Schulamt Stadt Bern, Leiterin
Jörg Moor	Schulamt Stadt Bern, Stv. Leiter

Isabel Marty	Fachstelle Sozialplanung
Brigitta Stillhardt	Amt für Umwelt, Umwelt und Energie
Eva Krähenbühl	Amt für Umwelt, Lärmschutz, Lichtemissionen
Martin Jutzeler	Energie Wasser Bern
Jürg Balsiger	Energie Wasser Bern
Christoph Hofer	BERNMOBIL
Esther Brogli	Hindernisfreies Planen und Bauen und Inklusion, Basel
Rachel Gaudenz	Gender- und alltagsgerechtes Bauen und Planen, Lares, Luzern
Werner Abplanalp	2 AP Bauökonomie, Bern, Wirtschaftlichkeit
Renato Bomio	Immobilien Stadt Bern, 2000-Watt-Areal Experte
Alan Müller Kearns	Emch + Berger, Gesamtprojektleitung
Sacha Gräub	Emch + Berger, Gesamtprojektleitung

Veranstalter

Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik,
vertreten durch Immobilien Stadt Bern
Bundesgasse 33, 3011 Bern

Gesamtprojektleitung

Emch + Berger AG, Bern
im Auftrag von Immobilien Stadt Bern

Verfahrensleitung

Stadtplanungsamt und Hochbau Stadt Bern

Wettbewerbssekretariat und Verfahrensbegleitung

Smarch – Mathys & Stücheli – von Pechmann

VORPRÜFUNG

Generelle Vorprüfung

Alle 26 Projekte wurden fristgerecht und vollständig eingereicht. Die Anonymität wurde bei allen Projekteingaben gewahrt. Die generelle Vorprüfung wurde von der Verfahrensbegleitung durchgeführt. Es wurden formelle und materielle Anforderungen geprüft und in einem Bericht festgehalten, welcher dem Preisgericht als Beurteilungsgrundlage abgegeben wurde. Formelle Verstösse gegen das Verfahren wurden nicht festgestellt. Materielle Verstösse und Mängel wurden allerdings festgestellt und im Vorprüfungsbericht detailliert festgehalten. Die Verstösse gegen die Programmbestimmungen wurden jedoch als nicht wesentlich beurteilt und deshalb alle 26 Projektangaben vom Preisgericht einstimmig zur Beurteilung zugelassen.

Vertiefte Vorprüfung

Die vertiefte Vorprüfung der Projekte der engeren Auswahl wurde unter Einbezug der Expertinnen und Experten durchgeführt und erneut in einem Bericht dem Preisgericht zur Verfügung gestellt. Insbesondere folgende Themen wurden vertieft geprüft:

- Planungs- und Bauvorschriften
- Mobilität
- Infrastruktur
- 2000 Watt
- Wirtschaftlichkeit
- Sozialraum
- Partizipation, Frei- und Grünraum
- Wohnungsangebot

Die vertiefte Vorprüfung hat ergeben, dass Projekt Nr. 25 unzulässigerweise Bauvolumen im Bereich des Burgerspittels vorschlägt, wodurch dieses Projekt im Mittelfeld eine grössere Freifläche erhält. Dieses Projekt musste aufgrund dieses wesentlichen Verstosses gegen die Programmbestimmungen von einer allfälligen Preiserteilung ausgeschlossen werden.

BEURTEILUNG

Das beschlussfähige Preisgericht trat am 5./8. November und am 4./6. Dezember 2018 zur Beurteilung der Projekte zusammen. (Entschuldigte: 5./8.11. Anne Kästle, 4.12. Gunter Henn)

Alle Projekteingaben wurden am ersten Tag in vier fachlich gemischten Gruppen erfasst und anschliessend in einem Vorstellungsrundgang dem Plenum in den drei Bereichen Städtebau, Stadtteilpark, Wohnen gesamtheitlich vorgestellt. Anschliessend wurde der Städtebau in den gleichen, gemischten Gruppen vertieft und der 1. Bewertungsrundgang Städtebau im Plenum durchgeführt. Aufgrund von wesentlichen konzeptionellen Schwächen schieden die folgenden Projekte im 1. Rundgang Städtebau aus: Nr. 2, 3, 4, 5, 8, 11, 13, 15, 16, 19, 20, 23, 24, 25.

Am 8. November wurde der 2. Bewertungsrundgang Städtebau durchgeführt. Nach Diskussion und Rundgang im Plenum wurden folgende Städtebau-Projekte aufgrund von erheblichen Schwächen im 2. Rundgang ausgeschieden: Nr. 1, 6, 9, 12, 17.

Alle Stadtteilparks wurden in fachlich gemischten Gruppen erfasst und im Plenum vorgestellt. Danach wurde der 1. Bewertungsrundgang Stadtteilpark durchgeführt. Aufgrund wesentlicher konzeptioneller Schwächen schieden folgende Projekte im 1. Bewertungsrundgang aus: Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 9, 11, 13, 16, 17, 18, 19, 20, 23.

Folgende Stadtteilpark-Projekte wurden in der 2. Bewertungsrunde Stadtteilpark nach intensiver Diskussion aufgrund von erheblichen Schwächen per Abstimmungen im 2. Rundgang ausgeschieden: Nr. 6, 10, 12, 15, 24.

Anschliessend wurde das Wohnen in vier gemischten Gruppen und in einer separaten Fachgruppe vertieft und dem Plenum vorgestellt. Folgende Projekte schieden aufgrund von wesentlichen konzeptionellen Schwächen im 1. Bewertungsrundgang aus: Nr. 1, 2, 3, 4, 10, 11, 13, 16, 19, 23, 24.

Beschlüsse im Plenum für die engere Wahl:
Städtebau: Projekte Nr. 7, 10, 14, 18, 21, 22, 26
Stadtteilpark: Projekte Nr. 8, 14, 21, 22, 25, 26
Wohnen: Projekte Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 12, 14, 15, 17, 18, 20, 21, 22, 25, 26

Am 4. Dezember erfolgte nach Vorstellung der Projekte der engeren Wahl Städtebau der 3. Bewertungsrundgang. Folgende Städtebau-Projekte wurden aufgrund von wesentlichen Schwächen in Teilbereichen im 3. Rundgang per Abstimmungen ausgeschieden: Nr. 7, 10, 18, 21.

Danach erfolgte der 3. Bewertungsrundgang Stadtteilpark. Folgende Stadtteilpark-Projekte wurden aufgrund von wesentlichen Schwächen in Teilbereichen im 3. Rundgang per Abstimmungen ausgeschieden: Nr. 8, 21, 7.

Im Anschluss wurden die Wohnprojekte der engeren Wahl vorgestellt und diskutiert. Danach erfolgten die Kontrollrundgänge Städtebau und Stadtteilpark.

Am 6. Dezember wurde die Rangfolge Projekte Städtebau diskutiert. Der Antrag, die Städtebauprojekte definitiv wie folgt zu rangieren, wurde vom Preisgericht einstimmig angenommen:

1. Rang: Projekt Nr. 22
2. Rang: Projekt Nr. 26
3. Rang: Projekt Nr. 14

Der Antrag, die Stadtteilpark-Projekte definitiv wie folgt zu rangieren, wurde vom Preisgericht per Abstimmung einstimmig angenommen:

1. Rang: Projekt Nr. 22
2. Rang: Projekt Nr. 26
3. Rang: Projekt Nr. 14

Ferner wurden auf explizite Nachfrage keine Rückkommensanträge gestellt.

Aufgrund von erheblichen Schwächen in wesentlichen Bereichen schieden im 2. Rundgang Wohnen folgende Projekte aus: Nr. 7, 8, 9, 12, 15, 17, 21, 25.

Der Antrag, alle drei im Städtebau rangierten Projekte auch im Wohnungsbau zu rangieren, wurde vom Preisgericht angenommen.

Der Antrag, alle im 1. Rundgang ausgeschiedenen Wohn-Projekte nochmal kurz zu sichten, wurde angenommen. Der Antrag, das Projekt Nr. 3 in die Rangierung Wohnen aufzunehmen und stattdessen das Projekt Nr. 20 auszuscheiden, wurde vom Preisgericht ebenfalls angenommen.

Abschliessend legte das Preisgericht einstimmig folgende Rangierung fest und empfahl gleichzeitig, alle rangierten Teams Wohnen mit einer Weiterbearbeitung zu beauftragen:

1. Rang: Projekt Nr. 26
2. Rang: Projekt Nr. 18
3. Rang: Projekt Nr. 6
4. Rang: Projekt Nr. 22
5. Rang: Projekt Nr. 5
6. Rang: Projekt Nr. 14
7. Rang: Projekt Nr. 3

EMPFEHLUNGEN UND WÜRDIGUNG

Empfehlungen

Viererfeld und Mittelfeld bieten hervorragende Voraussetzungen für ein vielfältiges Wohnquartier mit punktueller Mischnutzung, einem attraktiven Stadtteilpark und öffentlichen Anlagen für Bildung, Sport und Freizeit. Das Mass an Zentrumsfunktionen und publikumsorientierten Nutzungen darf an dieser Lage allerdings nicht überschätzt werden. Realistisch ist die Konzentration auf zentrale Orte, vorzugsweise bei den Quartierzugängen in der Inneren und Äusseren Enge. Dazwischen erscheinen Quartierstrassen mit Mischnutzung und partiellem Wohnen bis ins Erdgeschoss angemessen. In den übrigen Gebieten soll überwiegend gewohnt werden, im Erdgeschoss ergänzt durch gemeinschaftliche Nutzungen. Für den Stadtteilpark empfiehlt das Preisgericht eine Konzeption mit allmendartigen, offenen Flächen und den Sportnutzungen zum Wald sowie eine räumlich differenziert ausgebildete Zone für Familien- und Gemeinschaftsgärten am Siedlungsrand. Diese Zone soll als räumlicher und funktionaler Filter einen nutzungsverträglichen Übergang vom Park zum Baugebiet gewährleisten.

Empfehlungen zur Weiterbeauftragung

Der erstrangierte Entwurf erfüllt die sehr vielfältigen Anforderungen der Stadt in hohem Masse. Bei der Weiterbearbeitung des Siegerprojekts Städtebau und Stadtteilpark sind nebst den in den Projektbeschrieben formulierten Hinweisen insbesondere folgende, vom Preisgericht formulierte Empfehlungen beziehungsweise Überprüfungen zu beachten:

- Potenzial für zusätzliche Attikaflächen und kompaktere Bauvolumen
- Möglichkeit für mehr EG- und Hochparterre-Wohnen
- Schaffung einer guten Ausgangslage für preisgünstigen Wohnungsbau
- Verkehrsführung für Autos beim Schulareal und für Velos im Park und auf der Quartierstrasse
- Reduktion der unterirdischen zugunsten von besser umnutzbaren oberirdischen Parkplätzen
- Übergänge von den privaten und halbprivaten Aussenräumen zur Engepromenade
- Verschattung Freiräume durch hohe Gebäude im Mittelfeld
- Infrastruktur und Wegverbindungen im Park, besonders von der Pumptrackanlage zur Schule
- Maximale Schonung des schützenswerten Freiraumbestandes
- Stärkeres Anbinden des Stadtteilparks ans Baugebiet und Hierarchisieren der Übergänge
- Differenzierte Aufweitungen im «Gartenland» zugunsten moderater Gemeinschaftsnutzungen
- Stärkung der Filterwirkung durch mehr Bepflanzungen im Bereich des «Gartenlandes»
- Etappierung bezogen auf die Anforderungen von Durchmischung, Infrastruktur und Baulogistik
- Etablierung von Aneignungs- und Partizipationsprozessen, insbesondere für den Stadtteilpark

Die sieben rangierten Beiträge zum Wohnen sind als Ideen und Konzepte und nicht als fertige Projekte zu verstehen. Sie werden, unter Berücksichtigung ihrer Würdigung in den Beschrieben dieses Juryberichts, zur Weiterbearbeitung und Implementierung in den städtebaulichen Rahmen des Siegerprojekts empfohlen.

Empfehlungen zum Prozess

Das Preisgericht sieht in der geplanten gemeinsamen Weiterentwicklung eine grosse Chance, die nun vorliegenden Potenziale und Visionen während der kommenden Masterplanung zu schärfen und daraus wertvolle Synergien und Anregungen zu gewinnen. Zur Förderung eines kooperativen, nutzerorientierten Entwicklungsprozesses unter den Bauträgern, als Anreiz zur Nutzung von Synergien und als Plattform für Innovationen, wird der Stadt Bern empfohlen, eine entsprechende Organisationsstruktur aufzubauen. Über diese Plattform können sich die Investorengruppen zu bestimmten Themen koordinieren und austauschen. Die Areal- und Wohnstrategie zielt auf eine langfristige bauliche und sozialräumliche Nachhaltigkeit. Auch bei hoher Dichte überzeugt an diesem Ort eine kleinteilige städtebauliche Körnung mit einer Vielfalt an unterschiedlichen Baufeld- und Parzellengrössen. Deren Entwicklung soll deshalb nicht uniform in grossen zusammenhängenden Baulosen erfolgen. Auch grössere Areale sollen kleinteilig parzelliert und auf eine funktionale, strukturelle und sozialräumliche Vielfalt ausgerichtet werden.

Die Erkenntnisse des Preisgerichts aus dem Wettbewerbsverfahren sind umfangreich und sehr wertvoll. Angesichts der Fülle an Fragestellungen und anstehenden Entscheidungen empfiehlt sich eine Begleitung der Arealentwicklung durch einen Ausschuss des Preisgerichts. Dabei sollen die Fachrichtungen Städtebau, Landschaftsarchitektur, Architektur/Wohnungsbau sowie Sozialraumplanung und Mobilität vertreten sein.

Würdigung

Die interdisziplinäre, ganzheitliche Vorgehensweise hat sich aus der Sicht des Preisgerichts als zielführend erwiesen. Das Vorgehen mittels öffentlicher Ausschreibung und Präqualifikation einer relativ grossen Anzahl Teams für die Lösung der drei unterschiedlichen, aber im direkten Zusammenhang stehenden Aufgaben, hat sich bewährt. Die parallele und gestaffelte Jurierung der drei Aufgabenfelder Städtebau, Stadtteilpark und Wohnen, verteilt über zwei Jurierungssequenzen mit jeweils zwei ganzen Arbeitstagen, hat sich als herausfordernd, aber praktikabel erwiesen. Das gewählte Verfahren ist in dieser Form neuartig. Die sehr guten Ergebnisse und der intensive, interdisziplinäre Dialog im Preisgericht und vermutlich auch in den Teams zeigen, dass die Aufgabenstellung zwar anspruchsvoll, aber letztlich verständlich und lösbar war. Die Bandbreite der städtebaulichen Ansätze reichte von stark prozessorientierten und systemischen, über innovative und unkonventionelle bis zu tradierten und erprobten Konzepten. Der Vergleich der typologischen Ansätze war wertvoll, die wesentlichen Fragen und Schlussfolgerungen konnten im Preisgericht eingehend diskutiert werden.
Das Siegerprojekt Städtebau weist eine differenzierte, einprägsame stadträumliche und funktionale Hierarchie von Plätzen, Strassen und Höfen mit attraktiver Durchwegung und Sichtbezügen auf. Die verbindende, belebte Quartierstrasse mit Veloverkehr überzeugt. Vorschläge mit der Verlegung der gesamten Verkehrsführung – insbesondere der heutigen Buslinie auf der Engepromenade mitten durch das neue Quartier – wurden ebenso kritisch beurteilt wie Konzepte mit stereotyper Repetition von einem oder von mehreren Baufeldtypen. Unrealistisch erscheinen Vorschläge mit mehreren urbanen Stadtachsen. Viele Vorschläge weisen einen optionalen Anschluss der Brücke über dem Neufeldtunnelportal aus. Folgerichtig wäre demnach die direkte diagonale Fortsetzung der Route zum Knoten Neufeld nach Bern West. Eine Brücke für den Fuss- und Veloverkehr ins Viererfeld sichert die wünschbare direkte Verbindung des neuen Stadtteilparks und des Bremgartenwaldes mit dem Nordquartier. Keines der sechsundzwanzig Konzepte bedingt allerdings den Bau einer solchen Brücke.
Im Mittelfeld überzeugen trotz vieler unterschiedlicher Konzeptvorschläge nur wenige. Mehrere Teams haben Hochhaustypologien vorgeschlagen, allerdings vermochte keine davon das Preisgericht zu überzeugen. Generell setzen sich neue Hochhäuser in einen direkten Bezug zum bestehenden Turm des Burgerspitals. Dieser solitäre Zeitzeuge würde durch die meist deutlich massigeren Vorschläge bedrängt und marginalisiert. Einer weitgehend flächigen Bebauung mit differenzierten Freiraumabfolgen wurde deshalb der Vorzug gegeben. Das Siegerprojekt Stadtteilpark schlägt eine robuste Grundkonstellation mit einer allmendartigen, offenen Fläche zum Wald und einer nutzungsverträglichen Raumzonierung zum neuen Siedlungsrand vor. Die Adressbildung an der Neubrückstrasse und die räumliche Verbindung zum Stadtteilpark auf dem Viererfeld überzeugen ebenso wie die attraktiven Wegverbindungen.
Die Aufgabenstellung bezüglich der Wohnideen erwies sich als zielführend. Evaluiert wurde bewusst eine breite Palette von überzeugenden, innovativen Vorschlägen aus verschiedenen Themenfeldern. Bereits in einer ersten Etappe soll damit eine grosse Vielfalt an Wohnangeboten und Lebenswelten realisiert werden. Die Vision und die Leitsätze der Areal- und Wohnstrategie Viererfeld/Mittelfeld sind gut verstanden und vielfältig interpretiert worden. Aus den umfangreichen Grundlagen und Anforderungen gelang es den meisten Teams, gut nachvollziehbare Schlüsse zu ziehen und kohärente, teils auch mutige Setzungen und Vorgehensweisen vorzuschlagen.

Die Entscheidungsfindung im Preisgericht konnte dank den interessanten und vielfältigen Vorschlägen in einer sehr breiten Diskussion mit grossem Erkenntnisgewinn erfolgen. Die Auswahl der zur Weiterbearbeitung empfohlenen Projekte verspricht einen hohen Grad der Zielerreichung bezogen auf die Areal- und Wohnstrategie Viererfeld/Mittelfeld. Die Stadt Bern dankt allen beteiligten Planungsteams, dem Preisgericht sowie allen Expertinnen und Experten bestens für die ausserordentlich wertvolle und umfangreiche Arbeit.

GENEHMIGUNG

Der Veranstalter hat den vorliegenden Wettbewerbsbericht genehmigt.

Bern, im Dezember 2018

Das Preisgericht hat den vorliegenden Wettbewerbsbericht genehmigt.

Bern, im Dezember 2018

Alec von Graffenried (Vorsitz)

Thomas Pfluger

Michael Aebersold

Gunter Henn

Fernand Raval

Rainer Klostermann

Christoph Schärer

Zita Cotti

Nathanea Elte

Anne Kaestle

Joëlle Zimmerli

Jutta Strasser

Philippe Cabane

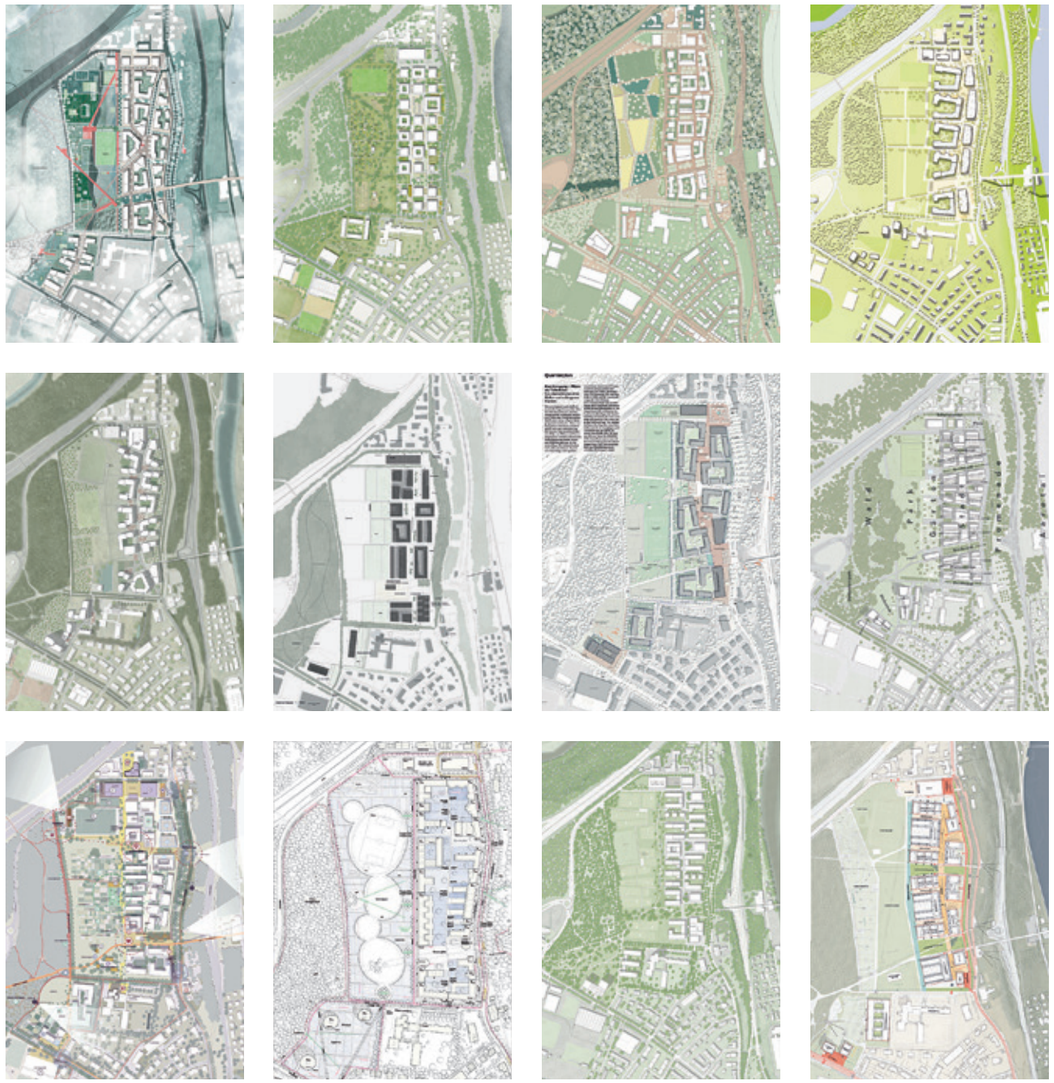
Andrea Cejka

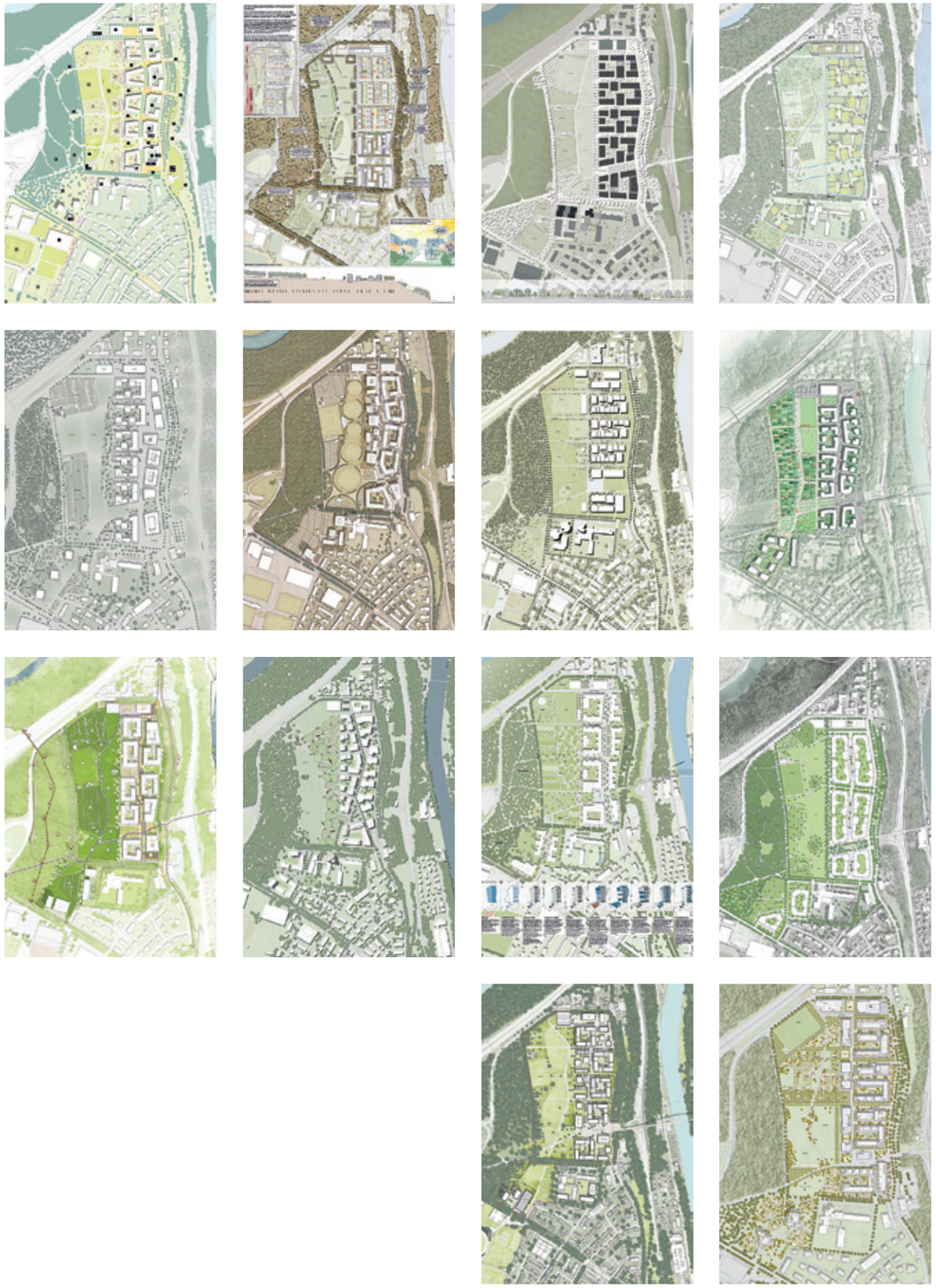
Marlene Zingg

Stefan Rotzler

Mark Werren

Denise Belloli





PRO
JEK
TE

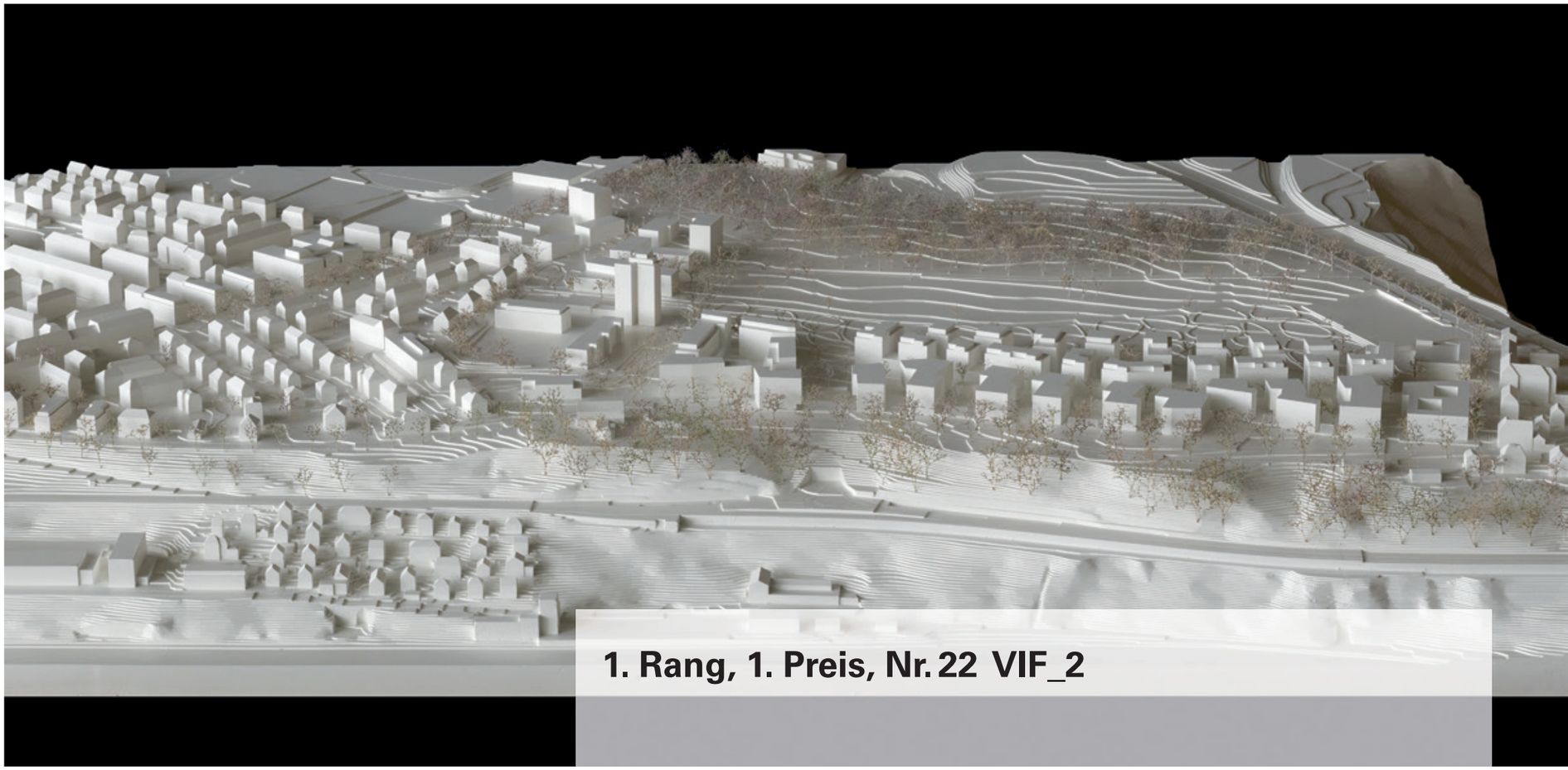
STÄDTE BAU

RANGIERUNG
PRÄMIERTE PROJEKTE STÄDTEBAU

Für Preise und Ankäufe steht im Rahmen dieses Wettbewerbs eine Summe von insgesamt CHF 500 000.00 (exkl. MwSt.) zur Verfügung. Es wird eine feste Entschädigung pro Team von CHF 10 000.00 (exkl. MwSt.) ausgerichtet. Das Preisgericht setzt die folgende Rangierung und Preiszuteilung fest:

1. Rang	1. Preis	Nr. 22 VIF_2	mit Antrag zur Weiterbearbeitung	CHF 45 000.00
		Team Amman Albers StadtWerke		
2. Rang	2. Preis	Nr. 26 ENSEMBLE_2		CHF 25 000.00
		Team pan m		
3. Rang	3. Preis	Nr. 14 PARADISE CITY		CHF 15 000.00
		Team BHSF Architekten		

PRO JEKT IM 1. RANG



1. Rang, 1. Preis, Nr. 22 VIF_2

Städtebau
Ammann Albers StadtWerke GmbH, Zürich
Martin Albers, Priska Ammann, Mitarbeit: Maria Giulia Fermani

Landschaftsarchitektur
raderschallpartner ag landschaftsarchitekten bsla sia, Meilen
Sibylle Aubort Raderschall, Roland Raderschall, Karin Willibald, Luzia Stöckli, Claudia Winterberg, Regula Luder, Janette Spörri, Thimo Senn

Architektur
huggenbergerfries Architekten AG ETH SIA BSA, Zürich
Lukas Huggenberger, Pierre Schild, Nora Heeb, Lisa Stricker

Soziales
Zeugin - Gölker Immobilienstrategien GmbH, Zürich
Peter Zeugin

Mobilität
Basler & Hofmann AG, Zürich
Ulrike Huwers

1. Rang, Nr. 22 VIF_2

Das Projekt VIF schlägt im Gegensatz zu anderen Projekten keine reine Wohnsiedlung vor, sondern baut auf überzeugende Weise an der bestehenden Stadt weiter. Im Viererfeld übernimmt und verstärkt der Vorschlag gekonnt die vorhandenen Spuren einer Stadtstruktur zwischen Innerer und Äusserer Enge. Es beginnt mit einem überzeugenden Auftakt, der geradlinigen Weiterführung von der Engestrasse ins Innere des neuen Stadtteils. Zwei diagonal verlaufende zentrale Achsen sind dort präzise ins Viererfeld gelegt, welche allesamt an sorgfältig gesetzten Plätzen beginnen oder enden. Die bestehenden Setzungen des Burgerspittels und des Engeschulhauses werden dazu als Bezugspunkte in das stadträumliche Konzept eingewoben. Die Doppelturnhalle und das neue Schulhaus sind überzeugend positioniert. Die Unüberbaubarkeit des Neufeldtunnels wird mit einem Dreiecksplatz äusserst geschickt überspielt. Der konzeptionelle Schwerpunkt auf die öffentlichen Räume der Wegerschliessung führt zu einem robusten und wandelfähigen städtebaulichen Muster, welches die gewünschte Vielfalt an Bauten und architektonischen Handschriften ermöglicht. Vorgeschlagen werden eine Vielzahl, zum Teil kleine Parzellen, welche sich allerdings insbesondere auf der Seite des Stadtteilparks ohne Weiteres zu grösseren Einheiten zusammenfassen lassen. Damit würde sich auch der vergleichsweise etwas hohe Anteil der Fassadenfläche im Bezug zur Geschossfläche reduzieren lassen. Auch ist das Potenzial möglicher Attikageschosse noch nicht überall ausgenutzt, was seinerseits die vorgeschlagenen Wohnflächen noch erhöhen würde. Die lange Abwicklung des X-Wegnetzes bedingt innovative Wohnformen im Erdgeschoss. Die vorgeschlagene Materialisierung der Wegoberflächen mit einem schmalen asphaltierten Streifen in der Mitte lässt eine Entschleunigung innerhalb des Viererfelds erwarten. Entsprechend muss die Kompatibilität mit einer Veloverbindung Richtung Neufeld dabei vertieft werden. Der im Projektteil Park vorgeschlagene angrenzende Gürtel aus Familiengarteninseln schafft die notwenige Distanz und Übergangszone in den öffentlichen Stadtteilpark. Auch im Mittelfeld schlägt das Projekt auf konsequente Weise ein Weiterweben an der bestehenden Stadt vor und verzichtet im Gegensatz zu vielen anderen Projekten auf Hochhäuser und somit eine städtebauliche Schwächung des präzise eingebundenen Burgerspittel-Hochhauses. Die Einzelbauten entlang der Neubrückstrasse werden in einer hohen Selbstverständlichkeit weitergeführt, bezugnehmend auf die Massstäblichkeit der Universitätsbauten und die neue Schwimmhalle in einer etwas stärkeren Körnung. Ein leicht höheres Gebäude bildet den Abschluss zum Kleinen Bremgartenwald. Ein zweiter Hochpunkt im Bereich des Studersteins markiert die Ecke des Mittelfelds gegen den Park. Aufgrund des Schattenwurfs im Bereich des vorgeschlagenen Spielplatzes wirft es dort entsprechende Fragen auf.

Das Projekt überzeugt insbesondere auch im Mittelfeld durch die präzise Setzung der Baukörper, welche bestehende Ansätze von Freiräumen erst lesbar macht und die einzelnen Quartierteile durch sorgfältig gesetzte Zwischenräume auf einfache Weise miteinander verzahnt. Zum Thema der Aneignung macht das Projektteam wenig Aussagen. Der Vorschlag zur Etappierung überzeugt nicht, weil er keine kompakte Siedlungsentwicklung zulassen würde. Das Projekt bietet aber Spielraum für alternative Vorgehensweisen. Insgesamt gibt das Projekt VIF eine äusserst überzeugende Antwort auf die städtebauliche Aufgabenstellung. Es bildet keine autarke Siedlung, sondern macht einen präzisen Vorschlag zum Schliessen der städtebaulichen Lücke zwischen der gebauten Stadt in der Inneren und Äusseren Enge. Mit seiner starken räumlichen Komposition stellt es ein robustes Muster für Anpassungen, Vielfalt und unterschiedlichste Körnungen zur Verfügung.

Sozialräumliche Disposition
Das Team zeigt Verständnis für die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen zur Belebung eines Quartiers und das Entstehen von erwünschten Wohnqualitäten: Es leitet den Städtebau aus den Haltstellenfrequenzen sowie den Strassen der bestehenden Quartiere ab und wählt die Bebauungstypen entsprechend den Stärken des Mikrostandorts. Damit schafft es Voraussetzungen für funktionierende Quartierdienstleistungen und vielfältige Wohnsituationen. Denkbar sind ebenso Stadthäuser mit hohem Grad an Privatheit als auch nachbarschaftsorientierte Siedlungsformen mit Hofbildungen und gemeinsamen Gärten. Der hohe Durchgrünungsgrad mit «extrovertierten» Baukörpern ermöglicht Einblicke in die Siedlung und schafft ein offenes und zugängliches Quartier. In den skizzierten Wohnüberbauungen entstehen private, gemeinschaftliche und öffentliche Freiraumangebote. Die Gewerbeflächen werden bei den frequenzbringenden Bushaltestellen angeordnet. An allen anderen Lagen kann im Erdgeschoss gewohnt werden, ohne

Situation

dass Nutzungskonflikte entstehen. Mit der massstabsgerechten Sockelzone wird der Gang entlang der Strasse nicht eintönig. Sie sorgt zudem für Schutz vor Sonne und Regen. Das Konzept schafft einen grossen zusammenhängenden Park mit hohem Öffentlichkeitsgrad und erfüllt damit das Versprechen der Stadt an die Quartier- und Stadtbevölkerung. Zwischen den Familiengärten sind kleine Nischen zur spontanen Aneignung vorgesehen, womit spannende Räume für Kinder und Jugendliche entstehen. Mit der Platzierung des Sportplatzes an der Autobahn und den Familiengärten als Puffer zwischen öffentlichem Park und Siedlungsrand werden Lärmkonflikte geringgehalten. Noch nicht überzeugend gelöst ist der privat besetzte Siedlungsrand zum Park. Dieser kommt eher den Interessen der Investoren als der Öffentlichkeit entgegen: Der Park wird von der Siedlung eingenommen, anstatt dass sich der öffentliche Park in das Quartier ausdehnt.

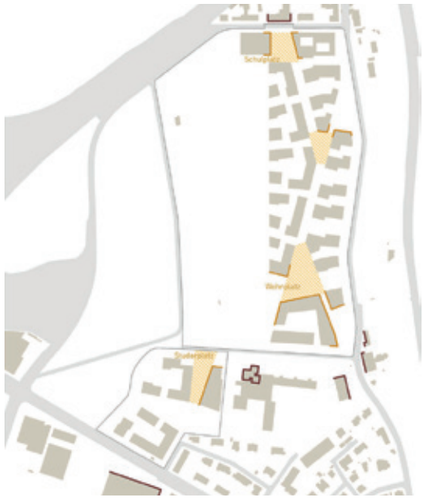
Etappierung / Prozess / Wirtschaftlichkeit
Das Konzept sieht von Anfang an eine Mischung von Wohnen und Büroarbeitsplätzen vor, damit Versorgungsangebote möglichst viel Kundschaft erhalten. Auf den Flächen der noch nicht bebauten Etappen entsteht Raum für temporäre Freizeitangebote (z.B. Pumptrack) sowie Parkplätze. Das Viererfeld wird in diesem Sinne von Anfang an gesamtheitlich genutzt und adressiert. Die einzelnen Etappen sind relativ gross. Eine weitere Aufteilung muss geprüft werden. Die vorgeschlagenen Baufelder schaffen die erwünschten Voraussetzungen für eine Aufteilung unter verschiedenen Typen von Investoren. Das Team macht vergleichsweise wenig Aussagen zum Entwicklungsprozess. Das robuste städtebauliche Konzept überlässt den Investorengruppen klare Rahmenbedingungen, innerhalb deren sie ihren Entwicklungsprozess frei gestalten können. Allerdings können über die Zusammenarbeit Synergien auf der Ebene der Etappen geschaffen werden: von der Planung einer gemeinsamen Energiezentrale über die Abstimmung der Baustellenlogistik oder die etappenübergreifende Entwicklung von Gemeinschaftsräumen und Versorgungsangeboten. Ein entsprechendes Konzept der Zusammenarbeit muss noch entwickelt werden, damit gute Rahmenbedingungen für Innovation auf der Ebene der Investorengruppe sowie der einzelnen Investoren entstehen.
Das ausgewiesene Mass der baulichen Nutzung liegt beim Siegerprojekt über dem Durchschnitt der Städtebauprojekte der engeren Wahl. Die Fassadenfläche der Baufelder ist bezogen auf ihre Grundfläche allerdings leicht überdurchschnittlich. Potenzial zur Optimierung der Wirtschaftlichkeit besteht bei baurechtlich noch zulässigen Attikageschossen, der Verbesserung der Kompaktheit der Baufelder und der Reduktion der Gewerbefläche zugunsten von mehr Wohnfläche.

Mobilität
Städtebaulich bietet der Entwurf mit seinem «Strassen-X» eine gute Grundstruktur für Fussgängerinnen und Velofahrende, die Achsen liegen nahe an den übergeordneten «Ideallinien». Auch die Verbindung von der Neubrückstrasse via Mittelfeld an den Viererfeldweg überzeugt. Die Anordnung der Bushaltestelle, insbesondere die Verschiebung der Haltestelle Äussere Enge zum Quartierplatz bietet einen hohen Nutzen, die Haltestelle ist auch gut in die Quartierstruktur eingebunden. Die neue Bushaltestelle und die Buswendeschlaufe werden allerdings zu Eingriffen in die Allee führen, welche in den Plänen noch nicht vollständig aufgezeigt sind. Ungünstig gelöst ist die Zufahrt von der Studerstrasse zu den Einstellhallen und auf die Quartierstrasse. Insbesondere die westliche Zufahrt steht im Konflikt mit der Schule. Hier muss eine mit der Schulnutzung verträgliche Lösung entwickelt werden. Der vorgeschlagenen Parkierungslösung fehlt die geforderte grosse (Um-)Nutzungsflexibilität. Generell wird im Beitrag kaum dargestellt, wie der Grundgedanke der nachhaltigen Mobilität im Betrieb umgesetzt werden soll und welche Räume und Volumen dazu zur Verfügung gestellt werden sollen. Der Stadtteilpark weist eine übergeordnete Achse entlang dem Waldrand auf. Alle anderen Wege haben vor allem kleinräumige Erschliessungsfunktionen. Da die übergeordneten Verbindungen im Quartier angeboten werden, funktioniert dies als «Gesamtsystem». Eine explizitere Wegverbindung muss aber mindestens zwischen dem Schulhaus, dem Fussballfeld und dem Pumptrack angeboten werden. Wenn die Velobrücke realisiert wird, muss das Wegnetz mit einer direkten Verbindung durch den Park Richtung Bremgartenstrasse ergänzt werden. Ein Abrücken des Fussballfeldes von der Studerstrasse und ein leichtes Abdrehen könnte in diesem Bereich den Spielraum für die Abstimmung zwischen Mobilität und Schulnutzung erhöhen.

Schwarzplan

Vernetzung mit Stadt und Nachbarschaft

Wege ins Grüne



Treffpunkte im Quartier

Aussicht und Blickbeziehungen

Mobilität und kurze Verbindungswege

Regeln Masterplan

Nutzungsplan EG

Nutzungsplan OG

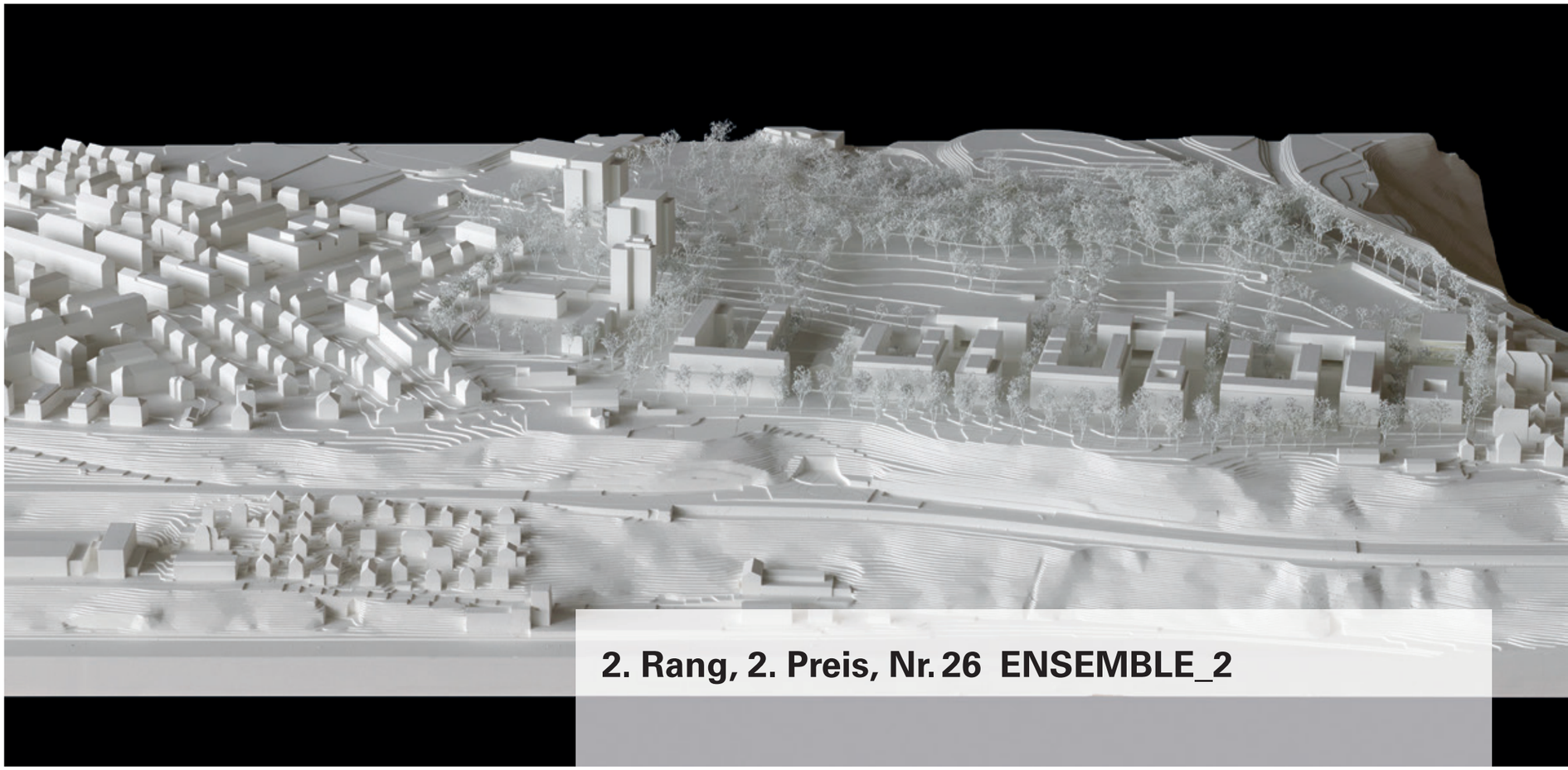
Parzellierung

Bauetappen in 5 Jahren

in 10 Jahren

Zielbild

PRO JEKT IM 2. RANG



2. Rang, 2. Preis, Nr. 26 ENSEMBLE_2

Städtebau / Architektur
ARGE pan m GmbH & Martin Dubach Architekt ETH
(neu: gud Architekten), Zürich
Martin Dubach, Wulf Böer, Felix Krüttli,
Roman Leonhartsberger

Landschaftsarchitektur
Carolin Riede, Landschaftsarchitektin BSLA, Zürich

Soziales
Bernhard Böhm und Nils Güttler
Sozialwissenschaftler, Zürich

Mobilität
Ballmer + Partner AG, Aarau
Thomas Isenring

2. Rang, Nr. 26 ENSEMBLE_2

Der Vorschlag basiert auf einer sorgfältigen Analyse der städtebaulichen Archetypen der Stadt Bern. Im Zentrum steht das sogenannte «Ensemble», welches vielerorts in Bern anstelle von geschlossenen Blockrändern aus einer Komposition von Blockrandfragmenten, Zeilen-, Hof- und Punktbauten besteht. Diese Typologie greift das Projektteam auf und nennt es das «Neue Berner Ensemble». In vier ähnlich grossen Abschnitten werden weitgehend identische Ensembles aneinandergereiht, den sogenannten Nachbarschaften. Einzig beim Auftakt im Bereich der Inneren Enge ist dieses Muster stärker aufgebrochen. Dort wird ein quergestellter Gewerbebau mit möglicher Hotelnutzung vorgeschlagen. Damit bei den einzelnen Ensembles eine hohe Durchlässigkeit zwischen der Promenade und dem Stadtteilpark erreicht wird, dominieren die Zeilenbauten in Ost-West-Richtung. Dies ermöglicht einerseits eine hohe Durchlässigkeit und einen gleichzeitigen Bezug jedes Baufelds zur Promenade und zum Park. Andererseits würden an sommerlichen Hitzetagen die kühleren Luftschichten aus dem Bremgartenwald das neue Quartier kühlend durchströmen. Aneinandergereiht über das ganze Viererfeld resultiert jedoch eine etwas monotone Abfolge von Zeilenbauten, welche sich insbesondere bei tiefstehender Sonne in den Wintermonaten gegenseitig stark abschatten dürften. Das Konzept der Nachbarschaften verspricht ein robustes städtebauliches System. Eine innere Siedlungserschliessung, der sogenannte «Parcours Allmende», weist als Rückgrat der Anlage eine maximal halböffentliche Ausprägung auf. Dies verstärkt sich noch, indem jeweils ein Schenkel der Wohnhöfe leicht verlängert ist und den «Parcours» zum Nächstfolgenden spürbar abgrenzt. Dadurch wird das vorgeschlagene Ausmass an Erdgeschosswohnungen glaubwürdig und verspricht einen hohen Grad an Anpassungsfähigkeit. Zu würdigen ist die vorgeschlagene Fassadenbegrünung entlang des «Parcours Allmende», welche der inneren Achse eine besondere Identität verschafft und mit der vorherrschenden Materialisierung der Gebäude in Holz sehr stimmig wirkt.
Das städtebauliche Muster unterscheidet präzise zwischen Promenade und Park. Gegen die Promenade hin ist die Überbauungsdichte höher und löst sich auf überzeugende Weise gegen den Park auf. Die parkseitigen Einzelbauten weisen die höchste Durchlässigkeit auf, indem sie jeweils zweigeschossige Durchstiche bieten. Die Grenze zwischen Park und Siedlung verwischt.

Trotz des strengen Bebauungsmusters, welches zu einem guten Teil auch der starren Orthogonalität geschuldet ist, verspricht man sich vom Entwurf eine höhere Variabilität innerhalb der Baufelder selbst. Der Entwurf weist durch die wiederholte Grösse und Form der Nachbarschaften eine gewisse strukturalistische Systematik auf, welche jedoch in der Umsetzung eine höhere Differenzierung der Baukörper ermöglichen könnte, als dies bei anderen Projekten der Fall ist. Das liesse ein prozesshaftes Vorgehen zu und verspricht die Möglichkeit, Erfahrungen aus den ersten gebauten Etappen in die nachfolgenden einfliessen zu lassen.

Als Kontrast dazu schlägt das Projekt im Mittelfeld zwei neue Wohnhochhäuser in Holz vor, je eines für genossenschaftliche und eines für marktorientierte Bauträgerschaften. Damit wird zwar ein starkes Zeichen gesetzt. Die Stellungen und Anlehnung an das Hochhaus des massiven Burgerspittels tragen jedoch wenig zur städtebaulichen Klärung bei. Eine Weiterführung des Stadtteilparks über das Viererfeld bis zur Neubrückstrasse scheint zwar möglich, jedoch keinesfalls zwingend zu sein.
Positiv ist zu gewichten, dass die Verfasser bezüglich der Aneignung des ganzen Areals konkrete Vorschläge machen. In einer den eigentlichen Bauetappen vorgelagerten Phase 0 sollen es provisorische Pavillonbauten allen Interessierten ermöglichen, das Areal auf eigene Weise zu bespielen. Denkbar ist dabei sogar eine Überführung in permanente Strukturen.
Insgesamt handelt es sich beim Projekt «Das neue Berner Ensemble» um einen sehr wertvollen Beitrag mit einem breiten Angebot von unterschiedlichen Privatheiten und einem hohen Aneignungspotenzial für die künftigen Bewohner. Beim städtebaulichen Muster bleibt aber durchwegs spürbar, dass der Vorschlag aus der Einheit eines einzelnen Ensembles entwickelt wurde und das städtebauliche Potenzial im Mittelfeld und zwischen der Inneren und Äusseren Enge nicht optimal ausgenutzt wurde.

Sozialräumliche Disposition
Neues Berner Ensemble bezeichnet ein Paket von Gebäudetypen, in welchem jeder Baustein von einem anderen Typus von Bauträger entwickelt wird. Damit soll eine soziale Vielfalt von Nachbarschaften erzeugt werden. Das sind Zeilen entlang von Wohngassen für Genossenschaften, der einseitig geöffnete Block für private und institutionelle Investoren sowie schliesslich Projekte der Stadt Bern mit speziellen Anforderungen wie zum

Situation

Beispiel Mehrgenerationenwohnen. Aus der Kombination bzw. Repetition dieses Ensembles mit situativ entwickelten Setzungen am nördlichen und südlichen Abschluss (Markthalle) ergibt sich ein städtebauliches Muster, das verschiedenen Graden von Öffentlichkeit sehr gut Rechnung trägt.
Das öffentliche Rückgrat bildet eine Promenade Allmende mit Publikumsnutzungen, die zum Park hin von Solitärbauten der Stadt Bern begleitet wird und die Siedlung dank platzartiger Zwischenräume zum Park hin vermitteln. Die von genossenschaftlichen und von der Privatwirtschaft getragenen Bausteine bilden dagegen eher intime, nachbarschaftlich geprägte Siedlungsinnenräume. Die Anordnung der Erdgeschossnutzungen ist plausibel. Die sensible Anordnung der unterschiedlichen Öffentlichkeitsgrade wird auch in den Wohnhäusern durch Nutzung der Erschliessungssysteme gewährleistet.
Der Vorschlag eines Bandes von öffentlich geprägten Bauten und Plätzen, die zwischen Intimität der Nachbarschaften innerhalb der Siedlung und einer gesamtstädtischen Öffentlichkeit des Parks vermitteln, ist bestechend. Der Rand des neuen Viererfelds wird zum sozialen Vermittler von Nachbarschaften im Viererfeld und der Bevölkerung in den umliegenden Wohnquartieren.
Im nördlichen Freiraum werden verschiedene Möglichkeiten von individuellem bis kollektivem Gärtnern auf ein und demselben Typus einer Heckeneinheit vorgeschlagen. Bei den Holzhochhäusern im Mittelfeld fehlt dagegen eine vergleichbar starke sozialräumliche Grunddisposition.

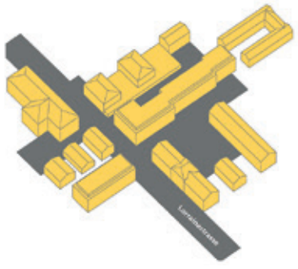
Etappierung / Prozess / Wirtschaftlichkeit
Die Etappierung erfolgt plausibel von den äusseren Rändern (Schule und Marktplatz) mit anschliessend etappenweiser Realisierung der neuen Berner Ensembles. Das Team beschreibt einen klaren Prozess der schrittweisen Aneignung für individuelle Kleingärten. Zum einen soll eine Reihe flexibel nutzbarer temporärer Pavillons die Bürger der Stadt Bern in das Areal einladen. Auch die Landschaft entsteht in einem lokal verankerten Prozess. Die Bäume und Sträucher für den Stadtteilpark sollen in einer Baumschule direkt auf dem Areal gezogen werden. Gesamthaft gesehen ein sehr sensibel mit unterschiedlichen Graden von Öffentlichkeiten und Nachbarschaften operierendes Projekt, das einen glaubwürdigen Vorschlag für ein sozial durchmischtes, auch in den grösseren gesellschaftlichen Kontext integriertes Quartier mit starker sozialer Identität darstellt.

Das ausgewiesene Mass der baulichen Nutzung liegt beim Projekt Berner Ensemble über dem Durchschnitt der Städtebauprojekte der engeren Wahl. Die Fassadenfläche der Baufelder ist bezogen auf ihre Grundfläche vergleichsweise klein, was auf eine kompakte Bebauungsform hinweist. Der hohe Anteil an Gewerbefläche und die baurechtlich teilweise nicht zulässigen, aber eingerechneten Attikageschosse relativieren allerdings die auf den ersten Blick guten wirtschaftlichen Voraussetzungen.

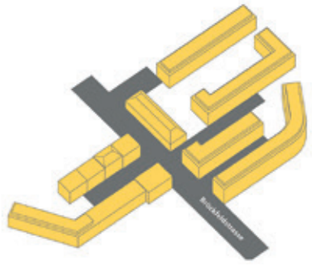
Mobilität
Der Beitrag zeigt auf, wie der Grundgedanke der nachhaltigen Mobilität und die zukünftigen Mobilitätsbedürfnisse städtebaulich gut umgesetzt werden können. Kern sind dabei die an optimaler Lage platzierten «Mobility Hubs». Diese dienen sowohl als Basis der Güterlogistik wie auch als Parkhaus. Sie bündeln verschiedene Mobilitätsdienstleistungen und bilden damit eine gute Voraussetzung für die Umsetzung eines Mobilitätslabors. Optimal gelöst ist zudem die Anbindung an die Studerstrasse. Konflikte mit der Schulnutzung werden mit dieser Lösung sehr gering gehalten. Zwischen den Haltestellen «Innere Enge» und «Äussere Enge» wird auf der Engestrasse eine zusätzliche Bus-Haltestelle angeordnet, was zu einer sehr guten Erschliessung beiträgt. Allerdings sind die Bushaltestellen wenig integriert. Der Eingriff in die Baumallee auf der Engestrasse dürfte im Bereich der Bushaltestellen stärker sein als in den Plänen visualisiert. Das Wegnetz und die innere Erschliessung sind funktional und bieten gute Möglichkeiten für eine hohe Aufenthaltsqualität. Die teilweise grossen Gebäudekörper können dazu führen, dass kleinräumige Verbindungen («Schleichwege») nicht entstehen können.

Die Anordnung des Fussballfeldes und der auch von Externen genutzten Freizeitgärten im nördlichen Teil des Parks erleichtert deren Erreichbarkeit vom Parkhaus her. Die Wegführung erlaubt grundsätzlich gute übergeordnete Beziehungen für Fussgängerinnen und Velofahrende. Der Übergang von der Neubrückstrasse über das Mittelfeld zum Viererfeld überzeugt allerdings aufgrund fehlender direkter Wegverbindungen nicht.

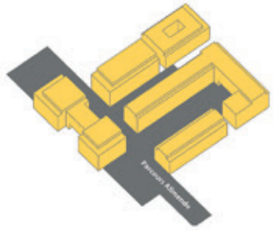
Schwarzplan



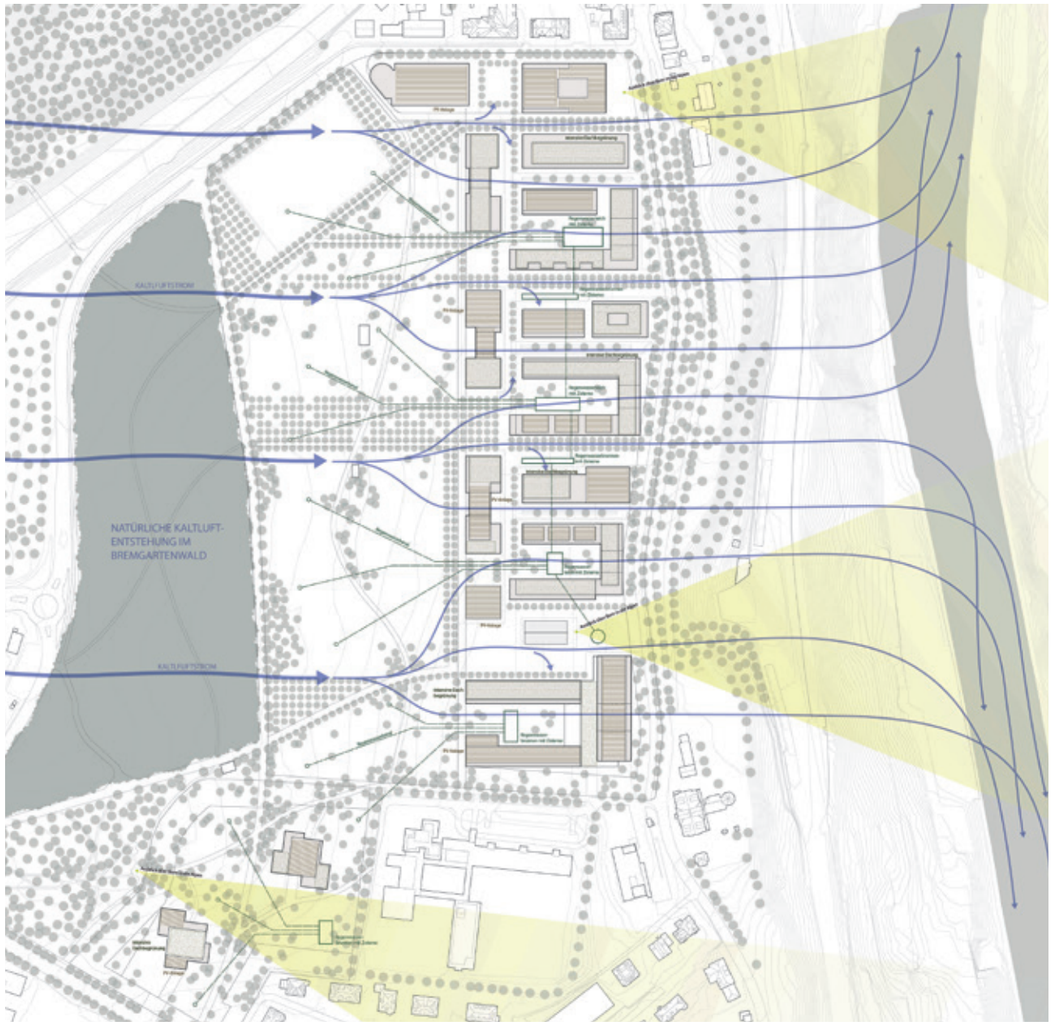
Berner Ensemble, Lorraine



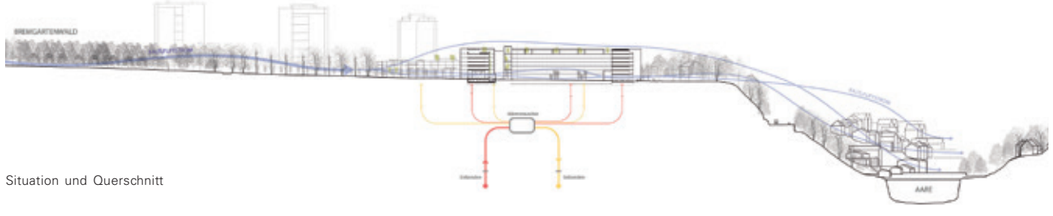
Berner Ensemble, Länggasse



Berner Ensemble, Viererfeld

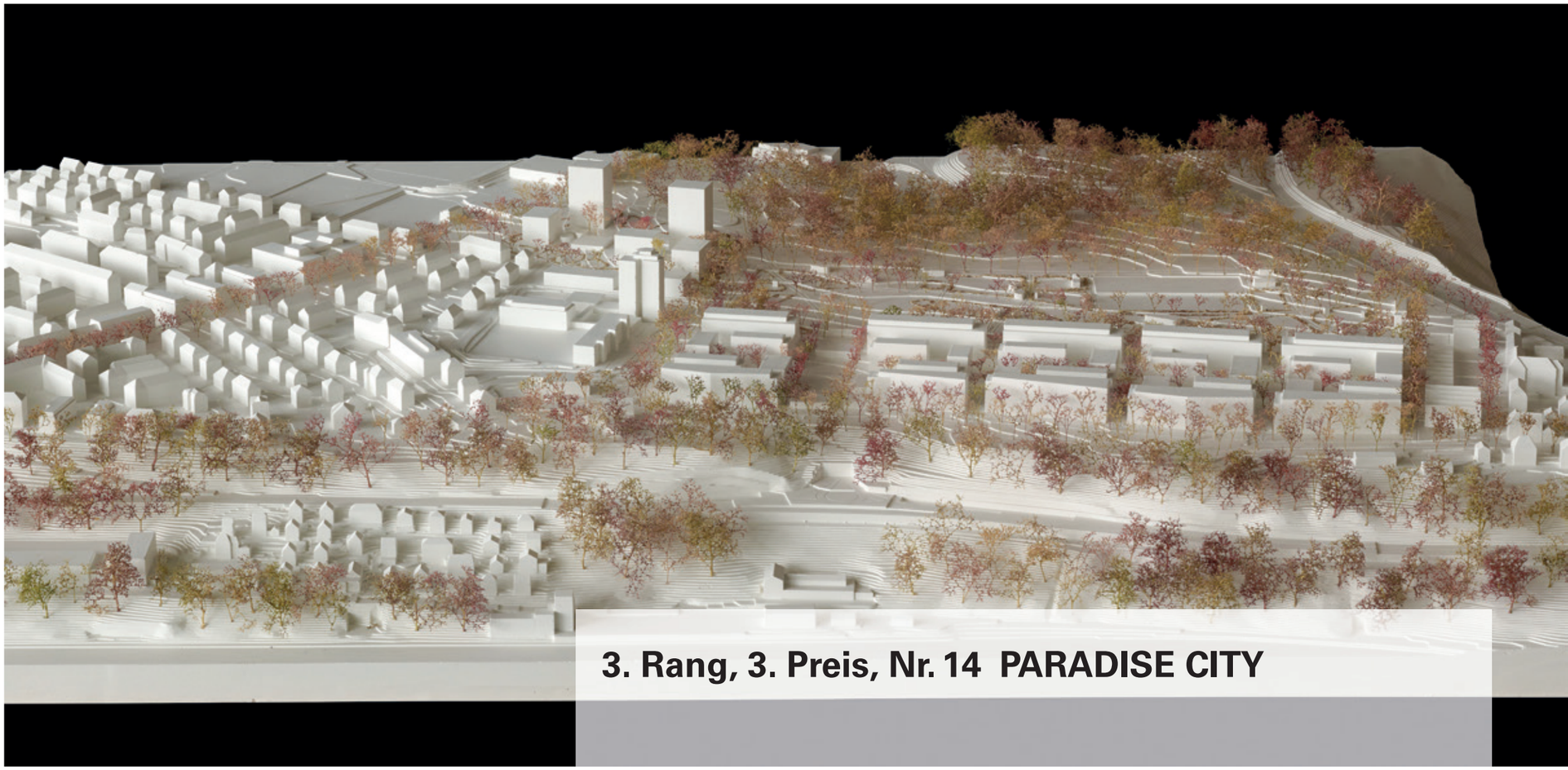


Situation



Situation und Querschnitt

PRO JEKT IM 3. RANG



3. Rang, 3. Preis, Nr. 14 PARADISE CITY

Städtebau
ARGE BHSF Architekten GmbH, Zürich / Felix Claus Dick van Wageningen Architecten GmbH, Amsterdam, NL
Benedikt Boucsein, Felix Claus, Axel Humpert, Tim Seidel, Mitarbeit: Yunus Bogazliyanlioglu

Landschaftsarchitektur
Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, Bern
Beatrice Friedli, Tamara Hostettler, Hannes Zeltner, Sanne Heer, Andreas Ringli, Hans Klötzli

Architektur
ARGE BHSF Architekten / Felix Claus Dick van Wageningen Architecten, Zürich / Amsterdam, NL
Benedikt Boucsein, Felix Claus, Axel Humpert, Tim Seidel, Mitarbeit: Fahny Pesenti

Soziales
HSLU, Soziale Arbeit, Beatrice Durrer Eggerschwiler

Mobilität
Büro für Mobilität AG, Bern
Martin Wälti, Cindy Freudenthaler, Noëlle Fischer

Visualisierung
Nightnurse images GmbH, Zürich
Lutz Kögler

Weitere Experten
Enerconom AG, Bern
Marin Stocker, Martin Aeberhard
Zeugin - Gölker Immobilienstrategien, Zürich
Ulrike Gölker
Kissling + Zbinden AG, Thun
Dominique Steffen

3. Rang, Nr. 14 PARADISE CITY

PARADISE CITY schlägt eine alle Ebenen thematisierende Anleitung, in Form eines «Quellcodes» für die Arealentwicklung des Viererfeldes und Mittelfeldes vor. Dieser Code soll im weiteren Verlauf der Planung ständig angepasst werden und gleichzeitig als Kommunikationsmittel dienen. Im Sinne der im Programm beschriebenen offenen Stadt und wohl auch im Sinne des Kommunikationsmittels sind die Ideen und Gedanken zum Projektvorschlag als Comic dargestellt.

Das Mittelfeld wird städtebaulich als Teil des modernistisch geprägten Bereichs zwischen dem Länggasse-Quartier und dem Wald gelesen. Folgerichtig fügen sich – neben zwei dem Burgerspittel zugeordneten Zeilenbauten – zwei Gebäudegruppen bestehend aus verschieden hohen Punktbauten auf recht selbstverständliche Art und Weise in das bestehende Bebauungsmuster ein und binden das Hochhaus des Burgerspittels mittels hohen Häusern ein. Sie bilden einen Endpunkt der Bebauung am Waldrand. Die schlanken Bauten stehen zurückversetzt im Parkraum, aufgereiht entlang am neu geschaffenen «Hochhausweg», der die Neubrückstrasse mit dem Viererfeldweg verbindet. Diesem städtebaulichen Bezug kommt eine hohe Bedeutung zu.
Beim Viererfeld sollen die Kanten zum Park und zur Engepromenade mit sechsgeschossigen attikagekrönten Gebäuden in klarer Weise ausgebildet werden, sodass zum einen gegenüber dem Park ein städtischer Boulevard als Rückgrat des neuen Quartiers entsteht und zum anderen eine prägnante Stadtkante entlang der Promenade das Aaretal krönt. Dadurch manifestiert sich das Viererfeld selbstbewusst auf der West- und Ostseite als neues urbanes Quartier. An den Schmalseiten des Quartiers hingegen gegenüber dem Burgerspittel und der Schule bleiben die städtebaulichen Setzungen etwas schematisch und undifferenziert.

Die zwei markanten längs gerichteten Häuserzeilen werden durch quer dazu verlaufende Verbindungsgassen rhythmisch gegliedert, sodass im Inneren fünf Baufelder mit je einer zentralen freien Mitte entstehen. So entfaltet sich zwischen den grossmassstäblichen Häuserzeilen eine kleinmassstäbliche dichte innere Wohnwelt mit räumlich spannungsvollen Abfolgen von Gassen und Höfen. Die Überlegungen zum Planungsprozess und zur zukünftigen Nutzung sind sorgfältig entwickelt und zielen darauf ab, nicht nur den neuen Bewohnerinnen und Bewohnern, sondern auch der Stadt und dem angrenzenden Quartier ein reichhaltiges Angebot zu offerieren. Um der gewünschten Öffentlichkeit und Identität des neuen Stadtviertels Rechnung zu tragen, wird folgerichtig entlang der Parkkante eine gewerbliche Nutzung unter Arkaden das Erdgeschoss beleben und so zu einem neuen Raum für Bern werden. Im Gegensatz dazu wird das Erdgeschoss gegenüber der Engepromenade in bewährter Art und Weise als Hochparterre Wohnnutzung mit Vorgarten vorgeschlagen, was dem vorgesehenen Charakter des Ortes gerecht wird. Im Inneren des Quartiers sind den Erdgeschossen je nach Öffentlichkeitsgrad gemeinschaftliche Nutzungen, Wohnen und Arbeiten oder reines Wohnen zugeordnet.
Die vorgeschlagene Überbauungsordnung setzt entsprechend der Wichtigkeit vom Grossen ins Kleine die Parameter schlüssig fest: Am stärksten definiert wird die Randbebauung bis hin zur Materialisierung, im Inneren jedoch lässt sie folgerichtig genügend Spielraum, um die einzelnen Baufelder mit unterschiedlichen Bauträgern weiter entwickeln zu können und je nach Bauträger und dessen Bewohnerschaft verschiedene Identitäten zu schaffen und weiteren Erkenntnissen aus dem Prozess Rechnung tragen zu können.

Dem Weg bis zum fertig gebauten Viererfeld/Mittelfeld wird von den Verfassenden viel Gewicht zugemessen. Die Entwicklungsgeschichte wird als vielschichtiger und anpassbarer Prozess dargestellt. Vorgeschlagen wird, als Erstes die beiden südlich gelegenen Einheiten mit dazwischenliegendem Quartierplatz und Gemeinschaftsgebäude zu realisieren, welches das «Partizipationsgefäss» die «Quartieragentur» beherbergt. Die übrigen Baufelder werden von Anfang an durch Zwischennutzungen besetzt und erhalten durch die Definition der «freien Mitte» bereits in der Planungszeit ihre eigene Identität, mit vorstrukturierenden Raumdefinitionen. Dadurch werden die früher sich oft über lange Zeiträume erstreckenden städtebaulichen Entwicklungen gewissermassen imitiert, die zukünftigen Stadträume können bereits vor der Bebauung angeeignet, getestet und die weitere Planung gegebenenfalls angepasst werden.
Insgesamt zeigt die vielschichtige Arbeit ein hohes Einfühlungsvermögen in die vielfältigen Anforderungen an einen neuen Stadtteil und in die Bedürfnisse der verschiedenen Akteure. Auf Basis der reichen Ideenwelt und dem Bewusstsein zu den Zeitschritten und dem dazu-

Situation

gehörigen Prozess hätte sich das Preisgericht eine sensiblere Ausarbeitung insbesondere der räumlichen Beziehungen und der Anbindungen im gesamten Stadtraum gewünscht.

Sozialräumliche Disposition
Das Konzept schafft eine Wohnsiedlung mit einer öffentlichen Kante als Abschluss zum Park und intimen Wohnhöfen im Innern des Quartiers. Damit entsteht ein klares und wenig durchlässiges Innen für die Bewohner des Viererfelds und Mittelfelds sowie ein öffentliches Aussen, in dem sich die Stadtbevölkerung aufhält. Eine belebte Esplanade zwischen Park und Siedlungskante schafft einen Raum, wo sich Bewohner des Vierer- und Mittelfelds und der umliegenden Quartiere begegnen. An dieser Kante sind auch alle Quartierdienstleistungen wie Läden und Gastronomie angeordnet. Diese profitieren von den Frequenzen aus dem Stadtpark.
Das Erdgeschosswohnen im Viererfeld ist grundsätzlich durch den geringen Öffentlichkeitsgrad im Innern und spezifisch durch spezielle Wohnformen oder Zwischenzonen gut gelöst. Ebenso können durch die unterschiedlichen Erschliessungsprinzipien vielfältige Wohnsituationen entstehen. In den Erdgeschossen werden Gemeinschaftsflächen angeordnet. Es entstehen Aneignungsmöglichkeiten im unmittelbaren Wohnumfeld.
Das Konzept schafft einen zusammenhängenden öffentlichen Park entlang der Esplanade mit multifunktionalem Streifen. Damit löst es das Versprechen der Stadt an die Quartier- und Stadtbevölkerung ein. Die Disposition der Familiengärten und des Sportfelds am Wald sorgt dafür, dass wenig Nutzungskonflikte entstehen.

Etappierung / Prozess / Wirtschaftlichkeit
Das Konzept schafft ein einfaches Grundmuster, das viel Spielraum für eine prozessuale Umsetzung des Städtebaus schafft. Die Etappen sind eigenständig umsetzbar. Sie stehen im Dialog mit den zwischengenutzten Baufeldern, die von Anfang an eine Adressierung des gesamten Viererfelds schaffen. Temporäre Baufelder erlauben zudem experimentelles Wohnen auf Zeit.
Das Team denkt den Prozess differenziert und stellt ihn anschaulich dar. Allerdings wird die Darstellung als Comic im Beurteilungsgremium kontrovers diskutiert.
Mit dem Konzept entstehen relativ grosse Etappen, die in einer engen Kooperation der Investorengruppen und einer starken übergeordneten Entwicklungsgesellschaft entwickelt werden müssen, damit der Städtebau zusammenhängend realisiert werden kann. Hierin liegt sowohl die Stärke als auch die Schwäche des Konzepts: Die experimentelle und prozessuale Entwicklungs- und Aneignungsstrategie schafft zwar Voraussetzungen für viel Aufmerksamkeit aus der Fachwelt. Sie birgt allerdings auch das Risiko, dass sich der Städtebau zu stark an den Interessen der Investorengruppen anstatt des übergeordneten Quartiers messen wird.
Das ausgewiesene Mass der baulichen Nutzung liegt beim Projekt PARADISE CITY über dem Durchschnitt der Städtebauprojekte der engeren Wahl. Die Fassadenfläche der Baufelder ist bezogen auf ihre Grundfläche allerdings vergleichsweise hoch, was auf eine insgesamt weniger kompakte Bebauungsform hinweist. Der sehr kleine Anteil an Gewerbefläche und der im Vergleich höchste Anteil an Wohnfläche wirken sich demgegenüber positiv auf die Wirtschaftlichkeit aus.

Mobilität
Markant ist die Erschliessungsachse zwischen dem neuen Quartier und dem Stadtteilpark. Dieser Strasse kommt eine zentrale Bedeutung zu; sie dient sowohl den Zufussgehenden und Velofahrenden als übergeordnete Achse wie auch dem Motorfahrzeugverkehr als Zufahrt. Gleichzeitig bildet die «Paradiesstrasse» den Übergang vom Quartier zum Stadtteilpark. Die Hauptachse wird mit einem feinen Netz von kleinen Wegen ergänzt. Dem Konzept fehlt allerdings ein prägnanter Zugang sowohl im Bereich Innere Enge als auch ab der Neubrückstrasse. Der Umgang mit der PW-Parkierung ist uneinheitlich: Die Parkierung Mittelfeld erfolgt im P+R Neufeld, für das Viererfeld ist eine relativ grosse Anzahl oberirdischer Parkplätze vorgesehen. Die unterirdische Parkierung kann zudem optional im unterkellerten Teil der Siedlung platziert werden. Die zahlreichen oberirdischen Parkplätze führen zu einer hohen «Präsenz» der PWs im neuen Stadtteil. Mit der Quartieragentur besteht ein erster Hinweis, wie der Grundgedanke der nachhaltigen Mobilität im Betrieb umgesetzt werden könnte. Der Beitrag zeichnet sich generell durch eine grosse Ergebnisoffenheit aus. Dies ermöglicht, auf neue Mobilitätstrends zu reagieren.
Die Paradiesstrasse bildet auch für den Stadtteilpark die zentrale Erschliessung. Zusätzliche Wege ergeben sowohl ein gutes übergeordnetes Angebot wie auch eine gute Erreichbarkeit wichtiger Zielpunkte im Park. Die Hierarchisierung der Wege (z.B. Velohauptroute auf der Engestrasse und der Studerstrasse) führt zu einer gewissen Konfliktreduktion im Park. Ob sich diese «Trennung» schneller und langsamer Velos in der Realität umsetzen lässt, ist eher fraglich.

Schwarzplan

3. DIE KARTEN DER ZWÖLF STÄDTE
DIE STADT DER STILLEN FLANEURE.
DIE STADT DER KINDER UND JUGENDLICHEN
STADT DER NATURLIEBHABER.
DIE STADT DER QUARTIERSENTHUSIASTEN.
DIE RUHEBEDÜRFTIGEN.
DIE STADT DER GASTGEBERINNEN
DIE STADT DER TECHNIKFREAKS.
DIE STADT DER PIONIERE.
DIE NOSTALGIKER.

8. BERN WIRD ERGÄNZT
IDEEN DER BEWOHNERINNEN
BAUKASTEN NACHVALTIGKEIT VISEER- UND MITTELFELD
IDEEN DER EXPERTINNEN

STADT TEIL PARK

RANGIERUNG
PRÄMIERTE PROJEKTE STADTTEILPARK

Das Preisgericht setzt die folgende Rangierung und Preiszuteilung fest:

1. Rang	1. Preis	Nr. 22 VIF_2	mit Antrag zur Weiterbearbeitung	CHF 30 000.00
		Team Ammann Albers StadtWerke		
2. Rang	2. Preis	Nr. 26 ENSEMBLE_2		CHF 15 000.00
		Team pan m		
3. Rang	3. Preis	Nr. 14 PARADISE CITY		CHF 10 000.00
		Team BHSF Architekten		

PRO JEKT IM 1. RANG

1. Rang, 1. Preis, Nr. 22 VIF_2

Städtebau
Ammann Albers StadtWerke GmbH, Zürich
Martin Albers, Priska Ammann, Mitarbeit: Maria Giulia Fermani

Landschaftsarchitektur
raderschallpartner ag landschaftsarchitekten bsla sia, Meilen
Sibylle Aubort Raderschall, Roland Raderschall, Karin Willibald, Luzia Stöckli, Claudia Winterberg, Regula Luder, Janette Spörri, Thimo Senn

Architektur
huggenbergerfries Architekten AG ETH SIA BSA, Zürich
Lukas Huggenberger, Pierre Schild, Nora Heeb, Lisa Stricker

Soziales
Zeugin-Gölker Immobilienstrategien GmbH, Zürich
Peter Zeugin

Mobilität
Basler & Hofmann AG, Zürich
Ulrike Huwers

1. Rang, Nr. 22 VIF_2

Der Wettbewerbsbeitrag überzeugt durch seine deutliche und zugleich grosszügige konzeptionelle Freiraum- und Landschaftsauffassung. Eine grosse Lichtung wird längs des Kleinen Bremgartenwaldes gelegt, sie soll als Allmend verstanden werden und nimmt im Norden Richtung Schulanlage einen offenen Spielbereich auf. Dazwischen wird eine Gehölzgruppe gepflanzt, die sich wie selbstverständlich aus dem Kleinen Bremgartenwald versamt zu haben scheint. Mit dieser grossen Offenheit und einer Gehölzgruppe als Orientierungshilfe gelingt es den Verfassern wie selbstverständlich, auch den Bremgartenwald als Teil des Erholungsangebotes für das Viererfeld und Mittelfeld zu erschliessen. Neue Wegeführungen und Auslichtungen im Wald unterstützen den parkähnlichen Aufenthalt. Von der Allmend aus erweitern den Stadtteilpark Blicke in die nördliche Stadtlandschaft sowie Richtung Süden auf die Alpenkette. Auch der Blick vom Viererfeldquartier in den Kleinen Bremgartenwald wird bewusst freigehalten, nur so viele Obstbäume sollen im «Gartenland» gesetzt werden, dass diese Blickbeziehung erhalten bleibt. Unmittelbar an das Wohn- und Mischgebiet des Viererfeldes schliessen Familien- und Gemeinschaftsgärten in heckenumschlossenen amorphen Formationen. Sie erinnern an die Vorbilder im Gartenprojekt Naerum, DK von T. C. Sorensen. Schmale öffentliche Wege durchfliessen diese Gartenkompartimente, und da und dort sind wiesenähnliche Erweiterungen mit Follies gemeinschaftlicher Nutzung zwischen den Gärten angelegt. Erkennbare öffentliche Parkflächen, Ruheräume oder Erweiterungen der Gartenzwischenräume für partizipative Parkthemen fehlen im «Gartenland». Die wenigen Flächen um die Follies reichen dazu nicht aus. Die verfasserseits genannten Zwischenräume können je nach Prozess oder Bedürfnis mit Gemeinschaftseinrichtungen für z.B. Grillhütten, Regenschutz, Kultur- oder Kulturentreffpunkt ausgestattet werden, sie bieten jedoch leider keine räumliche Schärfung.

Die neue Setzung des Sportfeldes und der Pumptrackanlage sind folgerichtig im Kontext des Schulumfeldes positioniert.
Der Spielplatz am Viererfeldweg ist dem Einzugsgebiet entsprechend an der richtigen Stelle zum Übergang an den Studersteinpark, das Mittelfeld und weiter ins Länggassquartier gesetzt. Lage und Höhe des hohen Hauses im Mittelfeld dürfen keinen Dauerschatten auf den Spielplatz werfen.
Die Freiflächen im Mittelfeld bilden eine lesbare Adresse. Ein Quartierpark schiebt sich in ausgewogener Dimension für vielfältige Aneignungen oder verändernde Nutzungsformen zwischen die beiden Bauplätze. Das Denkmal sollte allerdings eigenständig am Waldrand platziert bleiben und nicht Teil des Quartierparks werden. Das Mittelfeld ist Teil des Gartenlandes, Familiengärten befinden sich auch hier logisch in wohnungsnaher Lage. Ein öffentlicher Platz am Parkweg in den Stadtteilpark nimmt die Einladung und Verbindung zwischen Viererfeld und Mittelfeld auf. Der Parkweg führt in guter Breite erkennbar von der Neubrückstrasse bis zur Studerstrasse und nimmt somit eine wichtige Quartiersverbindung auf. Die Waldpromenade verbleibt unprätentiös am Rand des Kleinen Bremgartenwaldes.
Dem Baumschutz sowie Möglichkeiten der neuen Baumsetzungen im Stadtteilpark wird Rechnung getragen, ebenso sind die denkmalpflegerischen Empfehlungen gut im Gesamtentwurf aufgenommen.

Das robuste Landschafts- und Gärtenkonzept überzeugt eindeutig durch die Lagerichtigkeit der verschiedenen Freiraumtypologien im Park sowie den Einbezug des Bremgartenwaldes als Erholungslandschaft für den neuen Stadtteil. Die Freiflächenangebote sind in partizipativen Prozessen angedacht und können im robusten Raumkonzept gut entwickelt werden. Der Entwurf zum Stadtteilpark besticht auch besonders in seiner Kompatibilität zu unterschiedlichen städtebaulichen Konzepten auf dem Viererfeld.

Situation

Naturnahe Flächen / Retention

naturnahe Flächen
(Kiesbereiche, Pionier- und Ruderalflächen, Blumenwiesen, Wildgehölze (Hecken), extensiv begrünte Dachflächen)

Retentionsflächen

Freiraumsystem

frei zugängliche Parkräume / öffentlich

in Gemeinschaften genutzte Park- und Gartenräume / halböffentlich

in Gemeinschaften genutzte Gassenräume / öffentlich

in Gemeinschaften genutzte Hofräume / halböffentlich

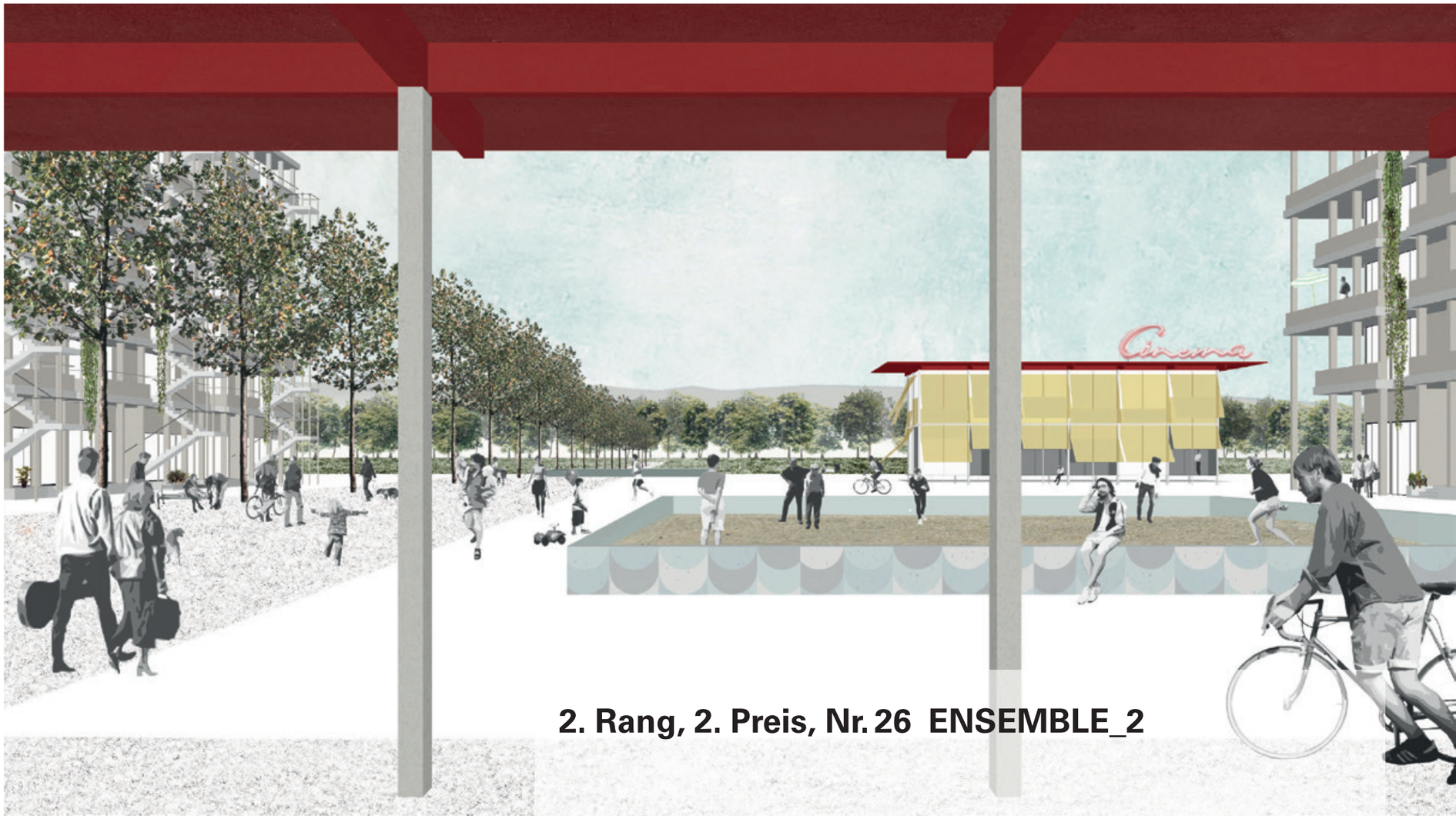
Plätze und Strassen / öffentlich

Nutzungen

Ausschnitt Situation

Schnitt

PRO JEKT IM 2. RANG



2. Rang, 2. Preis, Nr. 26 ENSEMBLE_2

Städtebau / Architektur
ARGE pan m GmbH & Martin Dubach Architekt ETH
(neu: gud Architekten), Zürich
Martin Dubach, Wulf Böer, Felix Krüttli,
Roman Leonhartsberger

Landschaftsarchitektur
Carolin Riede, Landschaftsarchitektin BSLA, Zürich

Soziales
Bernhard Böhm und Nils Güttler
Sozialwissenschaftler, Zürich

Mobilität
Ballmer + Partner AG, Aarau
Thomas Isenring

2. Rang, Nr. 26 ENSEMBLE_2

Der Beitrag versucht mit einem «Parcours Allmende» das Rückgrat des Parks zu festigen. Diese Freiraumstruktur soll Vielfalt und Aneignung festigen – sowohl für den Stadtteilpark als auch für den Städtebau.
Baumpflanzungen im Raster sowie zimmerartige Flächenfolgen bestimmen die Ordnung im Stadtteilpark und die Übergänge ins Viererfeldquartier. Als Initialzündung für den Park sollen grosse Flächen als Baumschule angelegt werden, dort sollen auch die Bäume für das Quartier heranwachsen. In Ost-West-Richtung führen Baumreihen von der Engestrasse durch das Quartier und den neuen Stadtteilpark zum Kleinen Bremgartenwald, eine Vernetzungstypologie, die, wie die Verfasser behaupten, aus dem Bestand aufgegriffen und weitergedacht wird. Im Übergang zum Bremgartenwald stimmt dies nicht, da die regelmässige Rasterbepflanzung der Bäume eine eigenständige, den Baumwuchs im Bremgartenwald kontrastierende Raumbildung einnimmt.

Die Nahtstelle Viererfeldquartier und Stadtteilpark ist adressbildend mit markanten Raumsequenzen vorgeschlagen. Eine Markthalle mit querliegendem Platz von der Engestrasse bis in den Stadtteilpark führt Ankommende ans Mittelfeld und den Kleinen Bremgartenwald. Die Bedeutung des heutigen Viererfeldweges wird aufgehoben. Sockelgeschossnutzungen sollen die südlich geführte Quartierstrasse beleben. Nördlich und bis zum Schulhof verbinden kleine Plätze die Gartenvielfalt des Stadtteilparks mit der Wohnbebauung.

Zwischen dem Vierer- und Mittelfeld liegt die weit gespannte, aber einzige offene Fläche als Mitte des Stadtteilparks. Leider wird diese Offenheit von einem geschwungenen Weg durchtrennt, der auch noch einen Spielplatz umschliesst. Der Spielplatz ist zu weit entfernt von einem Idealstandort, und der Kiosk hätte einen besseren Ort an den Übergängen in den Park.
Freie Baumstrukturen, die das Prinzip des Studsteinparks weiterführen, reichen von den Freiflächen des Mittelfeldes in den Stadtteilpark bis in die Quartiershöfe.
Garteneinheiten finden sich in allen Bereichen des Parks. In Heckenkammern, deren gedachtes ökologisches Potenzial bemerkenswert ist, würde Gartenvielfalt stattfinden: typische Familiengärten, Gemeinschafts- oder Quartiergärten oder Permakulturprojekte. Frisches Gemüse würde direkt im Quartier für das Quartier produziert.
Die im Freiraum des Mittelfeldes frei schwimmenden ovalen Gartenkompartimente ohne tragende oder für die Orientierung Halt gebende Strukturen werden nicht verstanden.

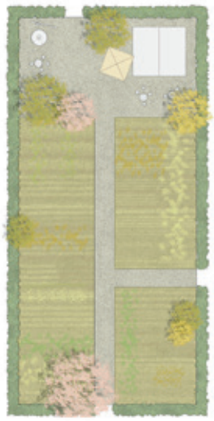
Die Jury würdigt das Gesamtkonzept mit ökologischen Denkansätzen wie Kreislaufsystem und Wiederverwendung des Oberflächenwassers, Fassadenbegrünungskonzepte, Dachflächenbegrünungen sowie Überlegungen zur Stadtklimaverbesserung und Durchlüftung. Ebenso gut wird der Versuch, den Kleinen Bremgartenwald, das Viererfeld und das Mittelfeld mit starken Strukturen (Baumraster, separierte Freiraumfolgen) zusammenzubinden, beurteilt. Gleichzeitig scheinen genau diese Einteilungen relativ unflexibel für die gewünschte prozesshafte Entwicklung des Parks. Das Vorbild «Baumschule» wird als konzepttragende Idee für die Sichtbarkeit von Zeit zur Entstehung des Stadtteilparks und der Quartiere erkannt. Realistisch ist die Menge an Baumpflanzungen jedoch nicht, da auf der Fläche des Stadtteilparks keine grossen Bäume gepflanzt werden dürfen. Die Jury stimmt darin überein, dass der Beitrag ohne die Dichte der Baumstrukturen leider sowohl räumlich als auch im Konzept weniger überzeugend ist.

Situation

Unterschiedliche Nutzungsarten
der Heckeneinheiten

Familiengarten
Beetfläche 300 m²

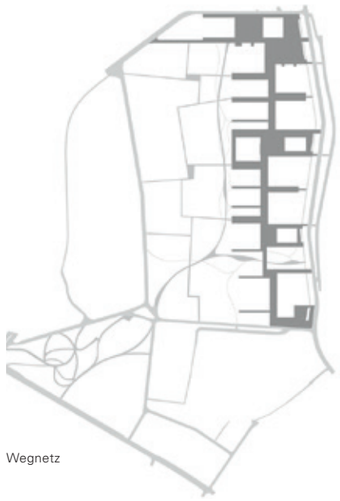
Gemeinschaftsgarten mit
geteilter Infrastruktur
Beetfläche 400 m²



Permakulturgarten
Beetfläche 600 m²

Baumstruktur

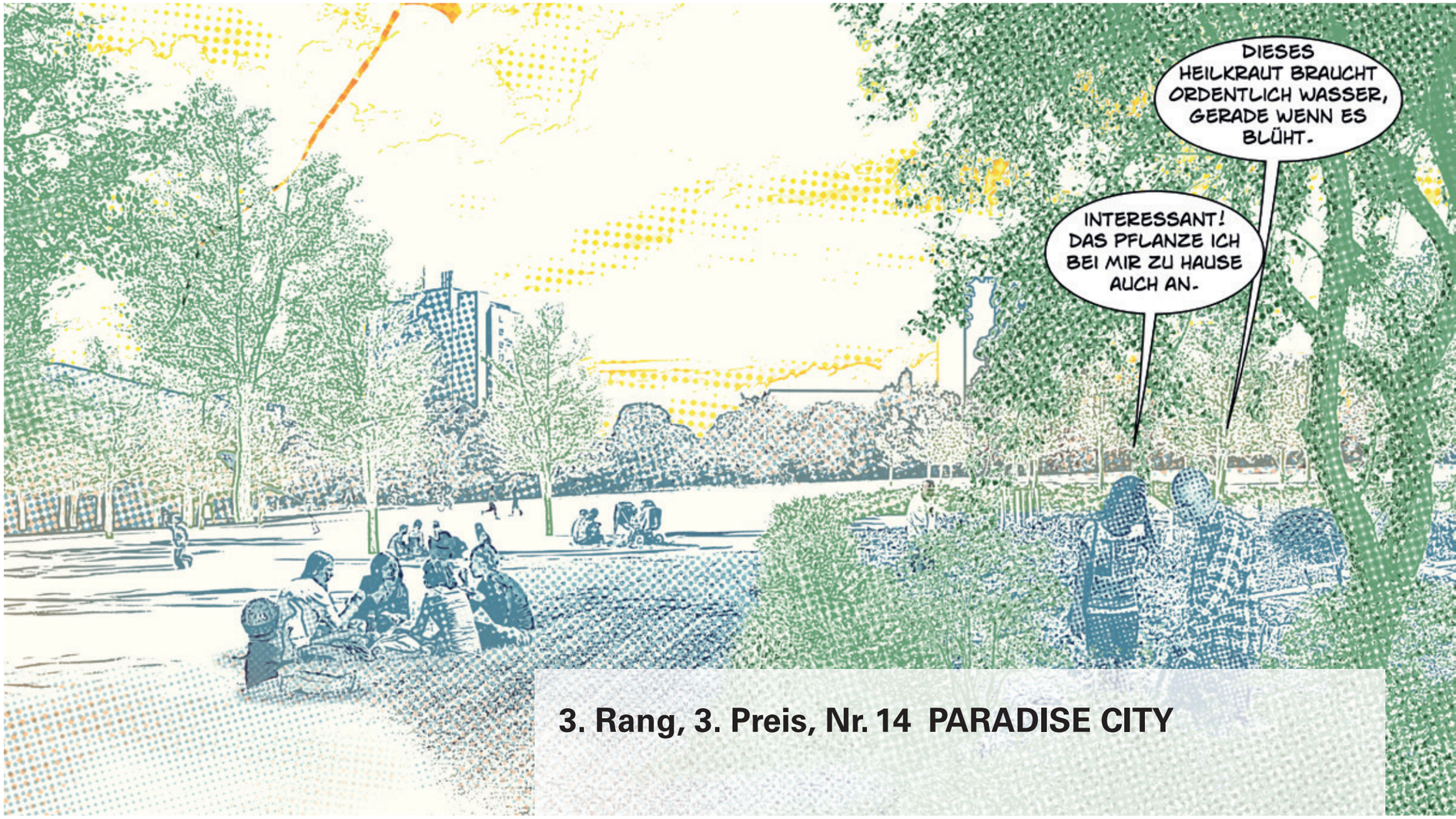
Figur-Grund



Wegnetz

Vegetationskonzept

PRO JEKT IM 3. RANG



3. Rang, 3. Preis, Nr. 14 PARADISE CITY

Städtebau
ARGE BHSF Architekten GmbH, Zürich / Felix Claus Dick van Wageningen Architecten GmbH, Amsterdam, NL
Benedikt Boucsein, Felix Claus, Axel Humpert, Tim Seidel, Mitarbeit: Yunus Bogazliyanlioglu

Landschaftsarchitektur
Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, Bern
Beatrice Friedli, Tamara Hostettler, Hannes Zeltner, Sanne Heer, Andreas Ringli, Hans Klötzli

Architektur
ARGE BHSF Architekten / Felix Claus Dick van Wageningen Architecten, Zürich / Amsterdam, NL
Benedikt Boucsein, Felix Claus, Axel Humpert, Tim Seidel, Mitarbeit: Fahny Pesenti

Soziales
HSLU, Soziale Arbeit, Beatrice Durrer Eggerschwiler

Mobilität
Büro für Mobilität AG, Bern
Martin Wälti, Cindy Freudenthaler, Noëlle Fischer

Visualisierung
Nightnurse images GmbH, Zürich
Lutz Kögler

Weitere Experten
Enerconom AG, Bern
Marin Stocker, Martin Aeberhard
Zeugin - Gölker Immobilienstrategien, Zürich
Ulrike Gölker
Kissling + Zbinden AG, Thun
Dominique Steffen

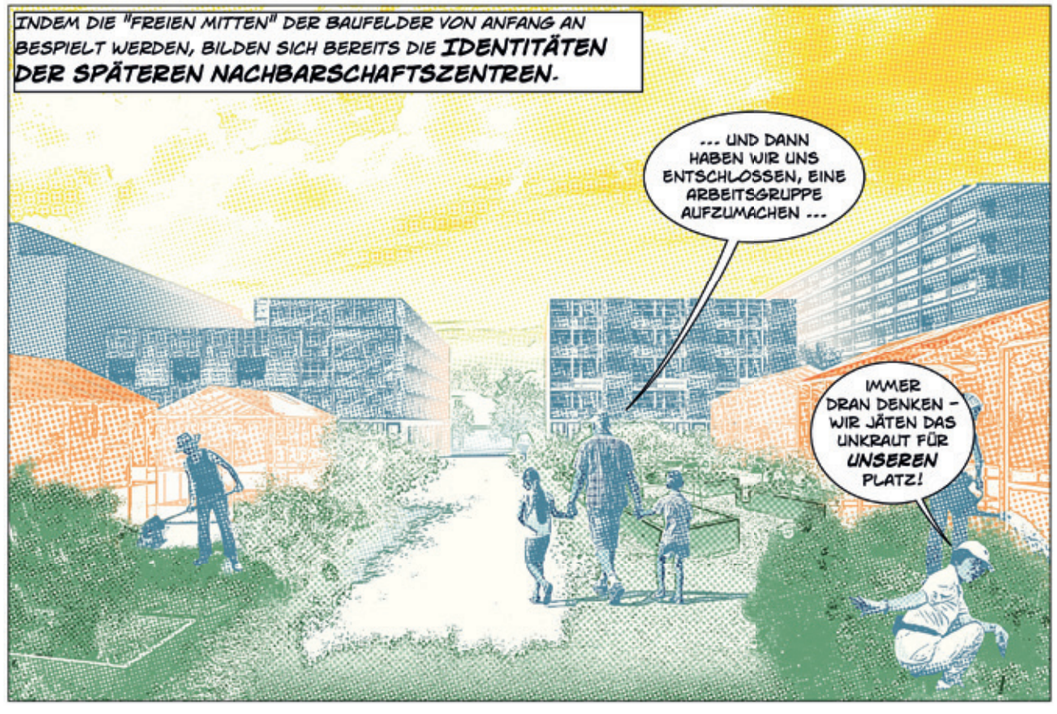
3. Rang, Nr. 14 PARADISE CITY

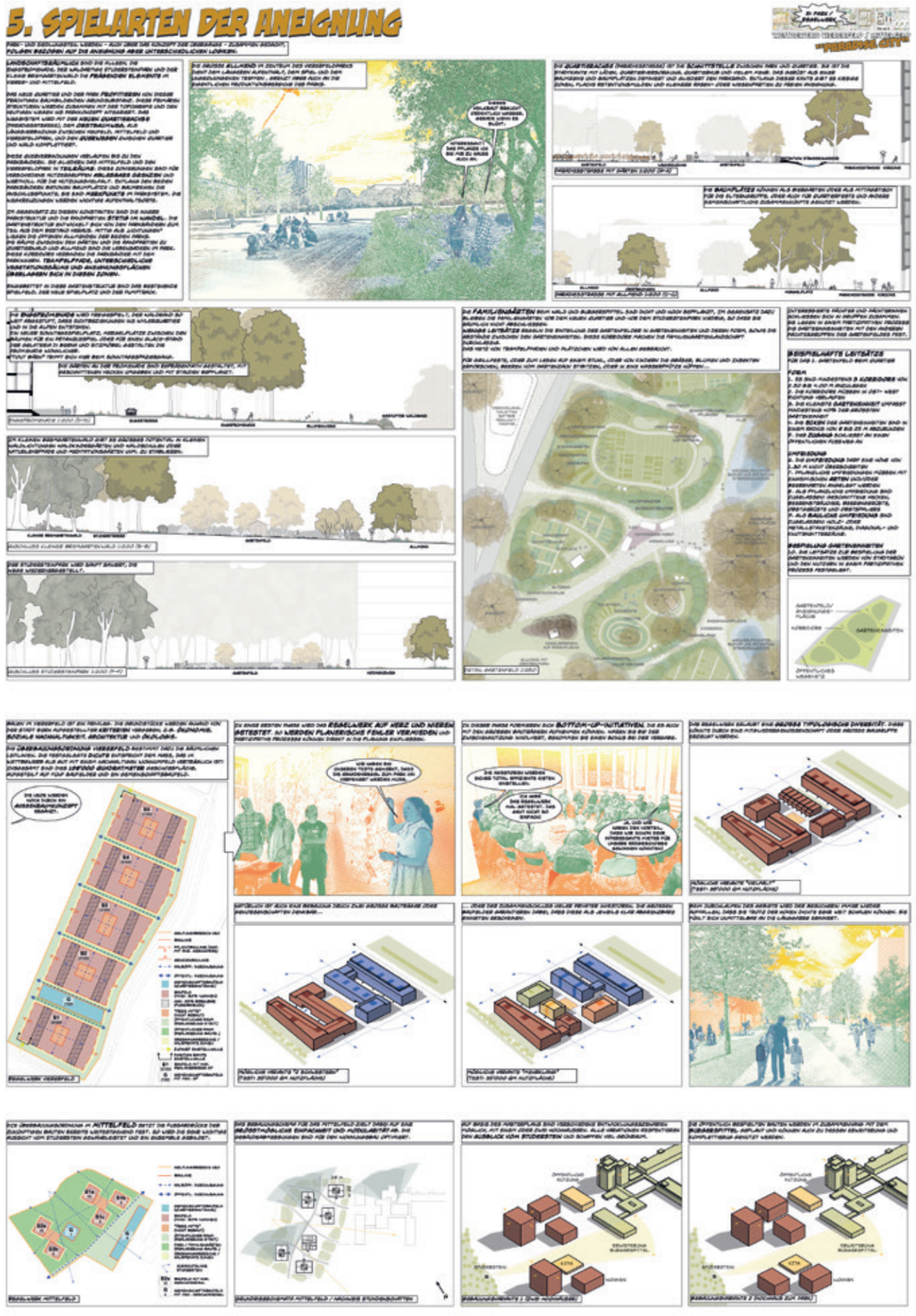
Tragend für die Verfasser ist die Idee eines sogenannten «Quellcode» für die offene Stadt, der für alle, die daran teilhaben wollen, mitgestaltbar ist. Selbst der Wettbewerb wird als Teil und einzelner Schritt innerhalb einer grossen Geschichte verstanden, die schon vor längerer Zeit begonnen hat und fortgeschrieben wird, bis der lebendige Stadtteil gebaut ist – und wieder weitere Veränderungen annimmt.
Auf der Ebene der Assoziation führt der Terminus PARADISE CITY zu Theatergruppen, die freie Improvisation als Teil ihrer Arbeit verwenden. In der Werbebranche wird damit der Vorgang, spontane Ideen augenblicklich in die Tat umzusetzen, beschrieben. Beide gedanklichen Haltungen finden sich gleichermassen im Wettbewerbsbeitrag. Der Beitrag zeigt die Gabe und Lust zur Improvisation, Spontaneität und hohem Tatendrang.
Natürlich ist auch der Stadtteilpark ein Kapitel dieser städtebaulichen Entwicklungsgeschichte. Seine Genese wird ebenso als lebendiger Austausch- und Entwicklungsprozess erzählt, sein Beginn respektiert die örtlichen Ausgangslagen.
Siedlungsnah werden mittelfristig neue Gartenfelder geschaffen. In den ovalen Kompartimenten ist viel Kooperation und Gemeinschaft erwünscht. Die Spielregeln für Gestaltung und Betrieb sind klar, Resultat und Erscheinungsbild offen.
Eine konkrete Formensprache gibt es nicht, vielmehr werden unterschiedliche Gartennutzungen, Aneignungsflächen und biodiverse Wiesen auf der Fläche und rund um die einzig potenzielle offene Mitte, die Allmend, verteilt. Hier liegt jedoch die «Schaugärtnerei»: Sie ist Inkubator, Ort der Repräsentanz, des Austausches, des Lernens und des Handels. Ein neuer von Fruchtbäumen gesäumter Obstbaumweg onduliert östlich entlang der Allmend. Das Sportfeld bleibt an seinem angestammten Ort, nördlich davon ist eine neue Pumptrackanlage eingezeichnet. Gärten füllen auch hier die Zwischenfläche. Die Spielplätze sind in der gewünschten richtigen Lage. Baumplätze sind als Übergangsbereiche überall dort angesiedelt, wo Wege oder Plätze in den Stadtteilpark führen, auch sie können mit unterschiedlichen Nachbarschafts- oder Konsumnutzungen angeeignet werden.
Die Landnahme für Quartier und Stadtteilpark beginnt mit temporären gärtnerischen Nutzungen: Baumschule, Gewächshäuser, Wohncontainer, Gärten. Die bestehenden Familiengärten im Norden werden belassen. Der Stadtteilpark versteht sich als Überlagerung verschiedenster Garten- und Parkbedürfnisse. Denn jede Nutzergruppe sieht, nutzt und schafft sich ihren eigenen Teil vom Stadtteilpark – aus den unterschiedlichen Deutungen soll ein vielfältiges Ganzes entstehen.

Zum Viererfeld bildet eine Strassenachse die Verbindung. Die sogenannte «Paradiesstrasse» ist Achse der Urbanität, des Flanierens, der Gastronomie. Auf der Parkseite säumen Wasserflächen und Retentionsbecken die harte, urbane Raumkante. Dazwischengeschobene Plätze, Quartier- oder Stadtteilpark aktivierende Freiflächen oder Gemeinschaftseinrichtungen mit kleinen Bauten verstärken die Zusammengehörigkeit von Stadtteilpark und Quartier.
Die Freiflächen des Mittelfeldes unterscheiden sich typologisch nicht von denen des Viererfeldes und sind wenig stimmig mit der vorgeschlagenen Architektur.

Die Jury würdigt und schätzt den prozesshaften Ansatz des Projektes sowie die Grundhaltung, den Ort Schritt für Schritt fortzuschreiben und in einen grossen, lebenden, reichhaltigen Garten überzuführen.
Tendenziell werden die unbestimmten üppigen Entwicklungsmöglichkeiten, deren Raumfragmentierung und die wenig verbleibende, nutzungsoffene Parkfläche kritisch gesehen. Sie geben zu wenig Sicherheit für eine Ausführungsempfehlung.

Situation


INDEM DIE "FREIEN MITTEN" DER BAUFELDER VON ANFANG AN BESPIELT WERDEN, BILDEN SICH BEREITS DIE IDENTITÄTEN DER SPÄTEREN NACHBARSCHAFTSZENTREN.
... UND DANN HABEN WIR UNS ENTSCHLOSSEN, EINE ARBEITSGRUPPE AUFZUMACHEN ...
IMMER DRAN DENKEN – WIR JÄTEN DAS UNKRAUT FÜR UNSEREN PLATZ!


5. SPIELARTEN DER ANEIGNUNG
PARADISE CITY
BASISPIELARTE LEITSÄTZE

WOHNEN

RANGIERUNG
PRÄMIERTE PROJEKTE WOHNEN

Das Preisgericht setzt die folgende Rangierung und Preiszuteilung fest:

1. Rang	1. Preis	Nr. 26 ENSEMBLE_2	mit Antrag zur Weiterbearbeitung	CHF 24 000.00
		Team pan m		
2. Rang	2. Preis	Nr. 18 Viererfeld+	mit Antrag zur Weiterbearbeitung	CHF 16 000.00
		Team Hosoya Schaefer Architects		
3. Rang	3. Preis	Nr. 6 vielfeld	mit Antrag zur Weiterbearbeitung	CHF 14 000.00
		Team agps architecture		
4. Rang	4. Preis	Nr. 22 VIF_2	mit Antrag zur Weiterbearbeitung	CHF 13 000.00
		Team Ammann Albers StadtWerke		
5. Rang	5. Preis	Nr. 5 Barfuss im Park	mit Antrag zur Weiterbearbeitung	CHF 12 000.00
		Team Bürgi Schärer Architekten		
6. Rang	6. Preis	Nr. 14 PARADISE CITY	mit Antrag zur Weiterbearbeitung	CHF 11 000.00
		Team BHSF Architekten		
7. Rang	7. Preis	Nr. 3 Quattro Campi	mit Antrag zur Weiterbearbeitung	CHF 10 000.00
		Team camponovo baumgartner architekten		

PRO JEKT IM 1. RANG

1. Rang, 1. Preis, Nr. 26 ENSEMBLE_2

Städtebau / Architektur
ARGE pan m GmbH & Martin Dubach Architekt ETH
(neu: gud Architekten), Zürich
Martin Dubach, Wulf Böer, Felix Krüttli,
Roman Leonhartsberger

Landschaftsarchitektur
Carolin Riede, Landschaftsarchitektin BSLA, Zürich

Soziales
Bernhard Böhm und Nils Güttler
Sozialwissenschaftler, Zürich

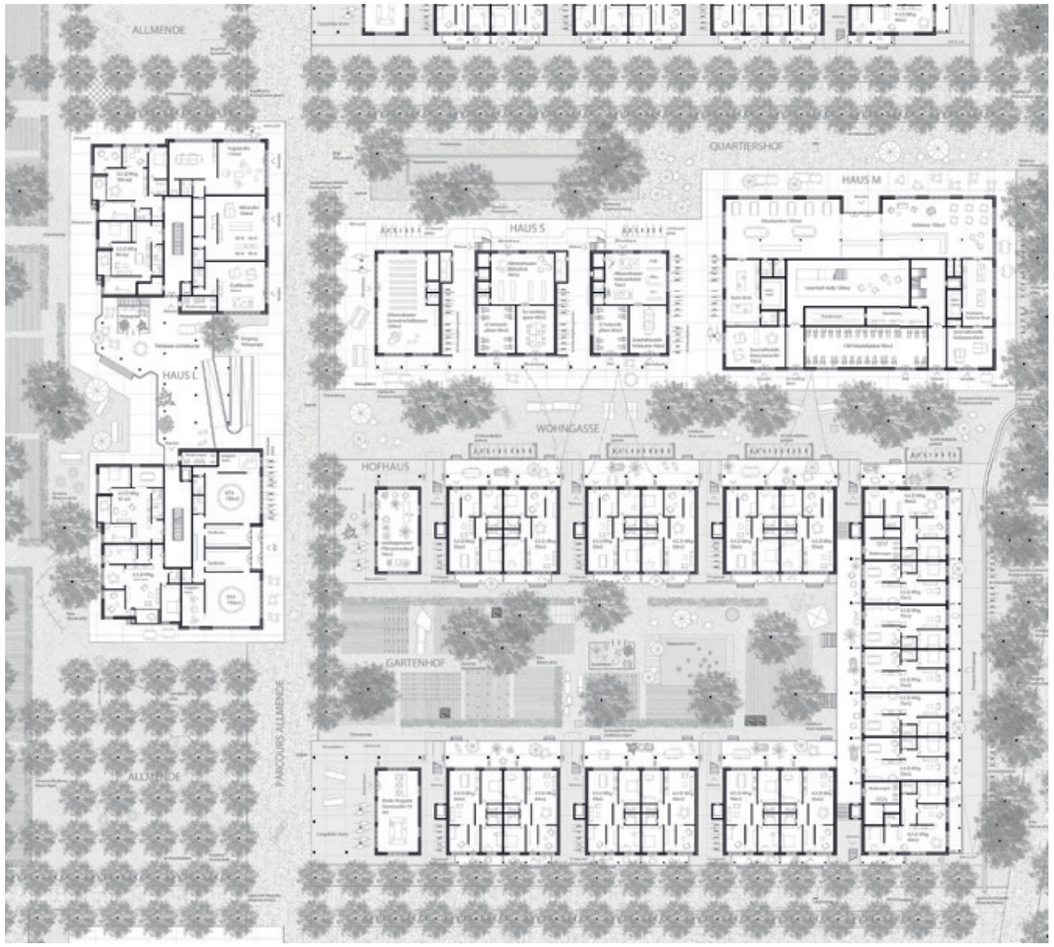
Mobilität
Ballmer + Partner AG, Aarau
Thomas Isenring

1. Rang, Nr. 26 ENSEMBLE_2

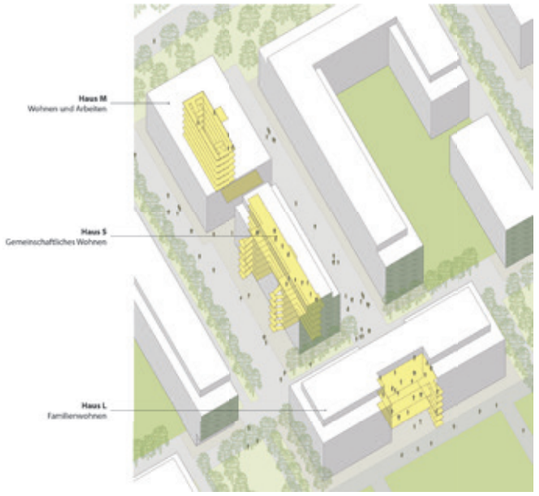
Der vorgeschlagene Städtebau mit dem Ziel, Durchlässigkeit, Vernetzung und soziale Durchmischung zu erreichen, wird in einer Reihe von Wohnideen konsequent weitergeführt.
Allen gemeinsam ist eine sehr sorgfältige Ausprägung und Gestaltung der Erschliessungsräume, die als Bindeglied zwischen öffentlich und privat wirken und damit «die Stadt im Haus» und «das Haus in der Stadt» verankern. Dabei dienen diese Räume nie einzig der Erschliessung, sondern sind immer auch Aufenthalts- und Begegnungsräume für die Bewohnerinnen und Bewohner. Die Grösse und Bedeutung dieser halböffentlichen Räume bewegt sich – abhängig vom Zielpublikum – zwischen grosszügigem Treppenhaus, Gemeinschaftsterrasse und gemeinsamem «Wohnkorridor».
Ebenfalls gemeinsam ist den unterschiedlichen Haustypen eine einfache flexible Struktur, welche im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen Anpassbarkeit und einen ökonomischen, effizienten Umgang mit der Wohnfläche ermöglicht.

Entsprechend ihrer städtebaulichen Lage, dem Zielpublikum und dem Grad der Öffentlichkeit werden die Erdgeschosse konsequent und plausibel mit gemeinschaftlichen Nutzungen oder mit bodennahem Wohnen besetzt. Anhand verschiedener Haustypen wird überzeugend aufgezeigt, wie eine Nachbarschaft funktionieren könnte:
Die offene hofrandähnliche Bebauung, welche sich für private Bauträger eignet, liegt zwischen zwei von Vorgärten gesäumten Gassen und umschliesst einen gemeinsamen Hofraum. Hier werden konventionelle 3.5- bis 5.5-Zimmer-Wohnungen mit gut nutzbarem Grundriss vorgeschlagen, die als Zweispänner respektive als Laubengangwohnungen organisiert sind. Deren offene Treppenhäuser und Laubengänge bilden eine Membrane zwischen öffentlich und privat.
Stärker zum Thema wird die gemeinsame Erschliessung bei den für gemeinnützige Bauträger vorgesehenen Häusern: In einem tiefen Baukörper entsteht um den gemeinsamen Innenhof eine lebendige Atmosphäre, da Arbeits- und Küchenbereiche daran anschliessen, während sich die privaten Wohnräume und die Zimmer nach aussen orientieren. Über die kranzförmig angeordnete Schicht um den Innenhof können die Wohneinheiten mit 2.5 bis 5.5 Zimmern auch zu Grosswohnungen zusammengeschlossen werden.
In einem weiteren Haus wird gemeinschaftliches Wohnen an einem verbindenden überbreiten Korridorraum angeboten. Auch hier schafft die aussen liegende Erschliessung mit Treppentürmen und gemeinsam nutzbaren Terrassenbereichen die Verzahnung des Hauses mit der Umgebung.
Als vierter Typ wird ein Mehrgenerationenhaus vorgeschlagen, welches von einer Mischung aus Familienwohnungen, Kleinwohnungen und Jokerzimmern lebt. Seine Treppenhäuser werden über eine gemeinsame Terrasse zum Park zusammengebunden. Es sind gut nutzbare Einheiten mit 1 bis 5.5 Zimmern, welche allerdings bezüglich Orientierung den Preis für die westseitig ausgerichtete Terrasse zahlen.
Im Mittelfeld werden die zwei dreiflügelig gegliederten Hochhäuser als Fünfspänner organisiert und bieten damit gute Voraussetzungen für die zu erzielende Wirtschaftlichkeit.
Für sämtliche Häuser wird der Baustoff Holz vorgeschlagen, um auch auf der Ebene der Materialisierung das Potenzial der Mustersiedlung auszuschöpfen und eine eigenständige Identität zu schaffen. Dieser interessante Vorschlag muss in den kommenden Phasen insbesondere bezüglich Wirtschaftlichkeit eingehend geprüft werden. Ebenfalls interessant sind Überlegungen zum sommerlichen Wärmeschutz durch vorgelagerte begrünte Loggien, welche die breit angelegten Vorschläge abrunden.

Das Projekt «Das neue Berner Ensemble» zeigt seine grösste Stärke in der stringenten Entwicklung verschiedener Wohnungstypen und Wohnformen. Dabei zeigen die Verfassenden ein hohes Mass an Sorgfalt und Sensibilität im Umgang mit unterschiedlichen Nutzungen und Wohnformen sowie mit räumlichen Übergängen.
Dieses hohe Bewusstsein und der sichere Umgang mit unterschiedlichen Wohnungstypologien und -grundrissen gepaart mit einem gut erkennbaren Wissen zu Wirtschaftlichkeit und Funktionalität lässt sehr geeignete Partner für die weitere anspruchsvolle Entwicklung des neuen Vierer-/Mittelfeldes erwarten.



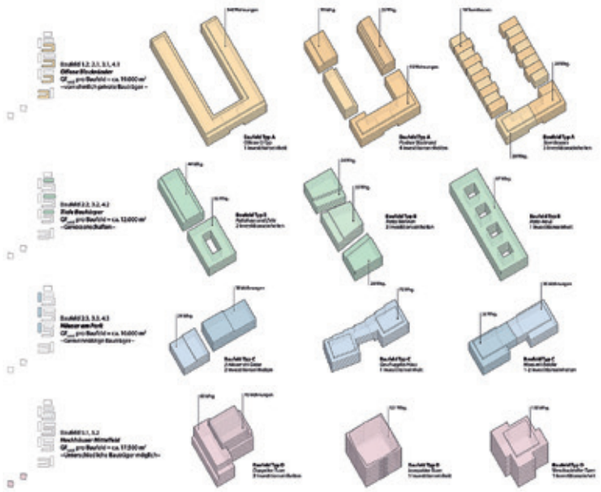
Grundriss Erdgeschoss

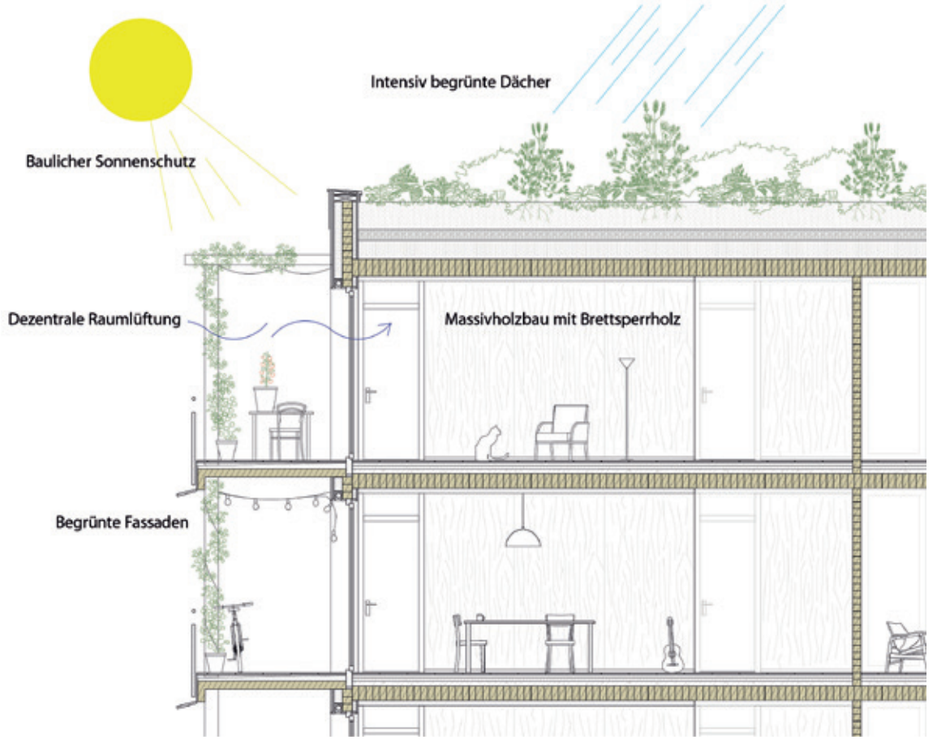


Regelgeschoss Haus M

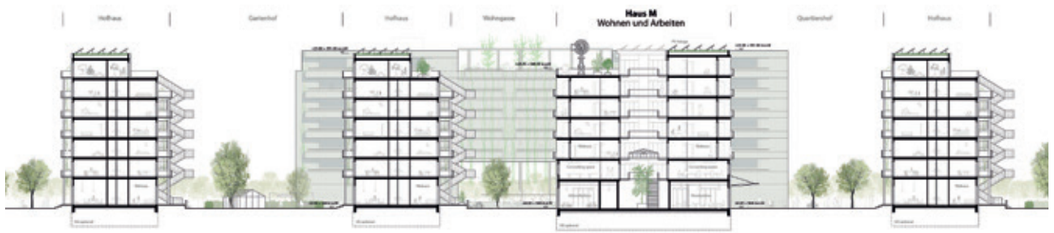
Regelgeschoss Haus S

Regelgeschoss Haus L





Schematischer Konstruktionsschnitt



Längsschnitt

PRO JEKT IM 2. RANG

2. Rang, 2. Preis, Nr. 18 Viererfeld+

Städtebau
Hosoya Schaefer Architects AG, Zürich
Markus Schäfer, Mélanie Jeannet, Alexander Kneer, Ekaterina Nagibina, Michele Fumagalli, Iurii Goncharenko, Dagnija Smilga

Landschaftsarchitektur
Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich
Günther Vogt, Lars Ruge, Thomas Boyer, Bess Laaring

Architektur
Hosoya Schaefer Architects AG, Zürich
Markus Schäfer, Valentin Ott, Lena Stäheli, Michele Fumagalli, Iurii Goncharenko

Soziales
Hosoya Schaefer Architects AG, Zürich
Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich
Markus Schäfer, Mélanie Jeannet, Valentin Ott & Günther Vogt, Lars Ruge

Mobilität
Porta Ingenieure Planer Geometer AG, Zürich
Stefan Seydl, Michael Brack

Ökonomie
HSSP AG, Zürich
Rolf Schläfli, Khalil Zayat

Energie und Klima
Transsolar Energietechnik GmbH, Stuttgart, D
Thomas Auer, Christine Von Raven

Bauingenieur
Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure AG, Zürich
Daniel Meyer

2. Rang, Nr. 18 Viererfeld+

Die vorgeschlagene Architektur der Gebäude ist differenziert, sorgfältig erarbeitet und bildet das Wissen um kostenbewusstes Bauen ab. Einzelne Gestaltungselemente wie Laubengangzonen, das präzis gesetzte Hochparterre oder das abwechslungsreiche Spiel von glatten Lochfassaden mit Wintergarten- und Balkonzonen beweisen eine hohe Entwurfskompetenz. Die Gebäudevolumen sind kompakt und garantieren eine effiziente und wirtschaftliche Bauweise.
Der bewusste Umgang mit dem Hochparterre wird gekonnt eingesetzt. Die Gestaltung der Vorgartenbereiche gegen den Park lässt aber viele Interpretationsmöglichkeiten offen. Teilweise stösst der halböffentliche und öffentliche Raum unvermittelt an die Gebäude mit privaten Nutzungen. Auch zwischen Park und «Rue Interieure» ist der Aussenraum teilweise diffus, die Übergänge sind brüchig. Die eigentlichen Treppenhäuser zeugen dagegen von hohem Bewusstsein über sozialraumfördernde Massnahmen.

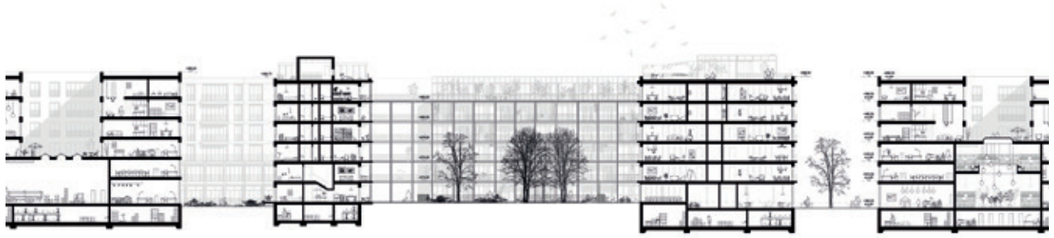
Die Wohnungstypologien sind vielfältig und in Punkthäusern, Laubenzeilen oder klassischen Wohnriegeln nachgewiesen. Während in den letztgenannten Wohnungen alle Grössen angeboten werden und der Spielraum von zuschaltbaren Jokerzimmern besteht, ist das Angebot der Laubenzeile sehr offen und schafft gute Voraussetzungen für unterschiedlichste Wohnformen. Clusterwohnen, Wohnen in Patchworkfamilien, Grundrisse zum Durchwohnen oder zusammenlegbare Wohnungseinheiten entsprechen den heutigen Bedürfnissen. Der Entscheid für die Nutzungsneutralität der einzelnen Zimmer einer Wohnung ist zweckmässig und erlaubt auf der Basis der klaren Struktur eine hohe Flexibilität. Wohnateliers im Erdgeschoss oder Maisonetten sind intelligent durchdacht und bieten ein gutes ergänzendes Angebot.
Unterstützend für das Wohnangebot wird das gemeinsame Erschliessungselement – das «Helferchen» – thematisiert, das als unbeheizte Laubengangzone die Aufgabe als Vermittler zwischen halböffentlichen und privaten Räumen übernimmt und vielversprechende Möglichkeiten von Aneignung bietet. Als unbeheiztes Volumen stellt es einen wichtigen Beitrag zur Kostenoptimierung dar und eignet sich sehr gut für genossenschaftlichen Wohnungsbau.

Auch in Bezug auf die fünfte Fassade werden klare Aussagen gemacht. Die Überzeugung, dass das Dach einem wesentlichen Teil der gesamtheitlichen Betrachtung eines Gebäudes gleichkommt, ist sehr begrüssenswert und konsequent mit Beispielnutzungen veranschaulicht.
Die Gebäude sollen mit Holzverbunddecken konstruiert werden. Die Fassaden sind in Holzständerbauweise vorgesehen, kleinere Fenster sind gegen Osten orientiert, grosse Verglasungen gegen Süden und Westen schaffen gute Voraussetzungen für die Zielerreichung eines 2000-Watt-Areals. Die gute Beschattung im Sommer durch die Wintergärten ist gesichert. Im Winter entsteht eine Filterzone mit passiven Solargewinnen. Der wohlüberlegte Fensteranteil der verschiedenen Fassadenausrichtungen ist richtig und ein Garant für hochwertiges und direkt besonntes Wohnen. Dies kann bei den heute beliebten grossen Gebäudetiefen zu einer erheblichen Qualitätseinbusse der Wohnungen führen.
Der Vorschlag von sehr konsequent strukturierten Volumen mit vernünftigen Spannweiten sowie der bewusst reduzierte beheizte Raum (ohne Erschliessung) nutzt sehr intelligent den Spielraum für sehr preisgünstiges Bauen.

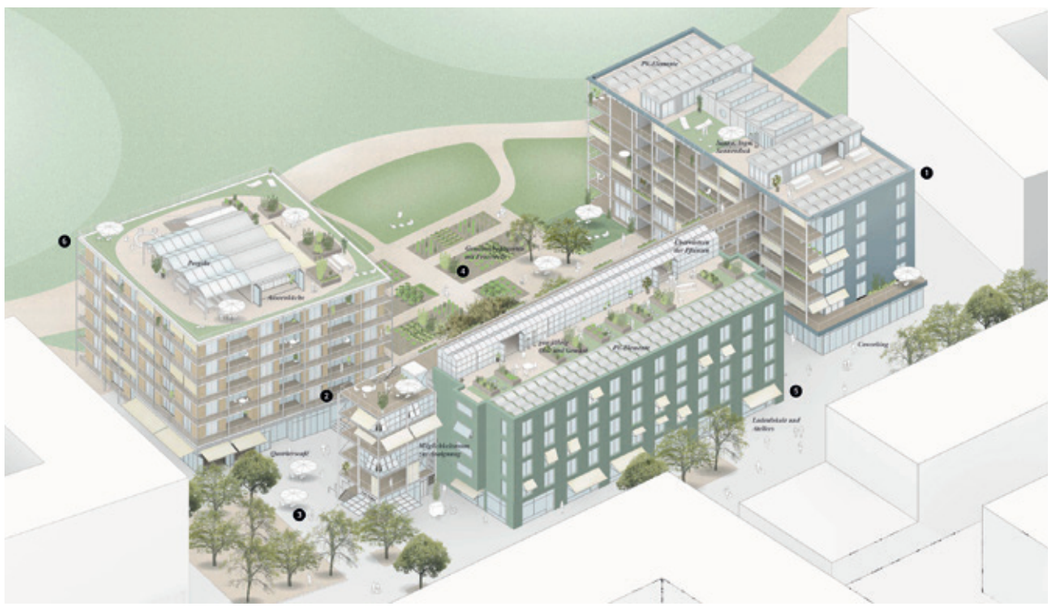
Der Bebauungsvorschlag für das Mittelfeld wird mit einem Hochhaus an der Neubrückstrasse (oben Wohnen, EG Verkauf und Gewerbe, 1.–3. OG Büro) entworfen. Weitere Bauvolumen könnten ein Angebot für Generationen-/Alterswohnen anbieten. Die Typologien sind aber nicht näher ausgeführt oder belegt.
Die Besonderheit dieses Entwurfs ist die sehr disziplinierte Grundstruktur der Gebäude und das hohe Engagement für das Prinzip der gemeinsamen Teilhabe am Ganzen. Es schafft damit einen Mehrwert für alle.

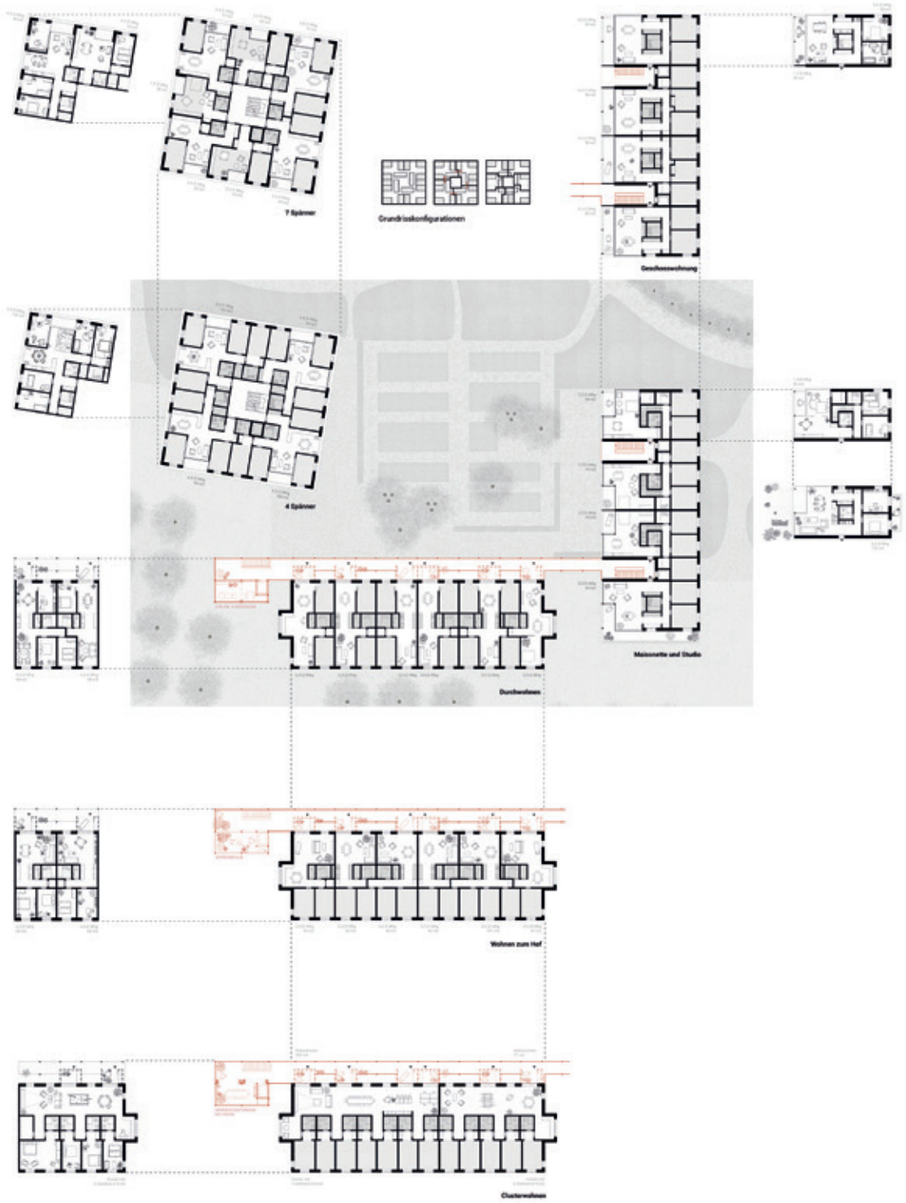
Grundriss Erdgeschoss

Querschnitt



Längsschnitt





Geschossvarianten

Situation

PRO JEKT IM 3. RANG

3. Rang, 3. Preis, Nr. 6 vielfeld

Städtebau / Architektur
agps architecture AG, Zürich
Manuel Scholl, Daniel Roos, Pascal Hendrickx,
David Poloch

Landschaftsarchitektur
Krebs und Herde Landschaftsarchitekten BLSA GmbH,
Winterthur
Matthias Krebs, Sigrid Pichler, Eva Schilling,
Corinne Schmid

Soziales
INURA Institut GmbH, Zürich
Philipp Klaus

Mobilität
IBV Hüsler AG, Zürich
Luca Urbani

Weitere Experten
ENERGY-GROUP.CH AG, Schlieren
Frank Thesseling

3. Rang, Nr. 6 vielfeld

Das Projekt vielfeld weist im Städtebau eine typologische Vielfalt auf, in der – mit Nachbarschaftsplätzen und belebten Erdgeschossen sowie ruhigen Gartenhöfen – ein lebendiges Quartier entstehen soll. Darauf aufbauend wurde fürs Wohnen eine Typologie ausgearbeitet, in der das Zusammenleben und die Begegnung im Zentrum stehen.

Das linear ausgebildete Gebäude weist eine einfache, stringente Grundstruktur auf und ist vielfältig bespielbar. Das Erdgeschoss bietet auf Strassenniveau überhohe Quartier- und Gemeinschaftsräume, gewohnt wird gartenhofseitig ab dem Hochparterre. Der Verzicht auf private Gärten unterstützt das gemeinschaftliche Konzept. Der kompakte, übertiefe Baukörper sieht einen innenliegenden Erschliessungsraum vor. Dieser bietet Tageslicht, Durchblicke und verschiedene Aufenthaltsbereiche. Diese Erschliessung kann sich über die gesamte Gebäudelänge erstrecken und damit einen spannenden Begegnungsraum für die Bewohnenden bilden. Dies ermöglicht es auch, alle Wohnungen über einen attraktiven gemeinsamen Eingang zu erschliessen und so das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Es ist aber auch möglich, den Baukörper in einzelne, überschaubare Einheiten zu unterteilen und einen Teil der innenliegenden Gebäudeschicht den Wohn- oder Gemeinschaftsräumen zuzuschlagen.

In diesem System sind Klein- und Familienwohnungen genauso denkbar wie Wohngemeinschaften und Clusterwohnungen. Zusätzlich sind Konzepte für Wohnen und Arbeiten vorgesehen oder lassen sich Gemeinschaftsräume und Satelliten- bzw. Gästezimmer anordnen. Der vorgeschlagene Raster ist so dehnbar, dass für Hauptwohnräume wie Individualzimmer gute Raumproportionen möglich sind. Gleichzeitig ist die räumliche Vielfalt des Wohnungsangebots, trotz unterschiedlicher Wohnungsgrössen, recht bescheiden. Die einfache, kompakte Gebäudestruktur sowie die grundsätzlich effiziente Erschliessung (Vielbünder) lässt eine rationale, kostengünstige Bauweise zu. Dafür wird in gemeinschaftsfördernde Elemente investiert. Ohne diese würde das Projekt seinen Charakter verlieren.
Für das Mittelfeld sind eine einfache Zeile (Baugruppenhaus) sowie eine hohe Scheibe (Vue des Alpes) vorgesehen, aber nicht weiter ausgeführt.
Die Fassaden sind erst grob skizziert und lassen noch einen grossen Interpretationsspielraum zu. Die gestalterische Qualität sollte bei der Weiterentwicklung hohe Aufmerksamkeit erfahren.
Das vorgeschlagene Wohnkonzept ist spannend, sollte aber nur mit einem Bauträger weiterentwickelt werden, der diese offene Wohn- und Begegnungskultur sucht. Es braucht Freude an einer dynamischen Bewohnerschaft, die sich diese Räume aneignet und diesen kleinen Mikrokosmus mit Leben erfüllt.

Erdgeschoss

Regelgeschoss A

Regelgeschoss B

Dachwohnung mit "Wintergarten"
nutzen die Gebäudetiefe und schaffen Bezug zum Erschliessungsraum - "Zusatzzimmer" als Schreibtischnische, Musikzimmer, Fernselounge..

Kleinwohnungen mit *terrasse commune*
gemeinschaftliche Bereiche ergänzen die Kleinwohnungen (Senioren, Studierende etc.)

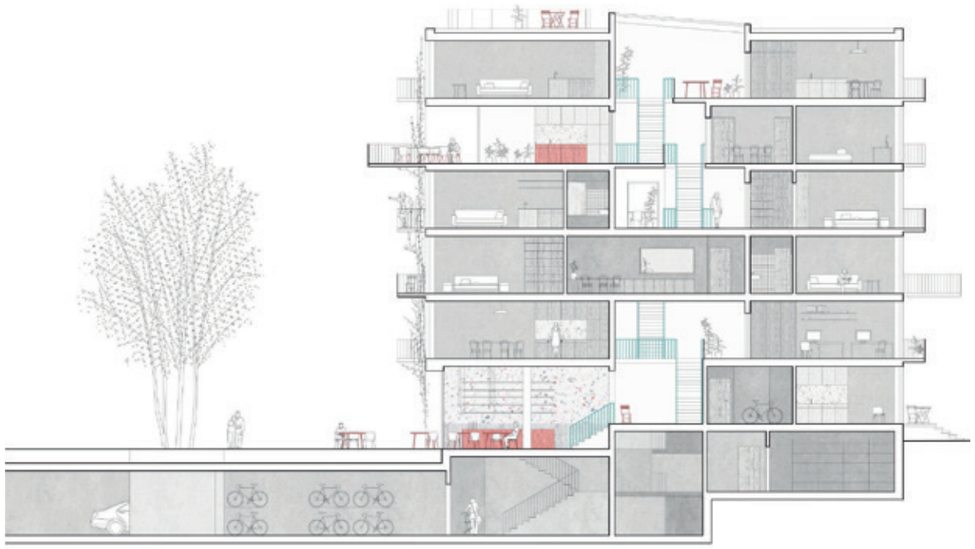
Einheiten mit *chambre supplementaire*
nutzen die Gebäudetiefe und schaffen Bezug zum Erschliessungsraum

übertiefe Wohnungen
mit Fenster zum "Lichthof" verdichten und zonieren den Baukörper

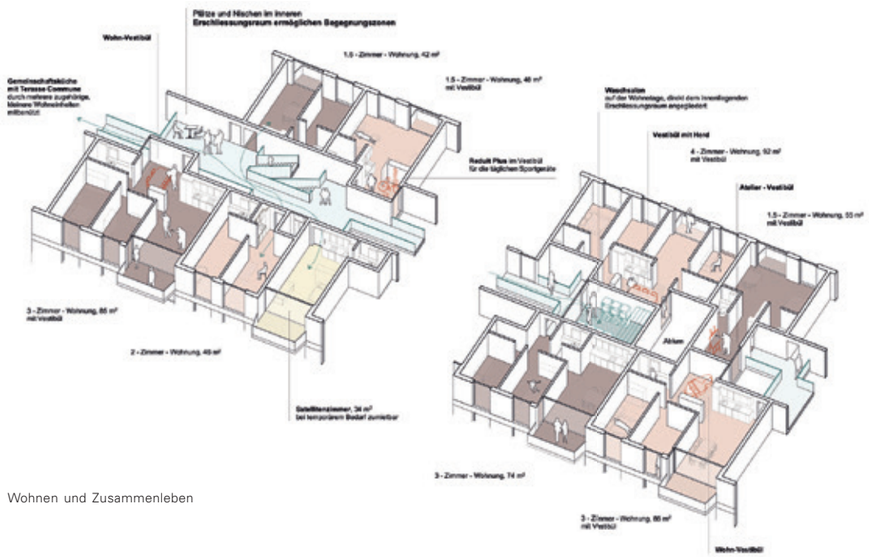
Wohnen und Arbeiten
Raum für immer vielfältiger werdende Arbeits- und Wohnmodelle

Wohnen am Gartenhof
direkter Zugang zum grünen Hof

Fassadenansicht



Schnitt



Wohnen und Zusammenleben

Situation

PRO JEKT IM 4. RANG

4. Rang, 4. Preis, Nr. 22 VIF_2

Städtebau
Ammann Albers StadtWerke GmbH, Zürich
Martin Albers, Priska Ammann, Mitarbeit: Maria Giulia Fermani

Landschaftsarchitektur
raderschallpartner ag landschaftsarchitekten bsla sia, Meilen
Sibylle Aubort Raderschall, Roland Raderschall, Karin Willibald, Luzia Stöckli, Claudia Winterberg, Regula Luder, Janette Spörri, Thimo Senn

Architektur
huggenbergerfries Architekten AG ETH SIA BSA, Zürich
Lukas Huggenberger, Pierre Schild, Nora Heeb, Lisa Stricker

Soziales
Zeugin - Gölker Immobilienstrategien GmbH, Zürich
Peter Zeugin

Mobilität
Basler & Hofmann AG, Zürich
Ulrike Huwers

4. Rang, Nr. 22 VIF_2

Die städtebaulichen Leitideen werden auf der Ebene der Bespielung der Erdgeschosse und der Entwicklung der Wohnidee konsequent weitergeführt. Publikumsorientierte Erdgeschossnutzungen werden aufgrund ungenügender Frequenzen auf die Eingänge zum neuen Stadtteil beschränkt, im Inneren wird das Erdgeschoss entlang der ruhigen Quartierstrasse auf der Ostseite mit dem Wohnen dienenden gemeinschaftlichen Nutzungen, auf der Westseite mit Wohnen bespielt. Gut vorstellbar sind dabei – wie im Schnitt angedeutet – Wohnateliers mit einer multifunktionalen Vorzone, welche zur Quartierstrasse hin einen überhohen Wohn- und Arbeitsbereich und zum Hof die privaten Räume mit vorgelagertem Garten und Bezug zum Park aufweisen.

Die im Detail vorgestellte Wohnidee behandelt die ostseitigen Bauten der 1. Etappe zwischen Engestrasse und neuer Quartierstrasse. Die vorgeschlagene Typologie – einer Verdichtung von Stadtvillen zu einem Cluster – ist insofern interessant, da sie individuelles mit gemeinschaftlich orientiertem Wohnen zu verbinden versucht. Trotz Verdichtung dieser Typologie handelt es sich dabei weniger um kostengünstiges, sondern um mittelständisches Wohnen im Mehrgenerationenhaus.

Das erklärte Ziel, durch ein Netz unterschiedlicher Aussenräume bestehend aus ruhigen Strassen, Plätzen und gemeinschaftlichen Höfen, Begegnungsräume und Identität zu schaffen, wird durch eine folgerichtige Differenzierung der Aussen- und der hausinternen gemeinschaftlichen Räume erreicht:
Jeweils zwei «Stadtvillen» werden aneinandergeschoben und bilden aufgrund ihrer Gliederung hofähnliche Räume, welche als Eingangshöfe respektive Gartenhöfe gestaltet und gemeinschaftlich nutzbar sind. Von dort führen grosszügige Eingangshallen mit Anbindung an die privateren Gartenhöfe zu den Treppenhäusern. Diese feine Abstufung der Räume vom öffentlichen Quartierplatz über die Quartierstrasse zum Eingangshof, über eine Halle bis in die Wohnung ist sehr sorgfältig entwickelt. Sie ist identitätsstiftend und fördert die sozialen Kontakte unter den Bewohnerinnen und Bewohnern.
Im quartierstrassenseitigen Kopf der Gebäude werden im überhohen Erdgeschoss neben Veloräumen Atelier- und Büroräume vorgeschlagen, welche separat vermietet oder einer Wohnung zugeschlagen werden können. Zur Engestrasse hin kann, abgetrennt durch einen Vorgarten, gewohnt werden.
Die Wohnungen in den oberen Geschossen geniessen aufgrund der Staffelung Ausblicke zur Stadt und in die Alpen und sind meist dreiseitig orientiert. Es werden verschieden grosse Wohnungen mit 2.5 bis 5.5 Zimmern angeboten, welche mit Jokerzimmern ergänzt das breite Angebot eines Mehrgenerationenhaus bieten.
Im Grundsatz weisen die meisten Wohnungen mit ihren gegliederten Küchen-Wohn-Essräumen und vorgelagerten Loggien, welche unterschiedliche Beziehungen und Ausblicke suchen, hohe Qualitäten auf. Im Detail betrachtet, wirken die Grundrisse in gewissen Bereichen noch unbeholfen; die Zonierung und die Raumproportionen müssen präzisiert, die Nutzbarkeit verbessert werden. Eine Reduktion der Steigzonen verhilft zu einer besseren Wirtschaftlichkeit.

Die Baukörper sind in einen Sockel, einen dreigeschossigen Mittelteil und einen örtlich zurückversetzten zweigeschossigen Abschluss gegliedert, um die Massstäblichkeit auch im Aufriss zu verfeinern. Mineralische Oberflächen und französische Fenster schaffen einen der Typologie entsprechenden architektonischen Ausdruck.
Das Projekt VIF zeigt eine konsequent aus dem Städtebau heraus entwickelte und überzeugende Wohnidee, die in den Grundrissen durchaus noch Optimierungspotenzial aufweist. Die Verfassenden belegen mit ihrem Vorschlag, dass das städtebauliche Grundgerüst mit seinen präzise definierten Aussenräumen und Raumfolgen eine sehr gute Voraussetzung für die Entwicklung verschiedener Wohnformen schafft und dadurch ein sozial durchmischtes identitätsstiftendes neues Quartier entstehen wird.

Grundriss Erdgeschoss

Grundriss Regelgeschoss

Fassade D

Schnitt C

Schnitt A

Fassade A

Längsschnitt

PRO JEKT IM 5. RANG

5. Rang, 5. Preis, Nr. 5 Barfuss im Park

Städtebau / Architektur
Bürgi Schärer Architekten AG, Bern
Hanspeter Bürgi, Frederic Bauer, Nils Gygax, Susanne Schmid, Chantal Dräyer, Nicolo Stolz
Futurafrosch Architektur und Raumentwicklung GmbH, Zürich
Kornelia Gysel, Ana Marija Pinto
henson architekten GmbH SIA, Zürich
Sonja Huber, Henriette Lutz

Landschaftsarchitektur
Andreas Geser Landschaftsarchitekten AG, Zürich
Andreas Geser, Adrien Erny, Max Geiser

Soziales
HSLU, Soziale Arbeit, Kompetenzzentrum Stadt- und Regionalentwicklung, Alex Willener

Mobilität
Planungsbüro Jud, Zürich
Nicola Nuebold, Stefan Schneider

Nachhaltigkeit / Energie
Energie hoch drei AG, Bern
Bruno Hari

5. Rang, Nr. 5 Barfuss im Park

Das Projekt Barfuss im Park zeichnet sich durch eine grosse, sorgfältig erarbeitete Vielfalt an Gebäude- und Wohnungstypologien aus. Damit reagiert das Projekt auf die verschiedenen, noch unbekannten künftigen Bauträger. Die Typen (1) Turm, (2) Zeile, (3) U-Typ, (4) Hof-Typ und (5) Punkt-Typ unterscheiden sich nicht nur in der Gebäudevolumetrie, sondern zeigen exemplarisch eine grosse Auswahl an Wohnkonzepten für unterschiedliche Zielgruppen wie auch unterschiedliche Grössen der Entwicklungseinheiten auf.

Der Punkt-Typ lädt explizit zum Experimentieren ein und lässt eine breite, aufgeschlossene Bewohnerschaft erwarten. Überhohe Erdgeschosse ermöglichen gemeinschaftliche oder publikumsorientierte Nutzungen sowie Wohnateliers. Die Wohnungen sind ab dem Hochparterre angeordnet. Dabei fügen sich Kleinwohnungen, tiefe, durchgesteckte Maisonette-Wohnungen, gemeinschaftsorientierte Grosswohnungen und ‹rues intérieures› zu einem vielfältigen Ganzen zusammen. Das Gemeinschaftliche wird durch die Waschsalons im Erdgeschoss sowie bei den Grosswohnungen betont. Die Grosswohnungen bieten, um einen gemeinschaftlichen Innenhof gruppiert, unterschiedlich ausgestattete Individualzimmer, Gemeinschaftsküche und Gemeinschaftsterrasse. Dieser Typ weist dank gemeinschaftlicher Erschliessung und Innenhof hohes Potenzial für Aneignung auf.

Der Hof-Typ schlägt eine spannende, wenn auch introvertierte, Welt für den gemeinnützigen Wohnungsbau vor. Sie eignet sich besonders für Bewohnende mit Anspruch auf Kommunikation und Begegnung im Alltag. Durch die sich nach oben verjüngende Wohnungsschicht entsteht ein sich ausweitender Hofraum mit den Wohnungen vorgelagerten Bewegungs- und Begegnungsflächen. Anhand eines exemplarischen Ausschnittes wird die wachsende Struktur aufgezeigt: eine 6-Zimmer-Wohnung im EG entwickelt sich bis ins Attikageschoss über verschiedene Abstufungen zu einer 3-Zimmer-Wohnung. Wiederum sind die Wohnungen so konzipiert, dass sie sich für unterschiedliche Haushaltformen eignen. Das Konzept fasziniert: Die Erschliessung und das kostengünstige Bauen sowie die Qualität der möglichen Grundrisse – insbesondere in den Ecksituationen der unteren Geschosse – sind dabei kritisch zu hinterfragen.

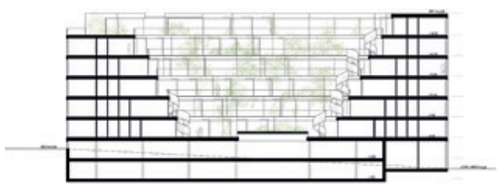
Der U-Typ besteht aus einem addierbaren Grundtyp. Dadurch entsteht eine vielfältig einsetzbare Grundstruktur, die sich zu Zeile, Winkel, U- oder Hof-Typ zusammensetzen lässt und damit in vielen städtebaulichen Strukturen eingesetzt werden kann. Gemeinschaftliche und öffentliche Flächen können im EG angeordnet werden, gewohnt wird ab dem Hochparterre. Leider ergeben sich zahlreiche einseitig belüftete und belichtete Wohnungen, ebenso ist die Orientierung der Wohnungen nicht immer ideal. Bei diesen Grundrisstypen wird – auf jeweils gleichbleibender Wohnungsfläche – aufgezeigt, wie mit relativ kleinen Massnahmen Wohnungslayouts für Haushalte in unterschiedlicher Zusammensetzung und Lebensphase generiert werden können.
Im Mittelfeld sind, grob auf zwei Baufelder verteilt, jeweils mehrere Volumen unterschiedlicher Höhe vorgesehen. Auch hier lässt sich der U-Typ, teilweise in abgewandelter Form, anwenden.
Die Fassadenskizzen sind – mit ausgeprägtem Sockel und Dachrand – klar strukturiert und gut proportioniert. Sie wirken städtisch, dies erscheint, der Lage und insbesondere der angestrebten Dichte des Quartiers entsprechend, angemessen. Die innere Fassade des Hof-Typs wird leider nur angedeutet, verspricht aber einen spannenden Kontrast in Form einer grünen, belebten Oase. Auch wenn die angedachten Wohnungen noch nicht ausgereift sind, ist die Wohnungsvielfalt spannend und hat Potenzial, um gemeinsam mit einem künftigen Bauträger weiterentwickelt zu werden.

Fassadenschnitt und Fassade

Attikageschoss

4. Obergeschoss

Nordfassade



Schnitt

Fassadenschnitt und Fassade

Hochparterre

1. Obergeschoss

6. Obergeschoss

Westfassade

Schnitt

Fassadenschnitt und Fassade

1. Obergeschoss

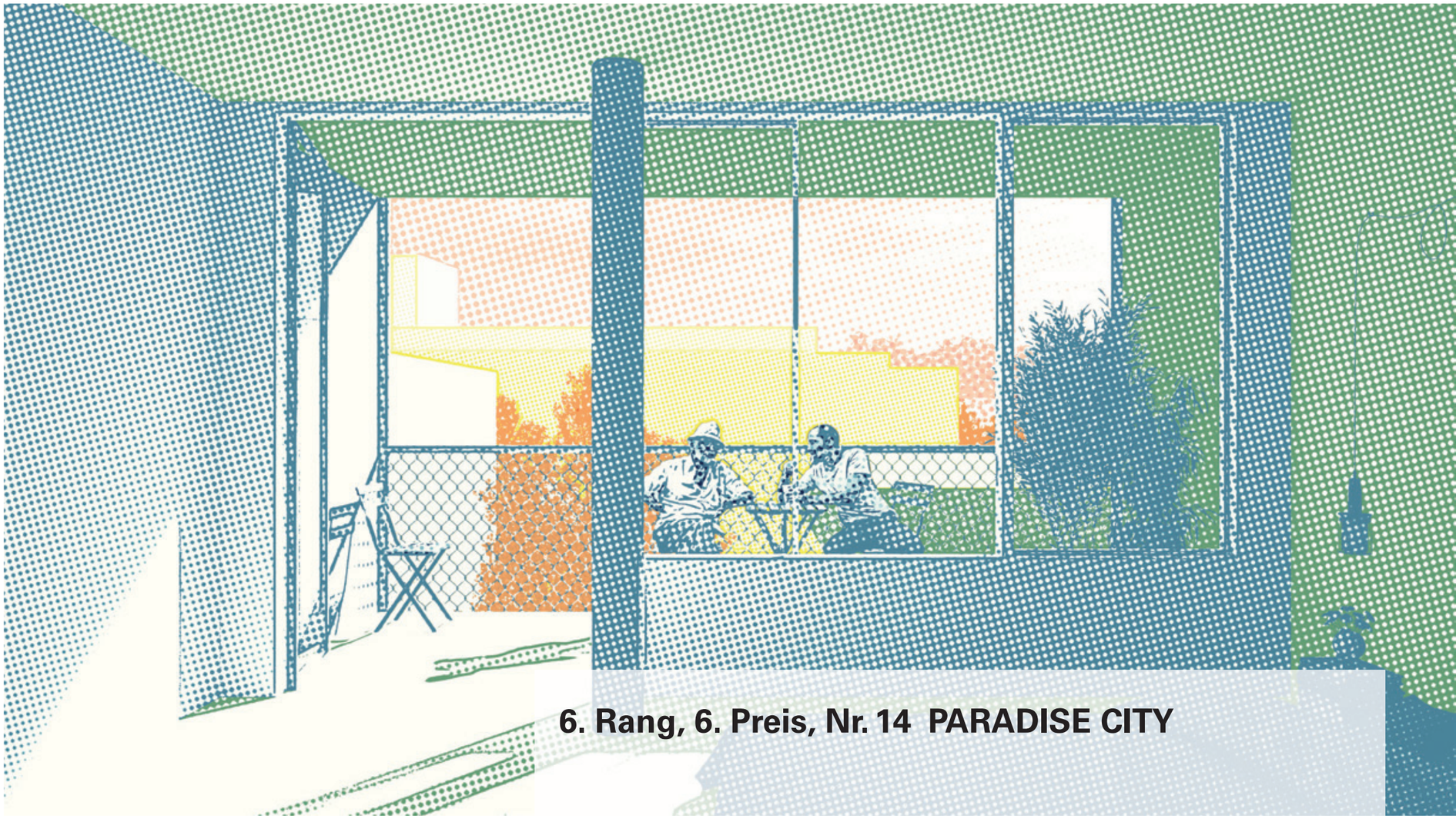
Hochparterre

Nordwest-Fassade

Schnitt

Situation

PRO JEKT IM 6. RANG



6. Rang, 6. Preis, Nr. 14 PARADISE CITY

Städtebau
ARGE BHSF Architekten GmbH, Zürich / Felix Claus Dick van Wageningen Architecten GmbH, Amsterdam, NL
Benedikt Boucsein, Felix Claus, Axel Humpert, Tim Seidel, Mitarbeit: Yunus Bogazliyanlioglu

Landschaftsarchitektur
Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, Bern
Beatrice Friedli, Tamara Hostettler, Hannes Zeltner, Sanne Heer, Andreas Ringli, Hans Klötzli

Architektur
ARGE BHSF Architekten / Felix Claus Dick van Wageningen Architecten, Zürich / Amsterdam, NL
Benedikt Boucsein, Felix Claus, Axel Humpert, Tim Seidel, Mitarbeit: Fahny Pesenti

Soziales
HSLU, Soziale Arbeit, Beatrice Durrer Eggerschwiler

Mobilität
Büro für Mobilität AG, Bern
Martin Wälti, Cindy Freudenthaler, Noëlle Fischer

Visualisierung
Nightnurse images GmbH, Zürich
Lutz Kögler

Weitere Experten
Enerconom AG, Bern
Marin Stocker, Martin Aeberhard
Zeugin - Gölker Immobilienstrategien, Zürich
Ulrike Gölker
Kissling + Zbinden AG, Thun
Dominique Steffen

6. Rang, Nr. 14 PARADISE CITY

Die Projektverfasser legen einen feinkörnigen Ost-Westdurchlässigen Nutzungsteppich über das Areal des Viererfeldes, der auf Orthogonalität aufbaut. In der Längsrichtung liegt ein gefasster Strassenraum, die Paradiesstrasse entlang dem Park. Sie wird durch unterschiedlichste Angebote belebt. Soziale Infrastrukturen wie Kita oder Spitex werden hier angeboten. Die besondere Ausformulierung des EGs wird begrüsst ebenso wie die bewusst niedrig gehaltenen Gewerbeflächen. Parallel zum Boulevard werden halböffentliche Durchwegungen angeboten, d.h. die Privatheit vom Wohnen im Inneren der Überbauung nimmt zu. Damit bietet das Konzept sehr gut abgestimmte Öffentlichkeitsgrade bezüglich der Erschliessung und schafft schöne Übergänge von öffentlich zu halböffentlich und zu privat.

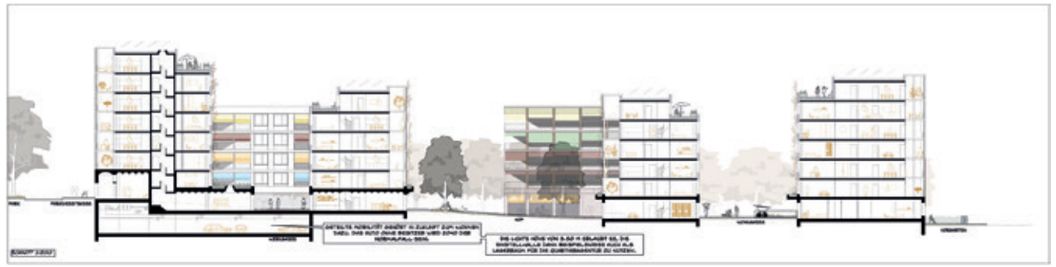
Verschiedene Volumenvarianten für den Wohnungsbau werden gut nachvollziehbar skizziert. Das unmittelbare Wohnumfeld erhält starke Identitäten und besondere Atmosphären durch Elemente wie Alleen, Baumreihen, Vorgartenzonen usw. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang die sozialraumfördernde Massnahme der Quartieragentur. Sie verknüpft und vernetzt, sie ist Plattform und Begegnungsort.
Die architektonische Gestaltung der Gebäude ist eher abstrakt, Analogien zeigen, was sich die VerfasserInnen vorstellen. Abgebildet werden beispielsweise ein massiver Sockel mit Arkaden, grosszügige Holzfenster und Jahreszeitenzimmer (Wintergärten). Das begrüssenswerte offene Angebot bietet sehr gute Voraussetzungen für Aneignung, Veränderbarkeit und eine grosse Flexibilität.

Die Adressbildung erfolgt konsequent von der Sekundärerschliessung aus. Diese Werkgassen weisen Aneignungsflächen auf, die dem Zuhause eine unverwechselbare Identität geben. Die Sensibilität gegenüber diesem Thema wird sehr begrüsst und entspricht in hohem Masse der Förderung von starken Nachbarschaften. Gut dimensionierte Abstellhallen für Velos werden am richtigen Ort angeboten. Die Eingangsbereiche sind grosszügig angelegt, Abstellflächen für Kinderwägen usw. sind angenehm gestaltet. Vermisst wird eine Aussage zu den fehlenden Kellerräumen aufgrund des Verzichts auf Untergeschosse. In den Obergeschossen ist die Qualität der Gemeinschaftsbereiche und Begegnungszonen etwas weniger stark ausgeprägt. Nutzungsangebote zu den Dächern werden nur angedeutet.

Die Grundrissdispositionen sind in der gewünschten Menge und Grösse dargestellt. Der angestrebte Anteil Familienwohnungen ist nachgewiesen. Die EG-Nutzungen bieten Wohnateliers, ein «Votel» für Gäste und kleine Werkstätten oder Musikräume. Das Wohnangebot reicht von Maisonetten (ein Zimmer im EG kann separiert werden und entspricht damit gut dem Gedanken der Inklusion) und klassischen Geschosswohnungen (teils mit grosser Tiefe) über Clusterwohnungen mit Schaltzimmern bis zu Laubengangtypologien. Die Grundrisse sind teilweise kompliziert und etwas verwinkelt. Dies ist für den gemeinnützigen Wohnungsbau eher ungünstig und tendenziell teuer. Die Zimmer sind wegen der grossen Gebäudetiefe nicht immer optimal proportioniert. Das Wohnangebot im Mittelfeld wird mit Einzelbaukörpern und eher kleiner Grundfläche dargestellt; ein Typus, der für den gemeinnützigen Wohnungsbau bedingt geeignet ist, da er zu höheren Erstellungskosten führt.

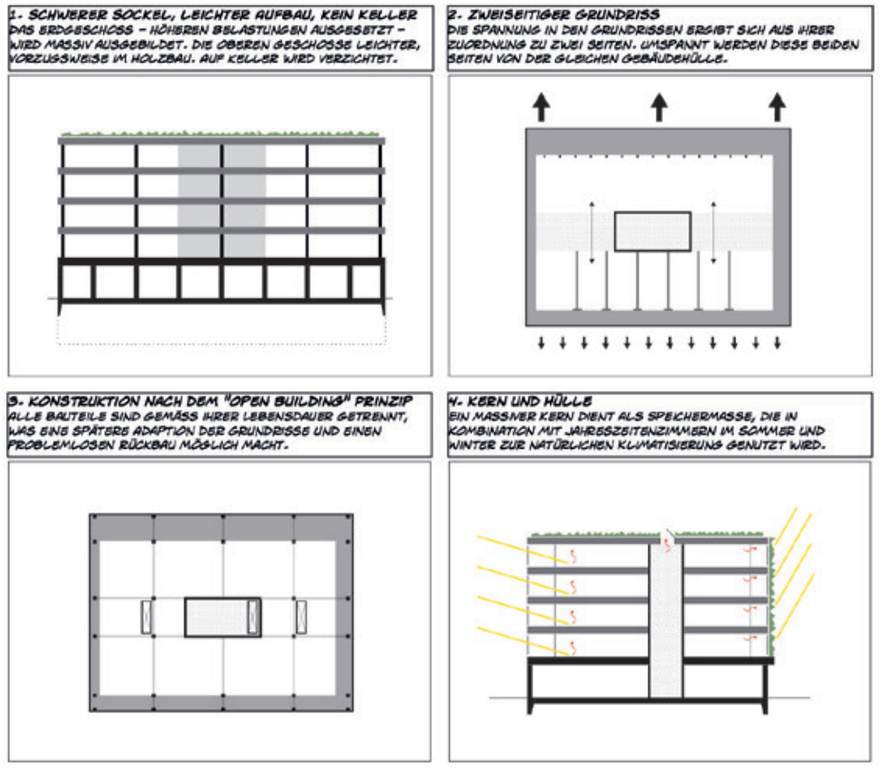
Die Gebäudestrukturen sind vernünftig angedacht, über dem massiven Erdgeschoss werden die übrigen Geschosse in Mischbauweise oder Holz erstellt. Die Gebäude verfügen über kein Untergeschoss. Der massive Kern des Gebäudes dient als Speichermasse, das Angebot von Wintergärten schafft im Winter wünschenswerte solare Energiegewinne. Die Erstellungskosten liegen eher im Mittelfeld der Vorschläge.
Die ProjektverfasserInnen zeigen eine hohe Sensibilität gegenüber partizipativen Prozessen und bieten dafür gute Instrumente und passende Typologien an. Insgesamt liegt das Besondere der Wohnungsvorschläge weniger im einzelnen Grundriss als im Ausdruck von hohem Interesse bezüglich Planungs- und Bauprozessen einer zukunftsorientieren Quartiergemeinschaft.

Grundriss Erdgeschoss



Schnitt

Grundriss Regelgeschoss



Konstruktion

Konstruktions- und Materialisierungskonzept

PRO JEKT IM 7. RANG

7. Rang, 7. Preis, Nr. 3 Quattro Campi

Städtebau / Architektur
camponovo baumgartner architekten GmbH, Zürich
Marianne Baumgartner, Luca Camponovo, Petra Klima, Nils David Hagberg, Annika Bühler, Nina Hug, Axel Chevroulet
Blättler Heinzer Architektur GmbH, Zürich
Danièle Heinzer, Johanna Blättler

Landschaftsarchitektur
Kirsch & Kuhn Freiräume und Landschaftsarchitektur, Wetzikon
Barbara Kirsch, Seraina Kuhn

Soziales
Margrit Hugentobler, Zürich

Mobilität
Rombo GmbH, Zürich
Enea Corubolo, Jordi Riegg

Weitere Experten
Ronny Hardliz, Bern

7. Rang, Nr. 3 Quattro Campi

Die Vielfalt an Wohnungsgrundrissen wird im vorliegenden Beitrag anhand von drei unterschiedlichen Typologien dargelegt. Die Variation in Form von drei Grundtypen wird gekonnt durchgearbeitet und zeigt als Antwort auf die gestellte Frage ein eindrückliches Panoptikum an Grundrissen und entsprechend variantenreichen Möglichkeiten an Lebensformen. Der Wohnungsadaptabilität sind keine Grenzen gesetzt. Die Typen werden ihrer Lage entsprechend entwickelt und in ihrem Charakter eigenständig geprägt.
Der Zweispänner des bürgerlichen Wohntypus entlang der Engeallee mit Ankunft in der Diele und einer zentral organisierten Beziehung der Räume wird kontrovers diskutiert bezüglich Dimensionen, Funktionalität und Raumqualität. So wird die Frage der Möblierbarkeit genauso gestellt wie die der rigiden Durchgängigkeit der Raumschleusen, deren Einfluss im alltäglichen Wohnen einschränkend sein könnte. Die Idee wäre bei grosszügiger dimensionierten Grundflächen überzeugender. Dennoch zeigt sich hier wie auch in den anderen Wohnungen eine hohe Kompetenz im Entwerfen von ökonomischen Grundrissen mit geringer Grundfläche und trotzdem hoher räumlicher Qualität.
Der Laubengangtyp im mittleren Bebauungsfeld überzeugt in der Anordnung der Räume wie beispielsweise der Küche oder der Nasszelle sowie einer aussenliegenden Vorzone, um die Übergänge von privat zu halböffentlich und öffentlich zu regulieren und garantieren. Geschickt wird mit einem Versatz eine ruhige Wohnnische geschaffen. Der Lage der unteren Wohnungen im inneren des städtebaulichen Gefüges wird mittels einer Maisonettewohnung im Erdgeschoss mit überhohen Räumen und Galerie entgegengewirkt. Insgesamt wurde dem Erdgeschoss ein hoher Stellenwert beigemessen und in Bezug auf Begegnung, Nutzung, Zuweisung von Privatheit, Partizipation und Durchlässigkeit viel gelöst.

Die Punkthäuser sind entlang dem Park angeordnet und als Fünfspänner mit einer zentralen und von oben belichteten Erschliessung organisiert. Es werden zwei Typen gezeigt. Der eine mit eingezogenen Loggien, welche den Baukörper an den Ecken auflösen, der andere mit vollverglasten Ecken, welche zu einer Art Wintergartenzimmer mit Küche und einem schmalen, vorgelagerten Längsbalkon werden. Die Wohnungen sind über die Diagonale organisiert und wirken grosszügig. Die allseitig gleichen Wohnungen unterscheiden sich aufgrund ihrer Lage stark und sind dadurch nicht gleich attraktiv.

Insgesamt zeigen die Projektierenden eine überzeugende Vielfalt an Wohnungen, welche in ihrer strukturellen Logik, Rationalität und klaren Geometrie auch hinsichtlich kostengünstiger Umsetzung gute Voraussetzungen vorweisen.

Grundriss Erdgeschoss

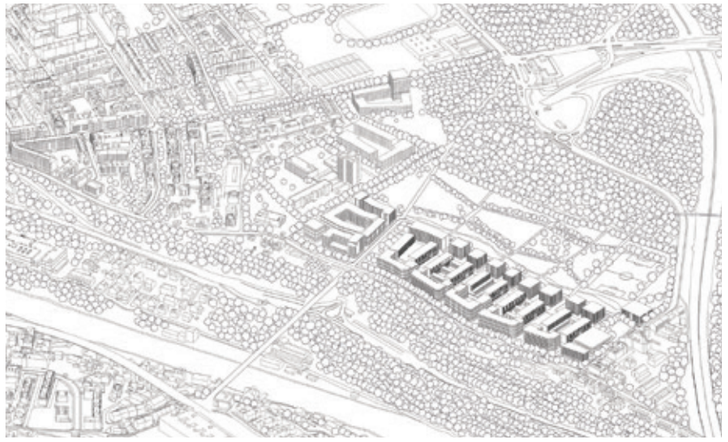
Schnitt

Fassadenansicht

Ansicht von der Engestrasse

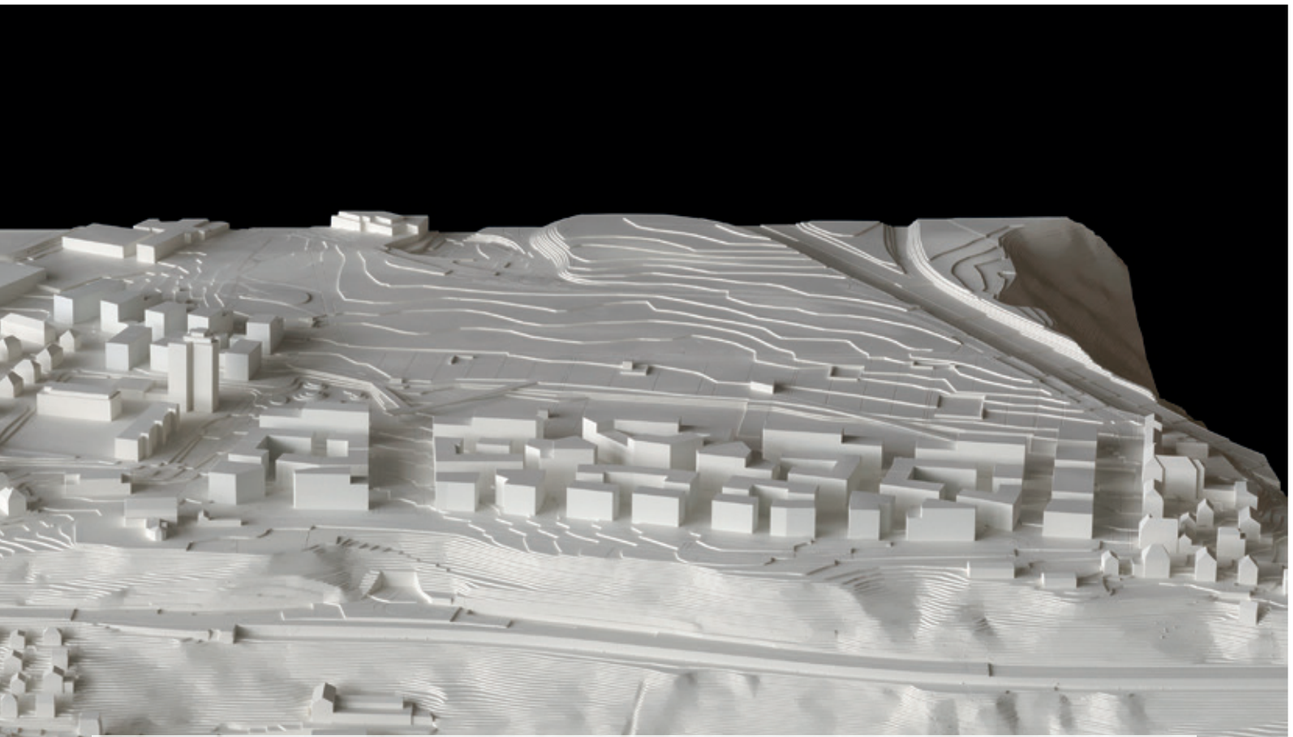
Grundriss Obergeschoss

Schnitt



Situation

WEITERE PROJEKTE



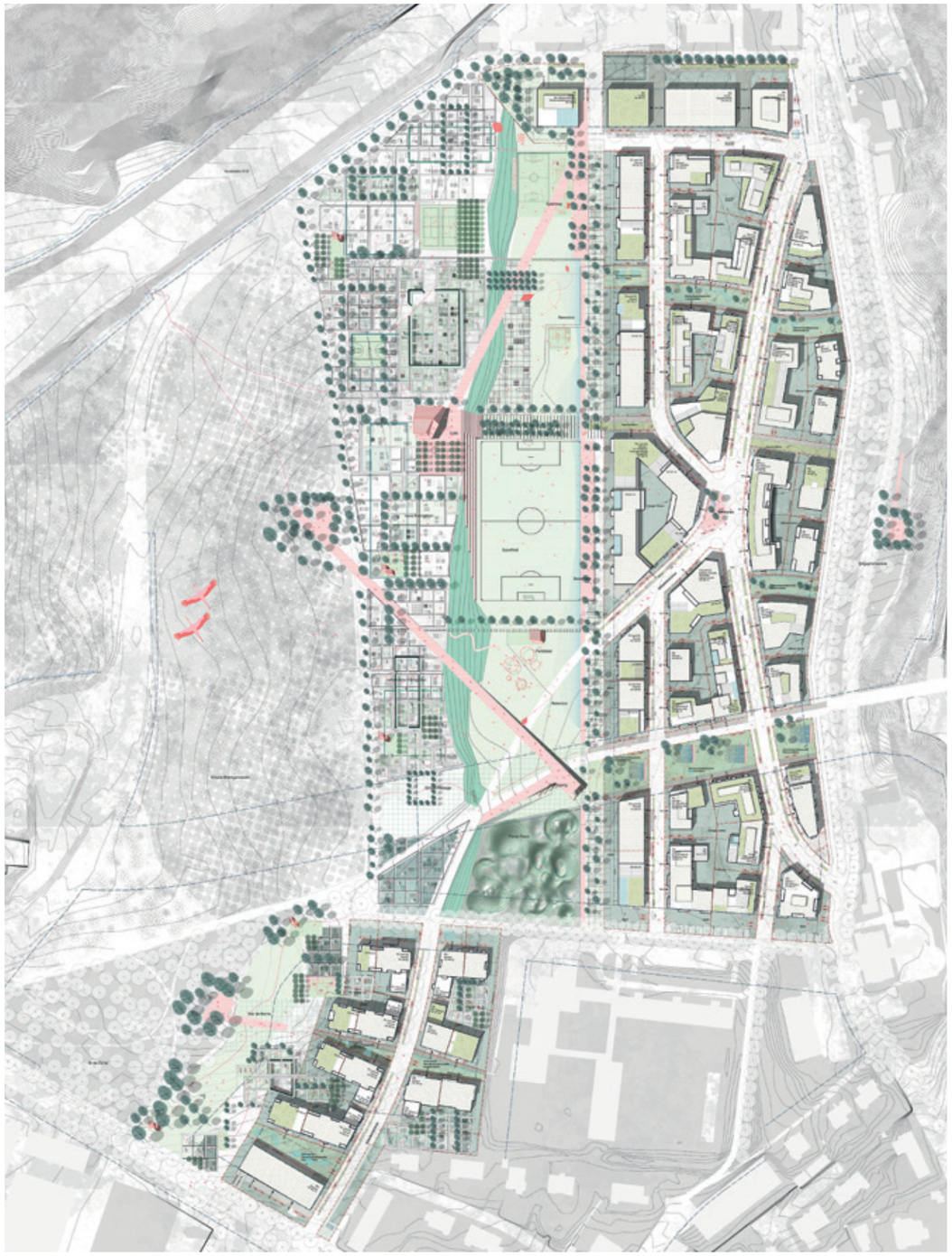
Nr. 1 VuJàDé

Städtebau / Architektur
ARGE BASK Hügli Rossetti, Zürich
Ruth Hügli, Nicolas Kretschmann, Gianfranco Rossetti,
Anina Schuster

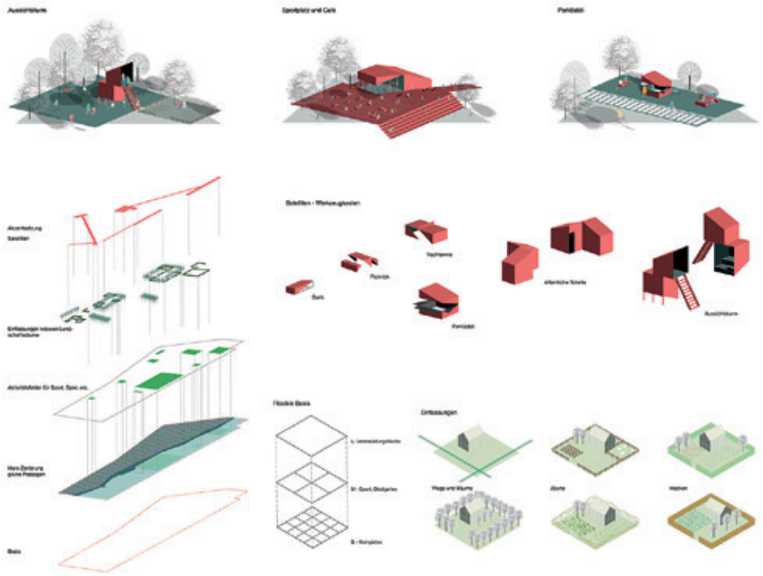
Landschaftsarchitektur
Karres en Brands Landschapsarchitecten, Hilversum, NL
Darius Reznek, Paola Salviano, Inga Zielonka,
Chiara Catani

Soziales
Raumdaten GmbH, Zürich
Corinna Heye

Mobilität / Nachhaltigkeit
EBP Schweiz, Zürich
Dr. Sabrina Krank (Nachhaltigkeit), Christoph Lippuner
(Mobilität)

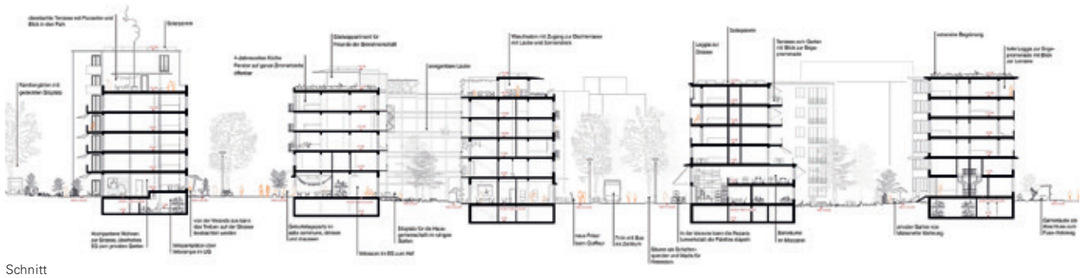


Situation



Stadtteilpark

Grundriss Erdgeschoss



Schnitt

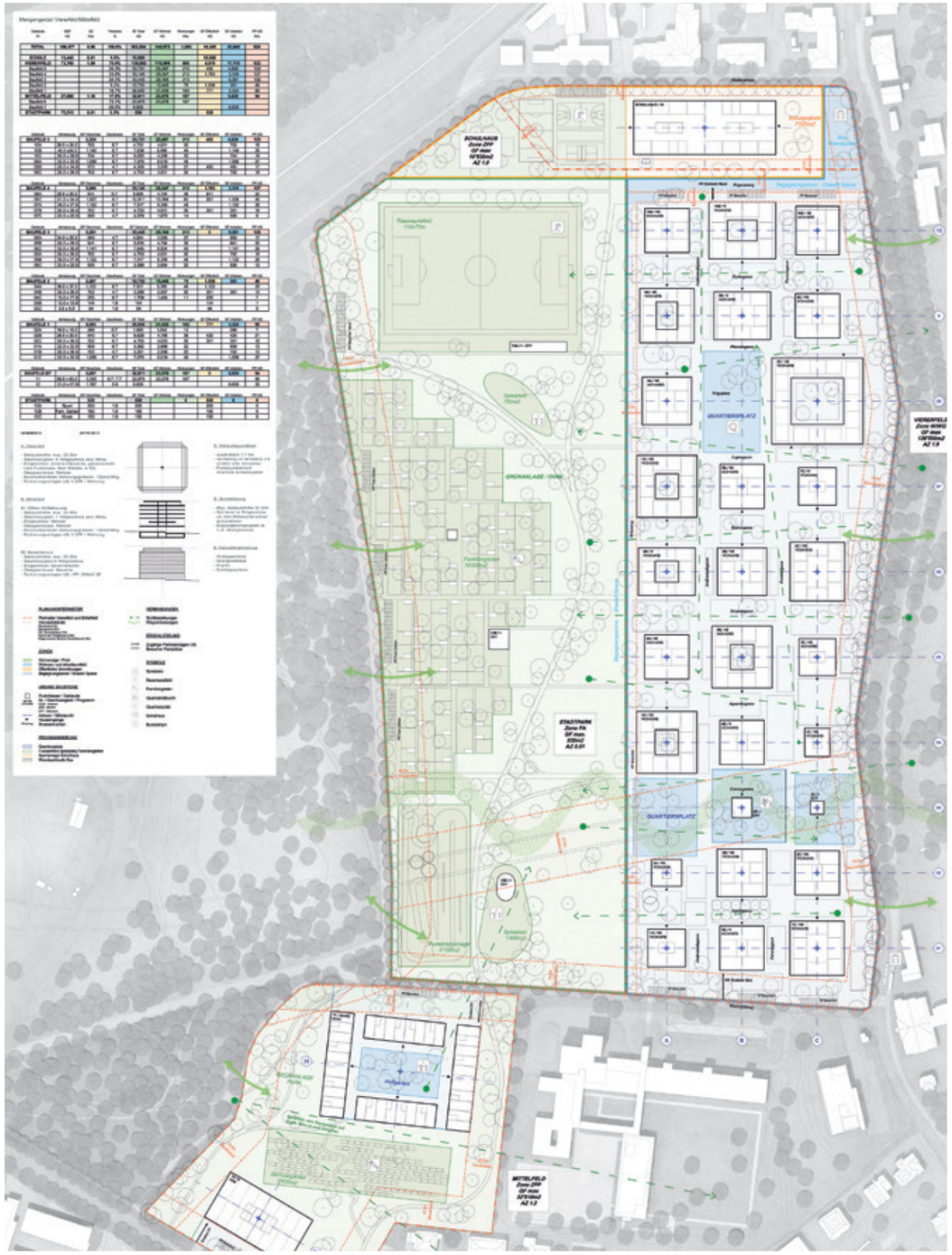
Nr. 2 KOSMOS

Städtebau / Architektur
ARGE Atelier Scheidegger Keller,
TOPOTEK 1 Architektur, Zürich
Christian Scheidegger, Jürg Keller, Dan Budik

Landschaftsarchitektur
TOPOTEK 1 Landschaftsarchitekten, Berlin, D
Martin Rein-Cano

Soziales
Nikolai von Rosen, Künstler und Soziologe, Berlin, D

Mobilität
HL Hoffmann-Leichter Ingenieurgesellschaft mbh,
Berlin, D
Matthias Richter



Situation

Erdgeschoss

Fassadenansicht

Nr. 4 WILDE ERDBEEREN

Städtebau / Architektur
Gmür & Geschwentner Architekten und Stadtplaner, Zürich
RHA Reicher Haase Assoziierte GmbH, Aachen, D
Christa Reicher, Patrick Gmür, Michael Geschwentner
mit Fabian Deckel, Carsten Göhring, Thomas Eltner,
Felix Maschke, Mario Scheinecker, Gonzalo Lozano,
Laura Stock, Ricardo Diaz, Attila Jung, Veronika Karl,
Silvana Perner, Caroline Schartz

Landschaftsarchitektur
Nipkow Landschaftsarchitektur AG, Küsnacht
Christine Fischer, Beat Nipkow

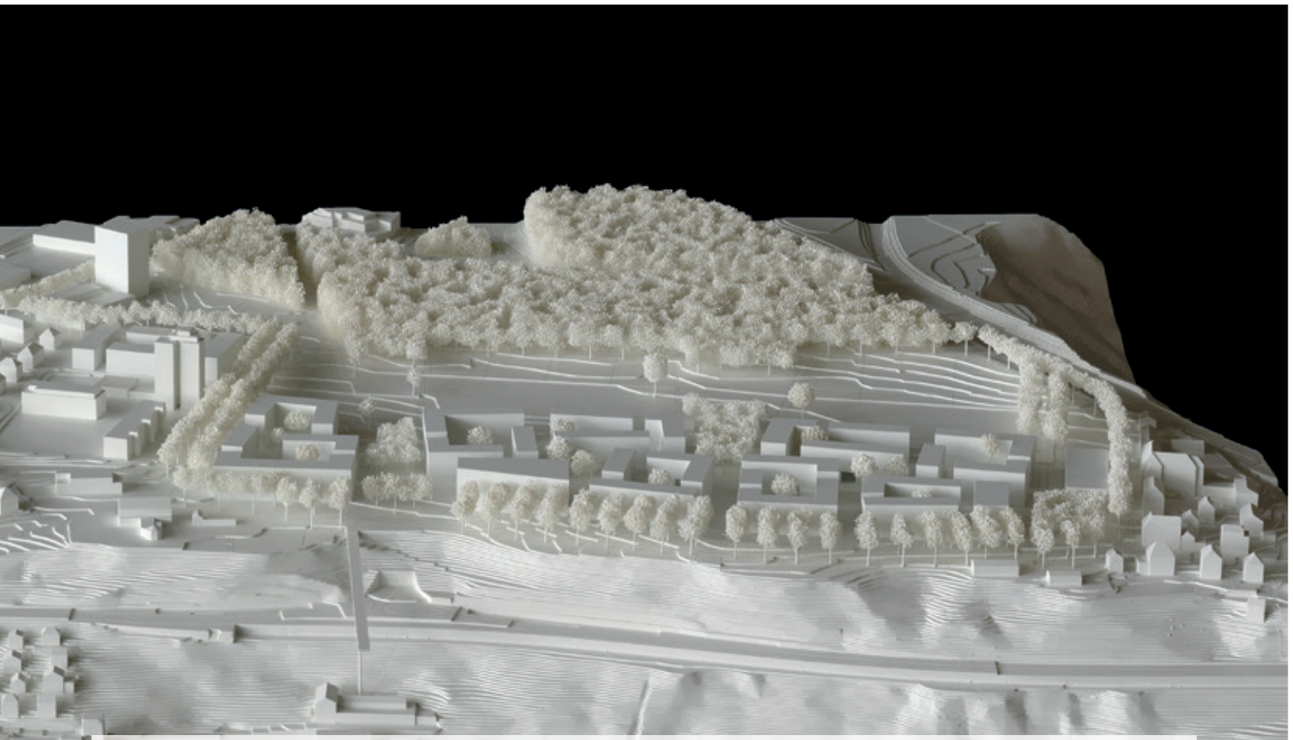
Soziales
Prof. Dr. Christine Hannemann, Aichwald, D

Mobilität
MOVE Mobility, GE Deventer, NL
Tonny Bosch

Situation

Schnitt

Grundriss Regelgeschoss



Nr. 7 MOEBIUS

Städtebau / Architektur
pool Architekten, Zürich
Raphael Frei, Floris Besserer, Marcel Jäggi,
Marine Cobo, Michael Riker, Patricia Tintoré Vilar,
José Castrezana, Florence Gilbert, Hanna Elafiti

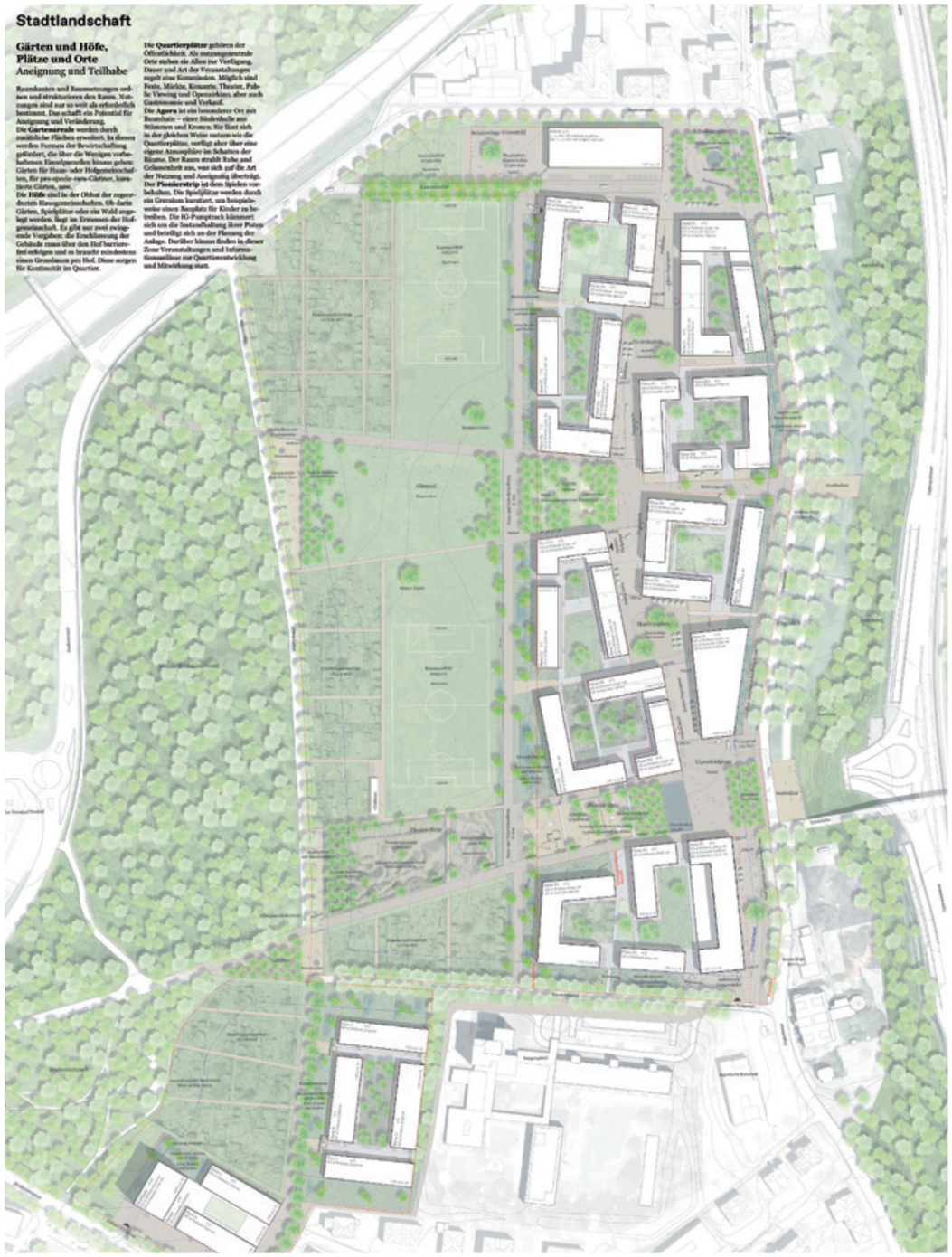
Landschaftsarchitektur
Balliana Schubert Landschaftsarchitekten AG, Zürich
Sandro Balliana, Jasmin Klahm, Johannes Hesse

Soziales
Urban Catalyst GmbH, Berlin, D
Dr. Cordelia Polinna, Katerina Mareckova, Anna Bernegg

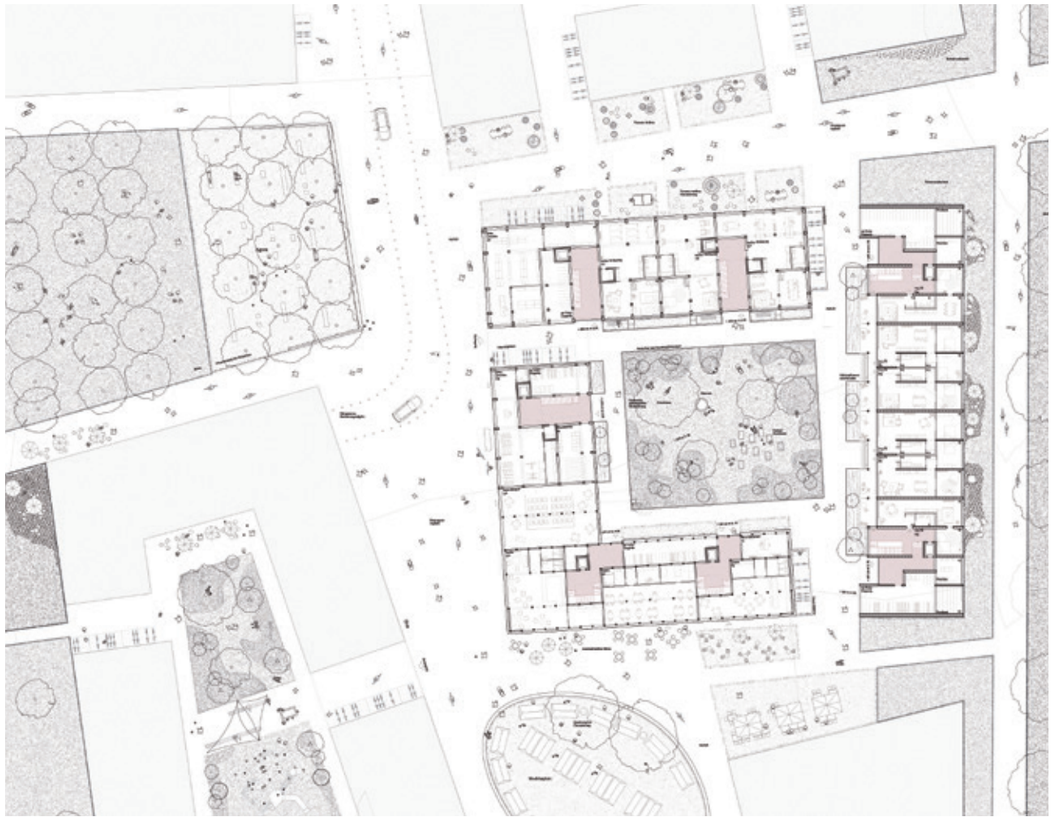
Mobilität
mrs partner ag, Zürich
David Oppliger

Energie und Umwelt
Durable Planung und Beratung GmbH, Zürich
Jörg Lamster

Weitere Experten
Makiol Wiederkehr Ingenieure Holzbau Brandschutz,
Beinwil am See
Peter Makiol
Arioli real estate advice, Zürich
Matthias Arioli

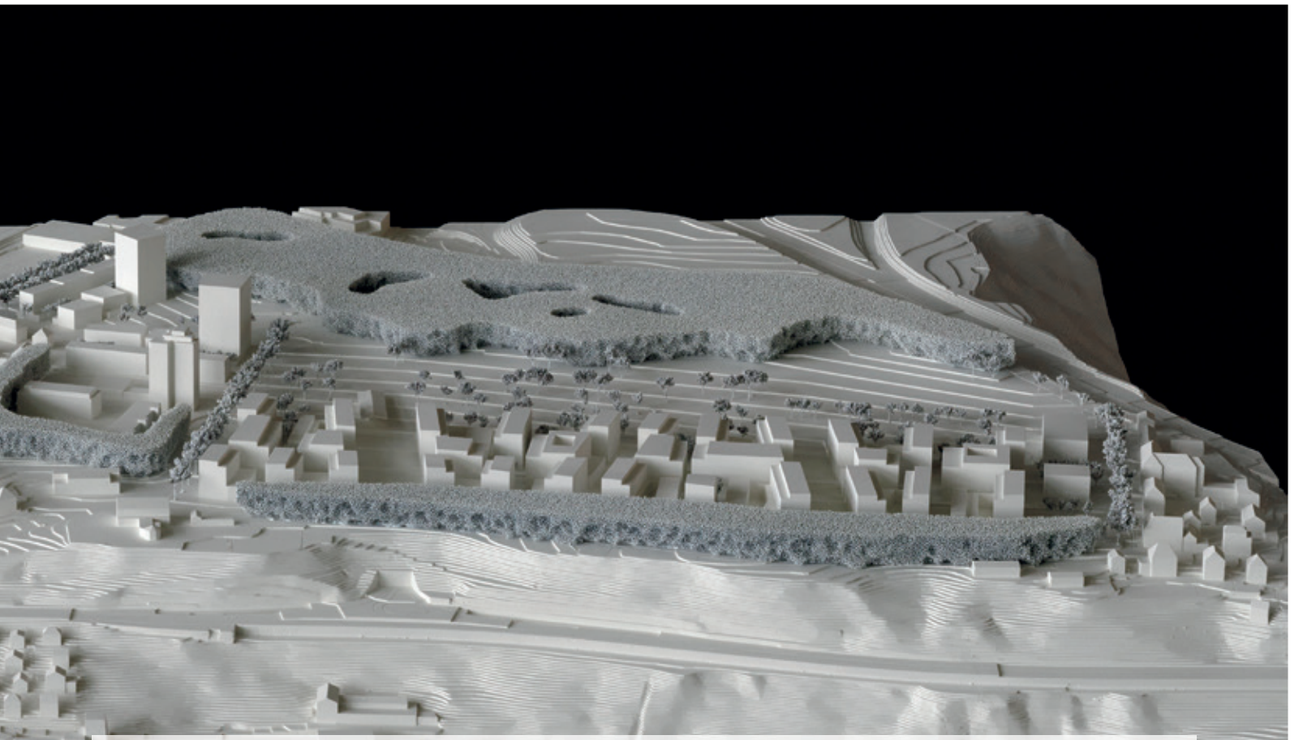


Situation



Grundriss Erdgeschoss

Schnitt



Nr. 8 PARATAXE

Städtebau / Architektur
Enzmann Fischer Partner AG, Zürich
Philipp Fischer, René Müller, Mitarbeit: Nicolo Kreis, Maike Volkmer, Christine Wöhner, Aleksandra Rachwal, David Eickhorst

Landschaftsarchitektur
Koepfli Partner Landschaftsarchitekten GmbH, Luzern
Stefan Koepfli, Mitarbeit: Anna Sarroca, Alienor Näf

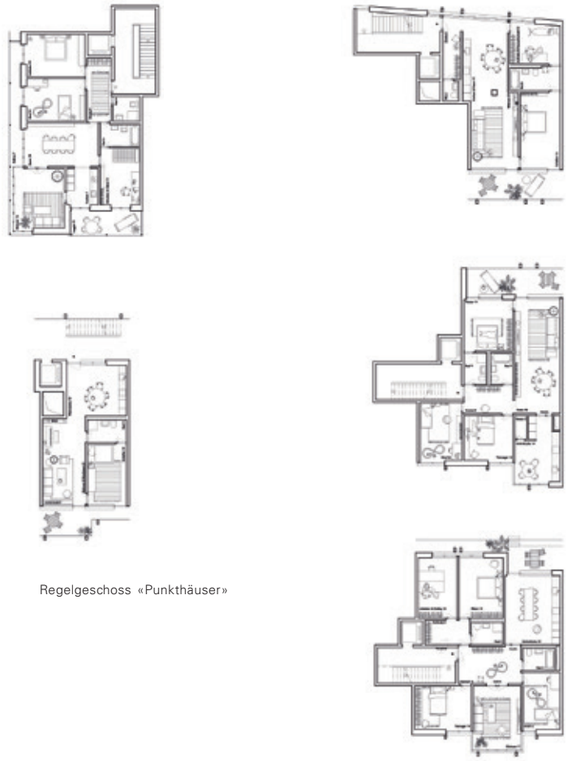
Soziales
Fischer AG Immobilienmanagement, Zürich
Maresa Kuhn, Jasmin Kägi

Mobilität
Rombo GmbH, Zürich

Weitere Experten
Durable Planung und Beratung GmbH, Zürich
Jörg Lamster
Bakus Bauphysik & Akustik GmbH, Zürich
Clemens Moser

Situation

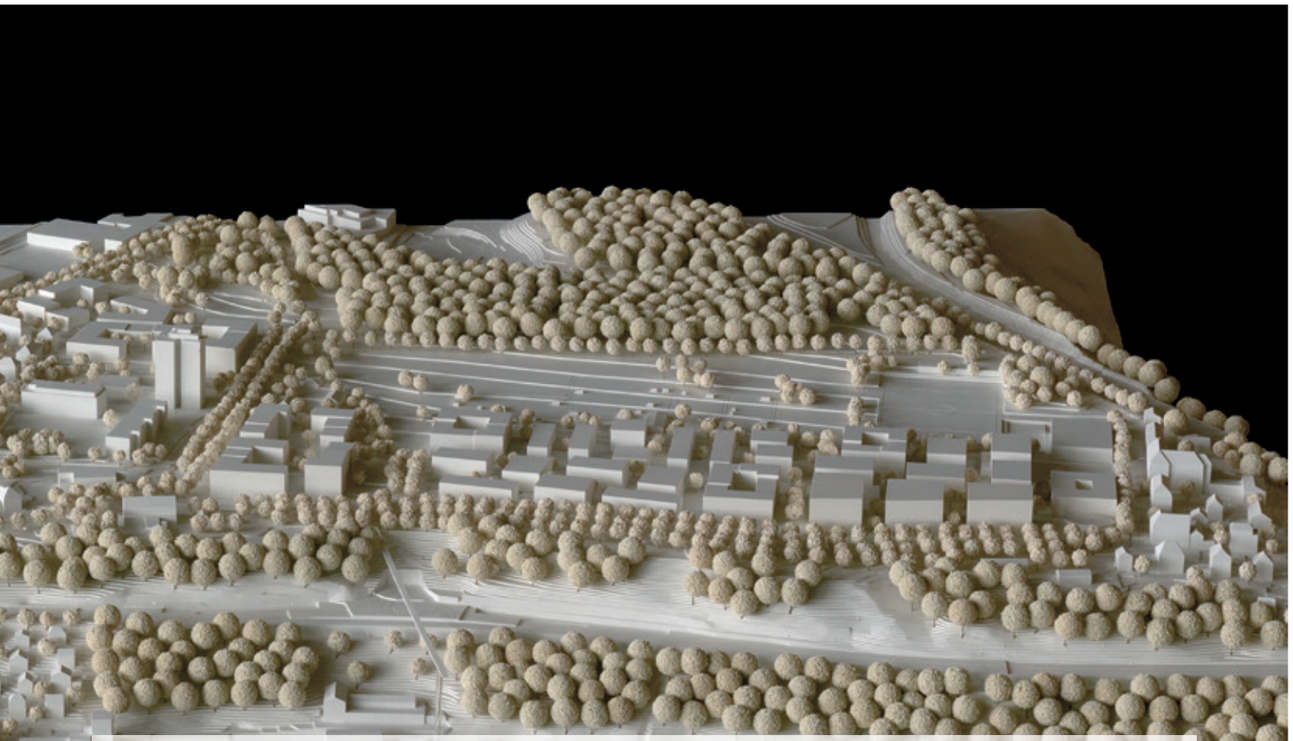
Erdgeschoss



Regelgeschoss «Punkthäuser»

Regelgeschoss «Zeilen»

Schnitt



Nr. 9 Tissage

Städtebau
ASTOC Architects & Planners GmbH, Köln, D
Ingo Kanehl, Sebastian Hermann, Jannis Bruns

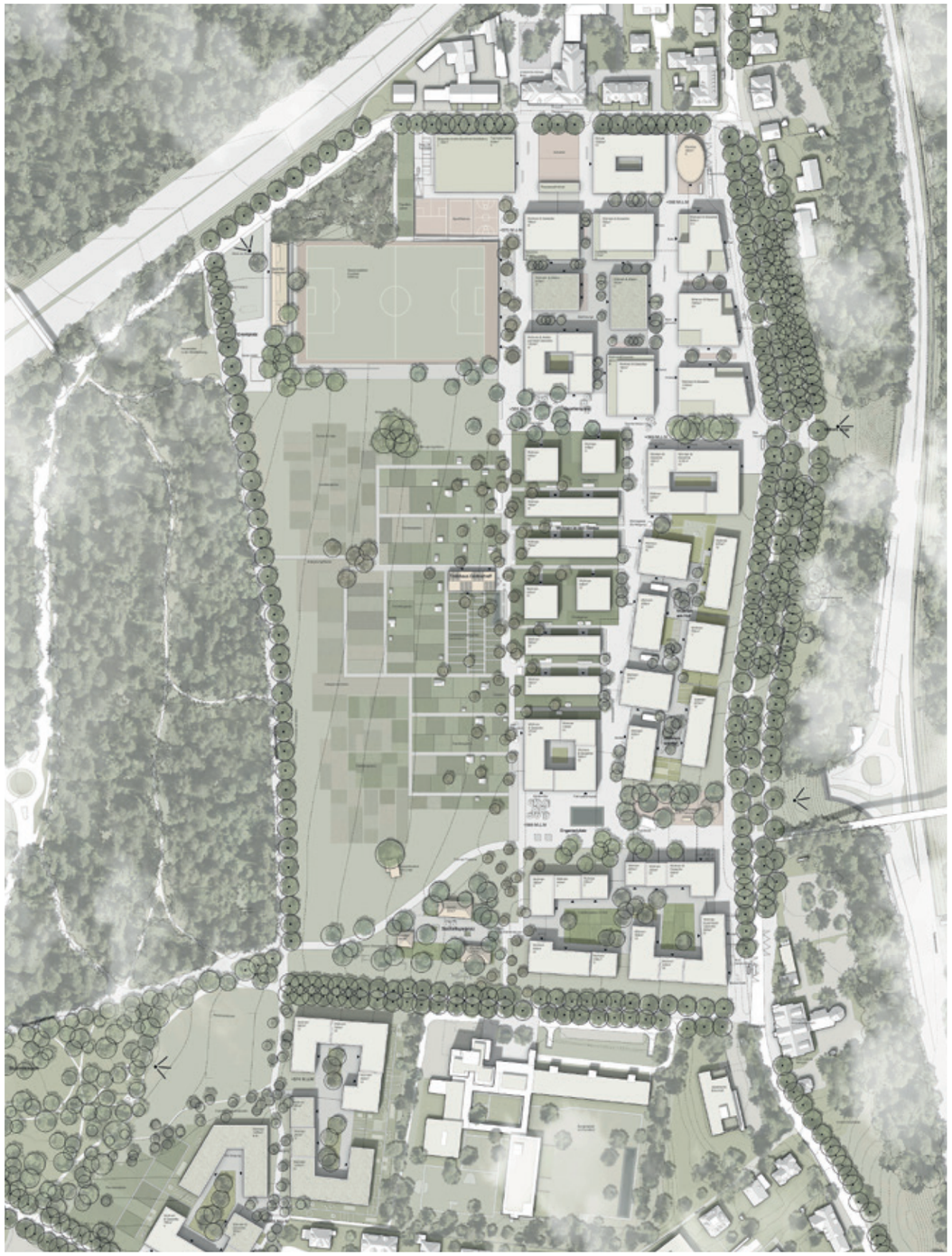
Landschaftsarchitektur
ASP Landschaftsarchitekten AG, Zürich
Florian Seibold, Christof Schilling, Nuno Réico

Architektur
GWJ Architektur AG, Bern
Donat Senn, Christian Laser, Antonia Immenkamp, Elisa Taraglio

Soziales
Martin Beutler, Sozialplaner, Bern

Mobilität
Transitec Ingénieurs-Conseils AG, Lausanne
Aline Renard, Martial Lumineau

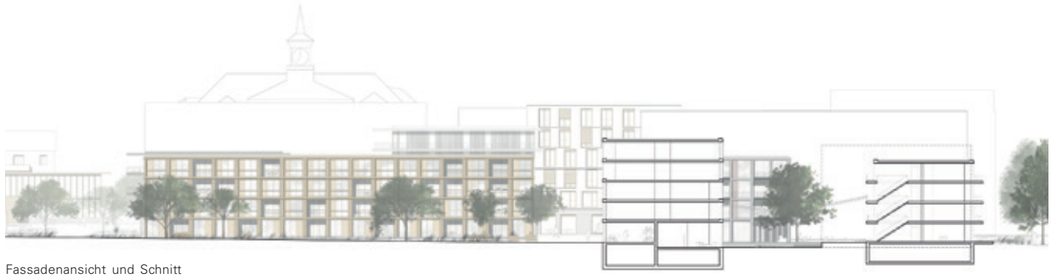
Weitere Experten
Panorama AG, Raumplanung Architektur und Landschaft, Bern
Res Wyss-Oeri



Situation

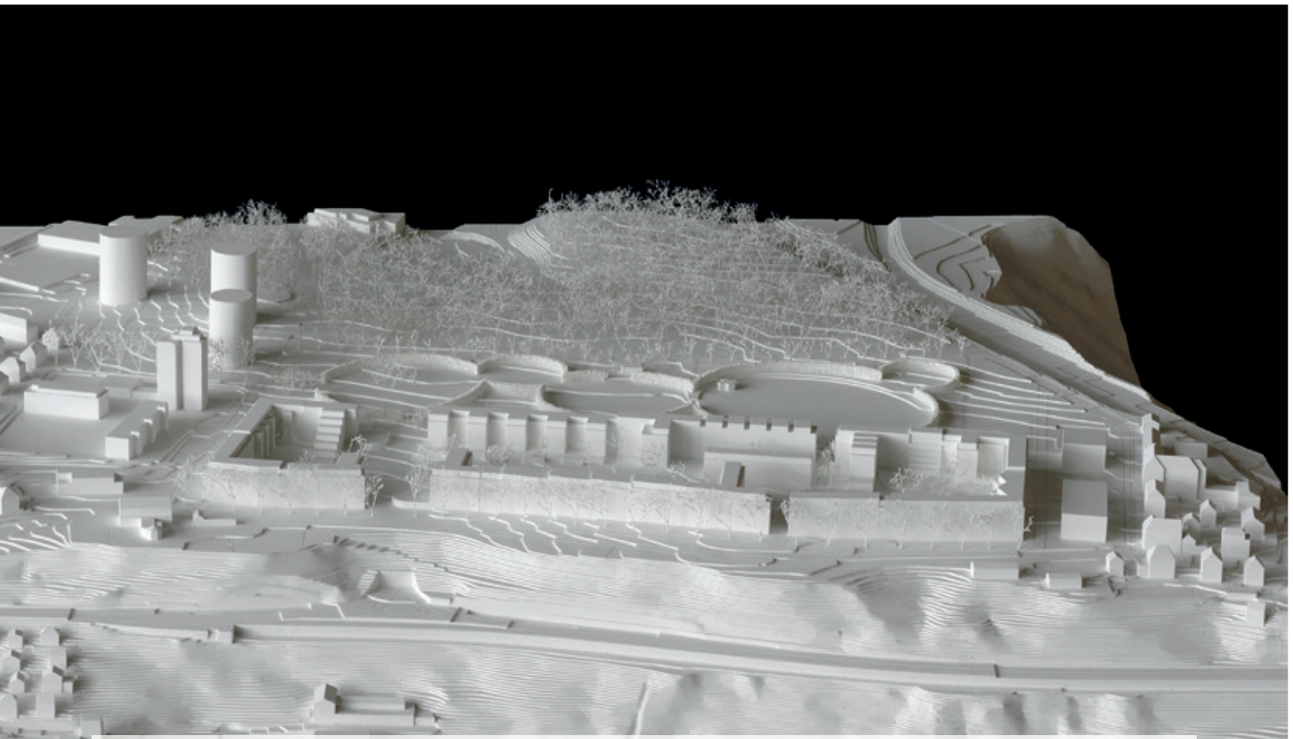
Erdgeschoss Wohnen in den Gärten

Erdgeschoss Wohnen am Hof



Fassadenansicht und Schnitt

Fassadenansicht



Nr. 10 Die vier Jahreszeiten

Städtebau / Architektur
Christ & Gantenbein, Basel
Emanuel Christ, Christoph Gantenbein, Lionel Esche, Cloé Gattigo, Xinyang Huang, Jan-Holger Stucken
BeL Sozietät für Architektur, Köln, D
Anne-Julchen Bernhardt, Jörg Leeser, Mariel Kaiser-Crompton, Laura Fuchs

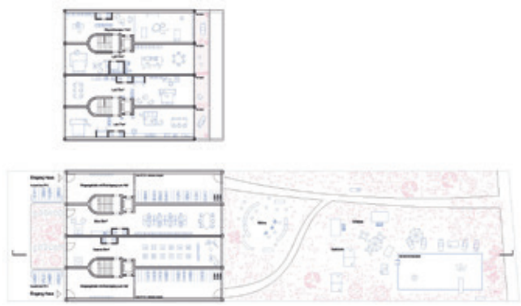
Landschaftsarchitektur
Maurus Schifferli Landschaftsarchitekt, Bern
Maurus Schifferli, Melina Kistani, Marios Kistani, Christoph Schläppi, Vasiliki Stavrotheodorou, Kartika Sari, Nabila Kurnia Permatasari, Katrin Grossenbacher

Soziales
Prof. Dr. Christian Schmid, Zürich

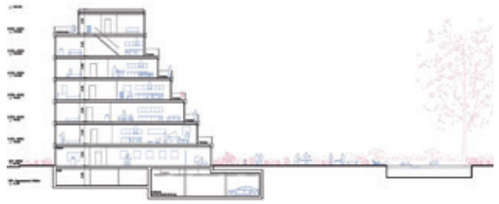
Mobilität
Roduner BSB + Partner AG, Liebefeld
Michael Beyeler, Andreas Christen

Weitere Experten
Planofuturo GmbH, Institut für Permakultur-Design, Trubschachen
Anton Küchler

Situation



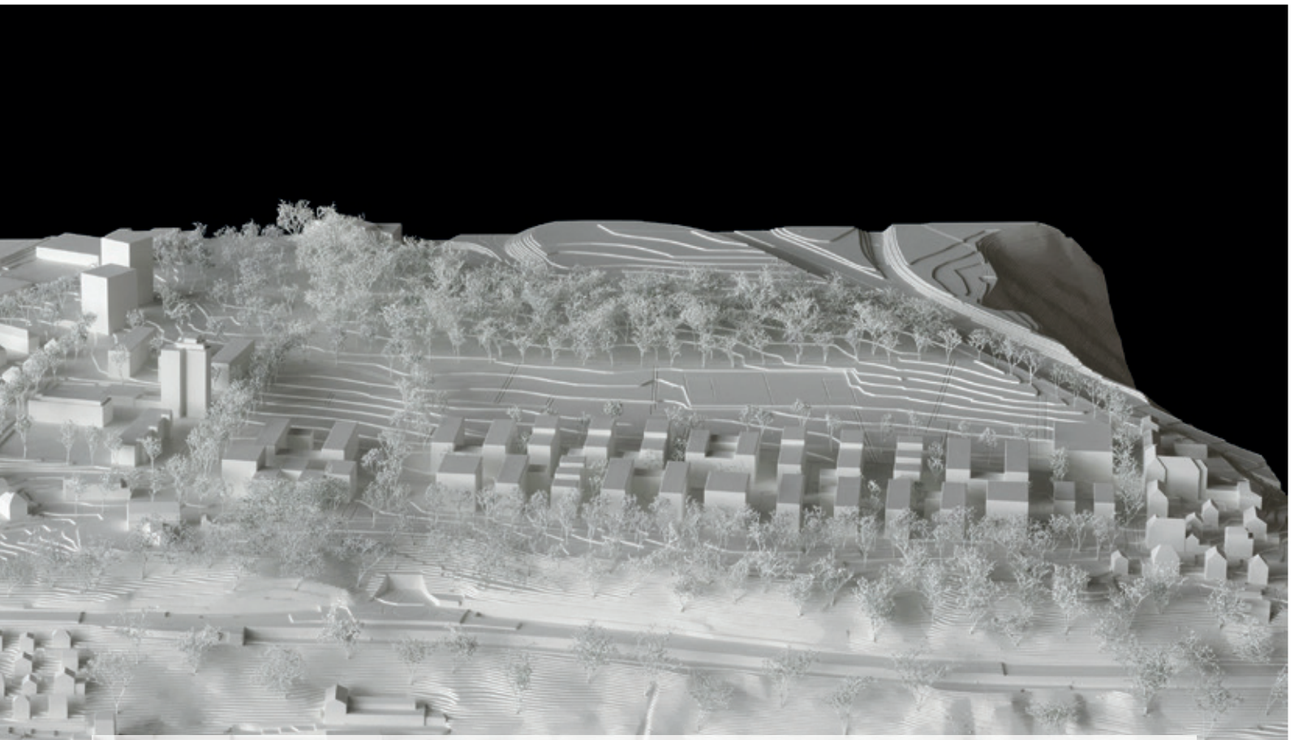
Terrassenhaus Regelgeschoss



Terrassenhaus Schnitt

Redent-Haus Regelgeschoss

Redent-Haus Fassadenansicht und Schnitt



Nr. 11 RIRI

Städtebau
BERCHTOLDKRASS space&options, Raumplaner,
Stadtplaner, Karlsruhe, D
Philipp Krass, Ananda Berger, Saskia Niklas

Landschaftsarchitektur
Wetspol Landschaftsarchitektur, Basel
Andy Schönholzer, Aster Sittoni, Luisa Walterbusch

Architektur
Müller Sigrist Architekten, Zürich
Pascal Müller, Vincent François, Ricardo Joss,
Antonia Pramschüfer, Oliver Brunhart

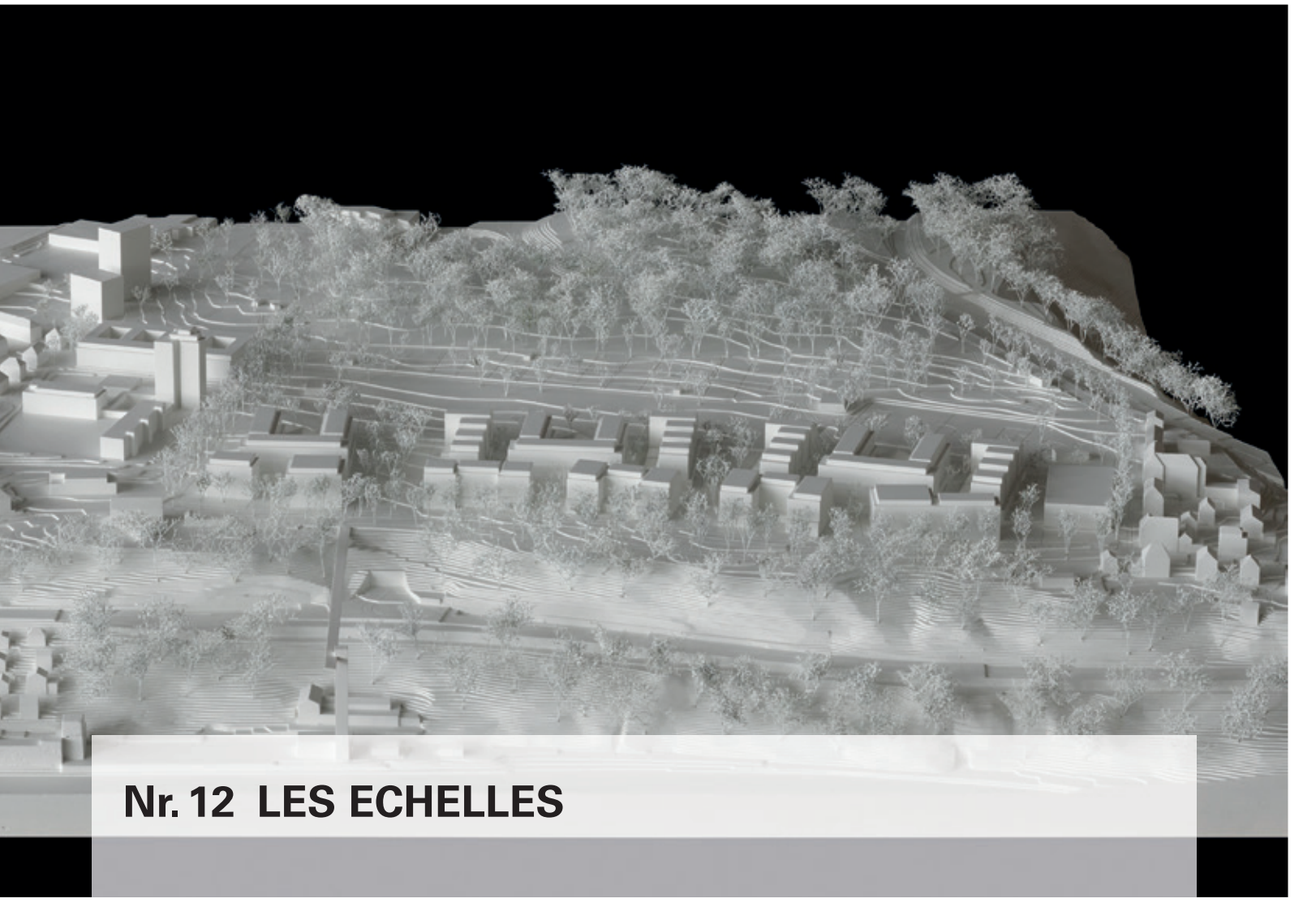
Soziales
Stephanie Weiss, FHNW

Mobilität
ACS-Partner AG, Zürich
Matteo Cogliatti

Situation

Grundriss Erdgeschoss

Schnitt



Nr. 12 LES ECHELLES

Städtebau
Christian Salewski & Simon Kretz Architekten GmbH, Zürich
Christian Salewski, Simon Kretz, Michael Stirnemann, Louis Wangler, Dominik Thurnherr, Fareyah Kaukab, Stefanie Stammer, Ewelina Langer

Landschaftsarchitektur
Studio Vulkan Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich
Robin Winogrond, Alizée Bonnel, Valentin Keller, Joanna Szyda, Thomas Brunner, Raphael Kleindienst, Tobias Bäumer

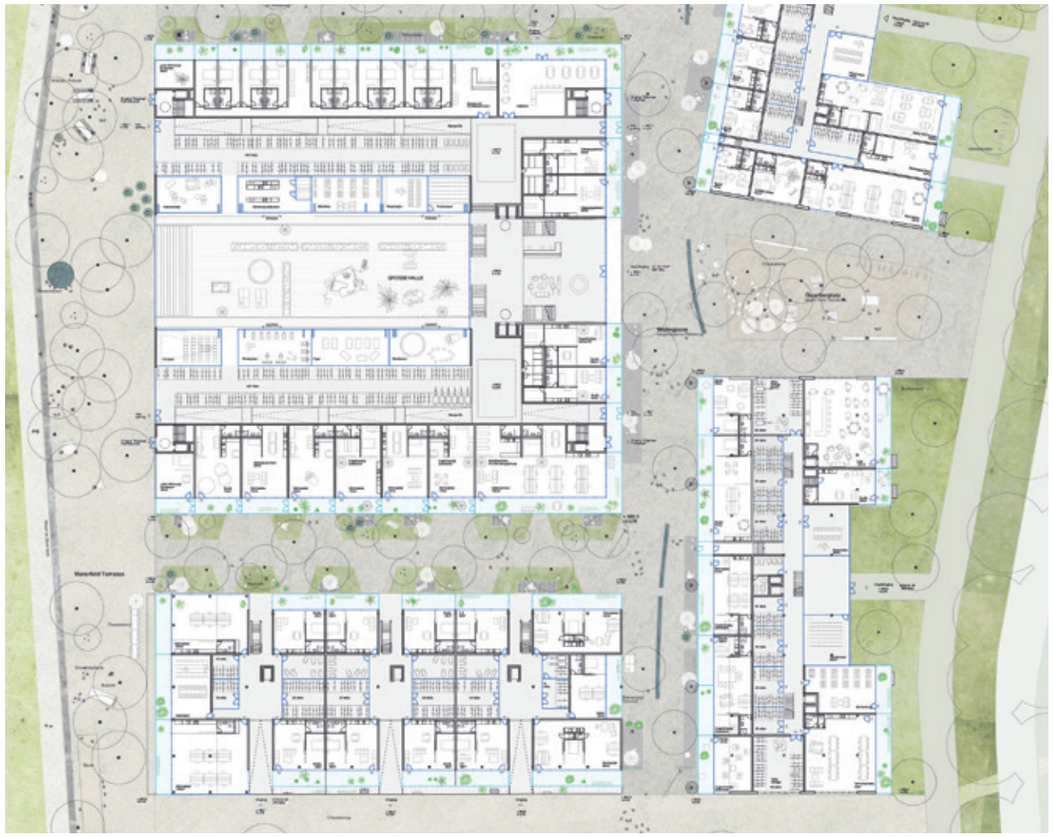
Architektur
ARGE simongyselarchitekt, reinhardpartner Architekten und Planer AG, Lacaton & Vassal Architectes, Paris, F
Simon Gysel, Jürg Sollberger, Anne Lacaton, Jean-Philippe Vassal, Maïlys Bouché, Alexander Barina

Soziales
Christina Schuhmacher, Zürich

Mobilität
IBV Hüsler AG, Zürich
Luca Urani, Serena Marra

Weitere Experten
Drees & Sommer Advanced Building Technologies, Stuttgart, D (Energie und Nachhaltigkeit)
Gregor Grassi, Jonas Landolt, Roberto Oshiro Gama, Thiébaut Parent

Situation



Grundriss Erdgeschoss

Fassadenansicht und Schnitt

Nr. 13 Citrus

Städtebau
Van de Wetering Atelier für Städtebau GmbH, Zürich
Roman Hanimann, Han van de Wetering,
Carmen Baumann, Laurence Beuchat

Landschaftsarchitektur
Hager Partner AG, Zürich
Monika Schenk, Mirjam Scharnofske

Architektur
Happel Cornelisse Verhoeven Architecten BV,
Rotterdam, NL
Ninke Happel, Floris Cornelisse,
Paul Verhoeven, Jan Konings

Soziales
Raumdaten GmbH, Zürich
Corinna Heye

Mobilität / Weitere Experten
Basler & Hofmann AG, Zürich
Patrizia Truninger, Stefan Wehrli

Situation

Regelgeschoss

Fassadenansicht

Nr. 15 CHAMPS DE VIE

Städtebau / Architektur
Büro B Architekten AG, Bern
Dan Hiltbrunner, Robert Braissant, Karin Bienz,
Luca Capt, Tinashe Key
Tengbom Arkitekter AB, Stockholm
Urs Heimberg, Raumplaner, Herrenschwanden

Landschaftsarchitektur
LORENZ EUGSTER Landschaftsarchitektur und
Städtebau GmbH, Zürich
Lorenz Eugster, Valerie Klein

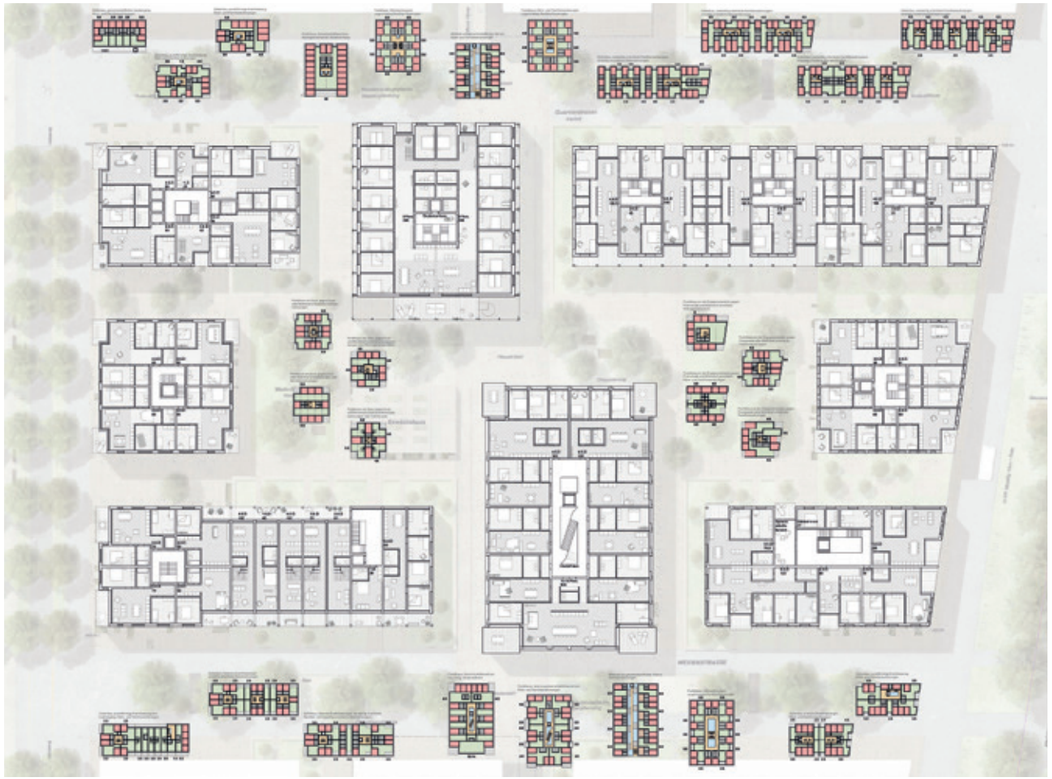
Soziales
Kontextplan AG, Zürich
Eva Gerber, Stefanie Simic

Mobilität
Kontextplan AG, Zürich
Markus Hofstetter, Matthias Bucher

Nachhaltigkeit
CSD Ingenieure AG, Liebefeld
Urs Thomas Gerber

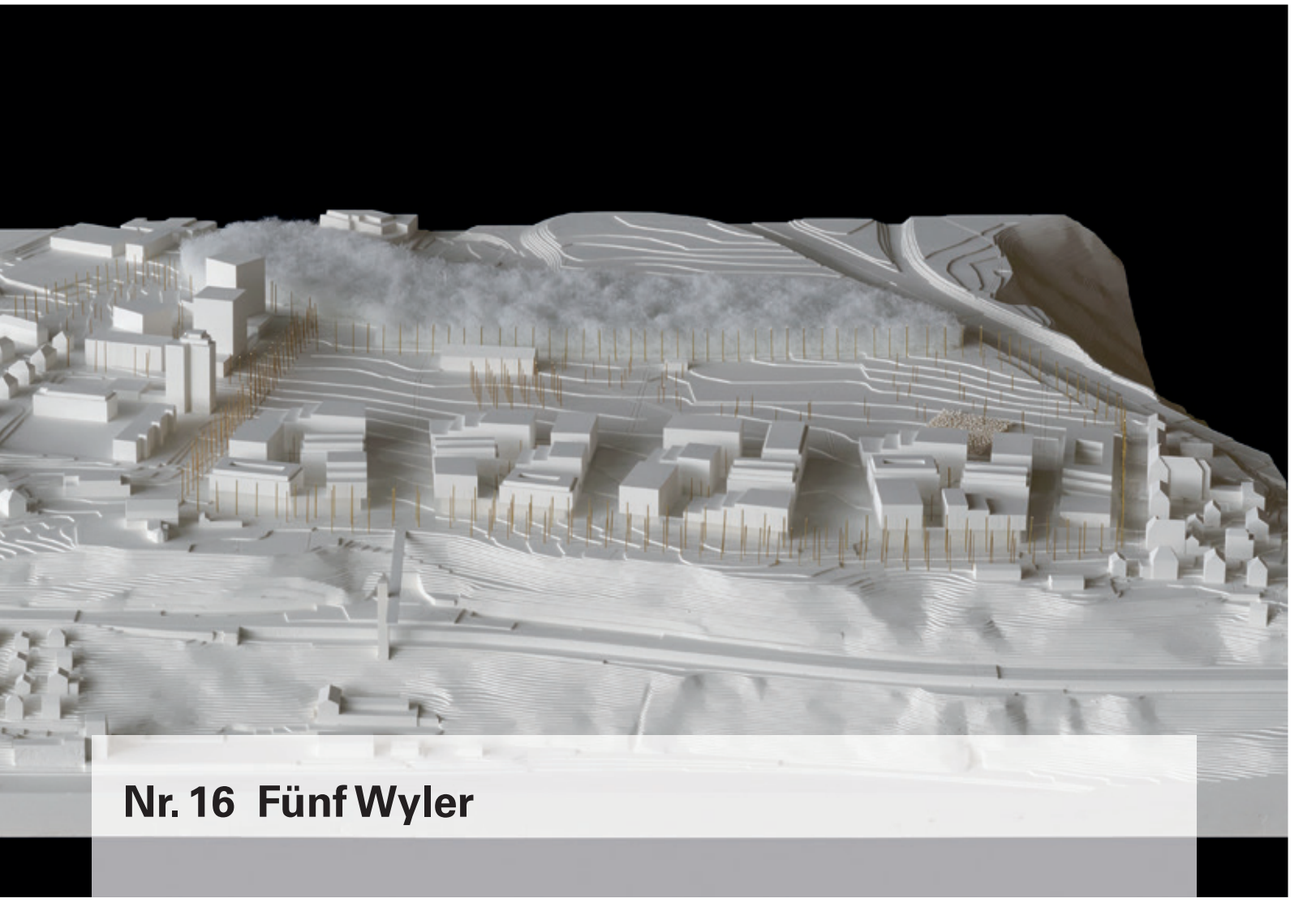
Visualisierungen
Nightnurse Images, Zürich
Günes Direk

Situation



Regelgeschoss

Fassadenansicht



Nr. 16 Fünf Wyler

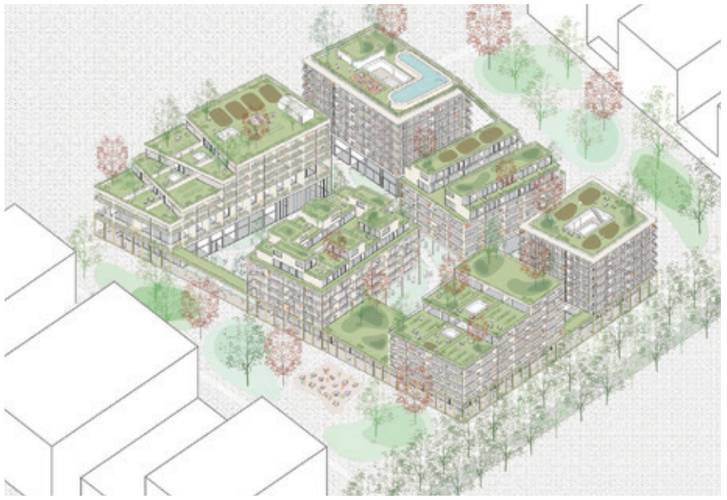
Städtebau / Architektur
:mlzd, Biel & Atelier Kempe Thill, Rotterdam, NL
Daniele Di Giacinto, Oliver Thill, Alexander Unsin,
Maria Dau, Magdalena Haslinger, Camille Schneider,
Andre Kempe, Claude Marbach, David Locher,
Andreas Frank, Pat Tanner

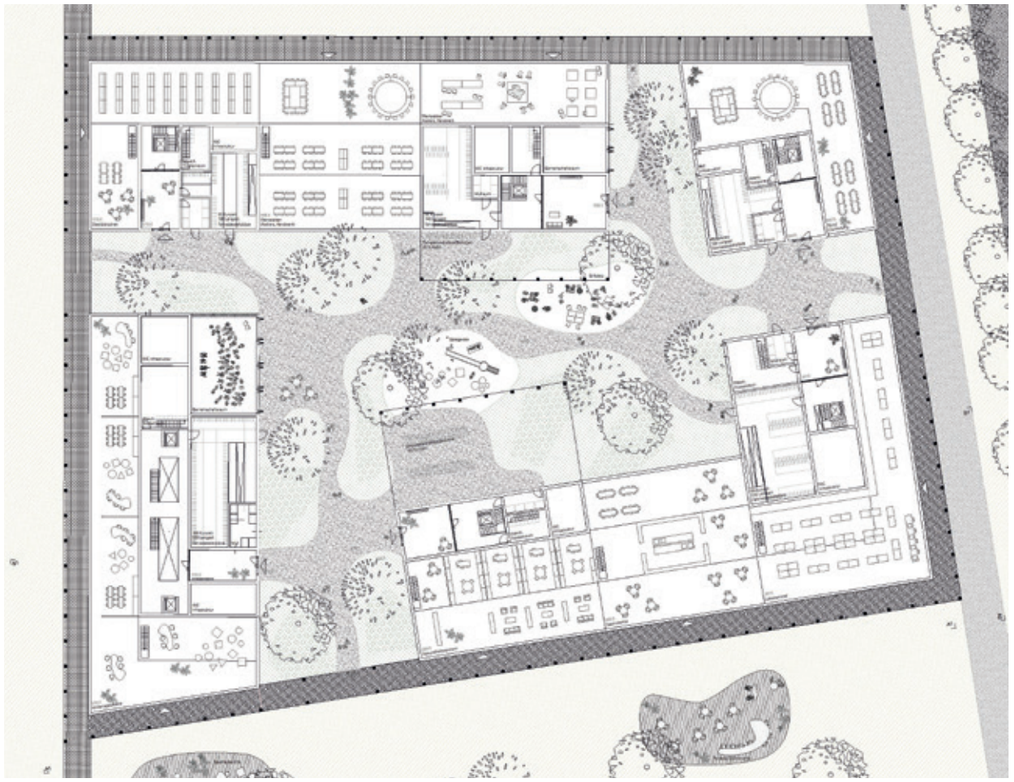
Landschaftsarchitektur
LOLA landscape architects, Rotterdam, NL
Peter Veenstra, Brigitta van Weeren

Soziales
ARGE für gemeinnützige Projektentwicklung AggP, Biel
Claude Marbach, Michael Rothenbühler, Thomas Zahnd,
Gilbert Woern, Res Keller

Mobilität
planum biel ag, Biel
Thomas Zahnd, Daniel Sigrist

Situation





Grundriss Erdgeschoss

Fassadenansicht

Nr. 17 vierMittler

Städtebau
Gonçalo Byrne Arquitectos, LDA, Lissabon, P
Gonçalo Byrne

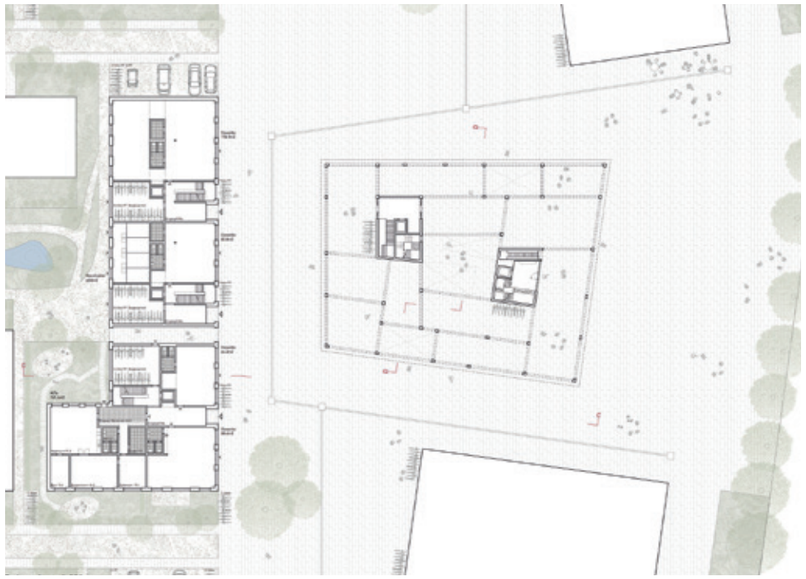
Landschaftsarchitektur
Estudio Marta Byrne paisajismo, Tres Cantos, Madrid, E

Architektur
Althaus Architekten Bern AG, Bern
Ueli Krauss, Michael Zwygart, Anja Bischoff,
Leonar Moser, Stephanie Weiser
dsar | ds.architekten eth sia, Basel
Daniel Dähler, Andrei Juc, Brain Oliverio,
Benedikt Schlatter, Stefan Schwarz

Soziales
FHNW Hochschule für Soziale Arbeit,
Prof. Dr. Matthias Drilling

Mobilität
SWISSTRAFFIC AG, Ittigen
Daniel Baumann

Situation

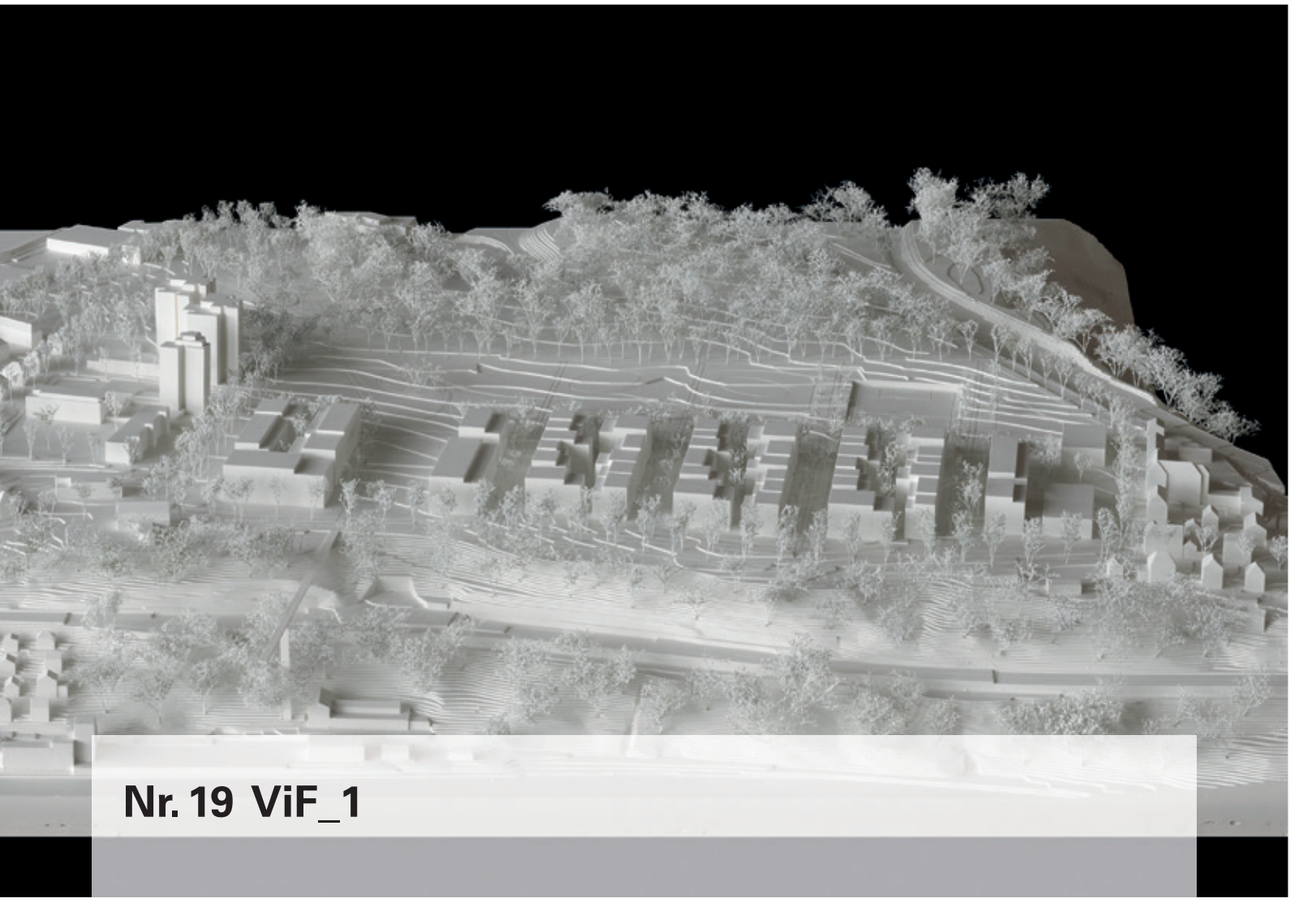


Erdgeschoss

Regelgeschoss

Fassadenansicht Wohnhaus

Schnitt Forum



Nr. 19 ViF_1

Städtebau / Architektur
Harder Spreyermann Architekten ETH/SIA/BSA AG, Zürich
Regula Harder, Jürg Spreyermann, Oliver Sauter,
Dominique Hinten

Landschaftsarchitektur
antón & ghiggi landschaft architektur GmbH (neu: GHIGGI
PAESAGGI landschaft und städtebau gmbh), Zürich
Dominique Ghiggi, Vera Pilloni

Soziales
SFINX, Büro für Sozialforschung und Evaluation, Bern
Christine Spreyermann

Mobilität
PLANE RAUM, verkehrsplanung.raumentwicklung, Zürich
Fabio Trussardi

Situation

Grundriss Regelgeschoss

Fassadenansicht

Nr. 20 ENGESCHANZE

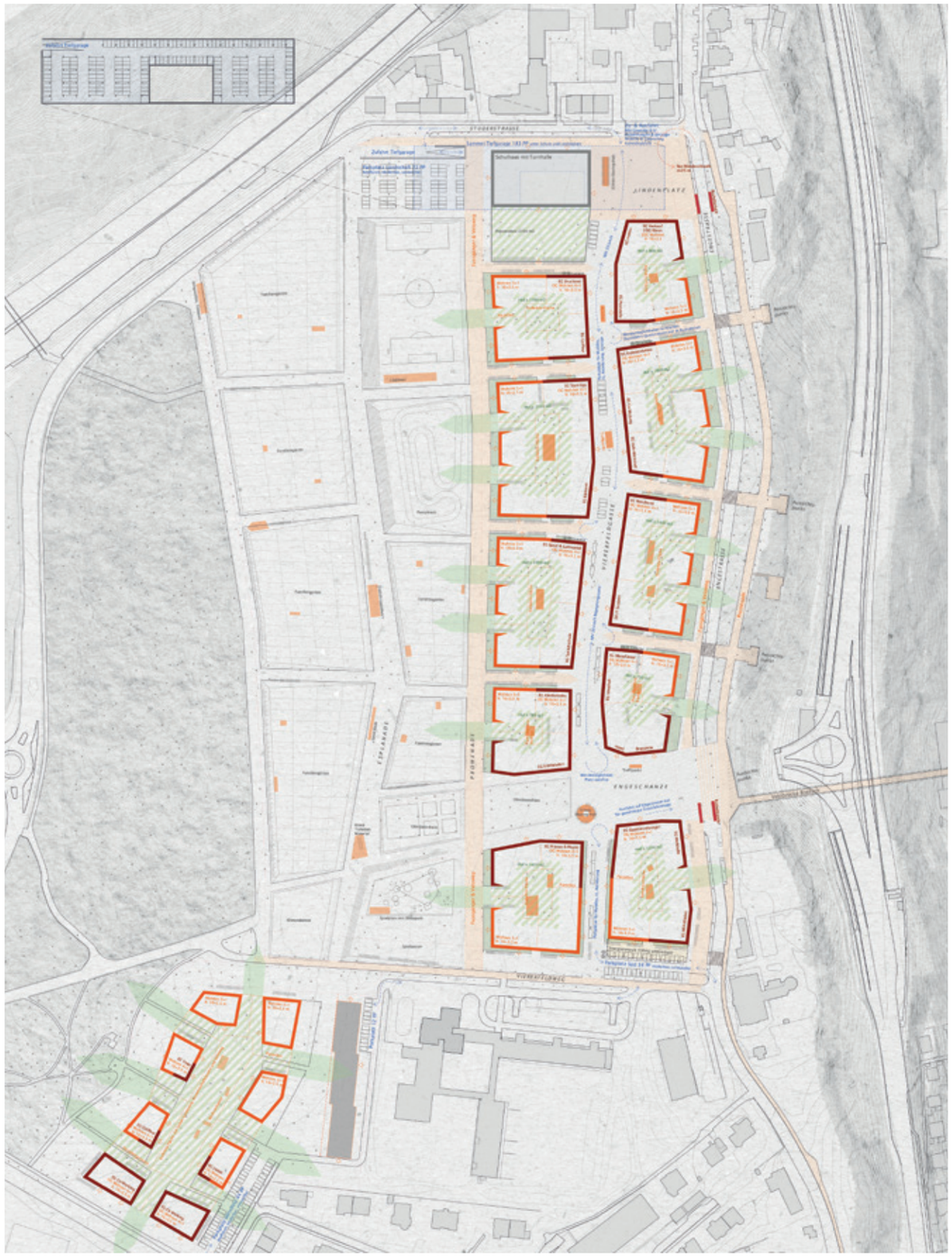
Städtebau
Baukontor Architekten AG, Zürich
Vittorio Lampugnani, Jens Bohm, Lukas Hüsser,
Christopher Metz, Fabian Berg

Landschaftsarchitektur
Michel Desvigne Paysagiste, Paris, F
Michel Desvigne, Taro Ernst

Architektur
Brechbühler Walser Architekten, Zürich
Patrick Walser, Barbara Brechbühler, Eliane Csernay

Soziales
Martin Hofer, Gockhausen

Mobilität
StadtRaumVerkehr, Birchler + Wicki, Zürich
Markus Wicki, Alexandra Wicki



Situation

Grundriss Erdgeschoss

Fassadenansicht

Nr. 21 Feldstecher

Städtebau
yellow z urbanism architecture – Abel Bormann Koch PartGmbB, Berlin, D
Prof. Dr. Michael Koch, Mario Abel, Mitarbeit: Nicolas Cacciapaglia, Jens Schulze

Landschaftsarchitektur
Treibhaus Landschaftsarchitektur, Hamburg, D
Gerko Schröder, Mitarbeit: Julia Gäckle, Klaus Lorenz

Architektur
Atelier 5 Architekten und Planer AG, Bern
arb Architekten AG, Bern
Christophe Jeanprêtre, Christine Odermatt, Mitarbeit: Nicolas Indermitte, Franz Biffiger

Soziales
Prof. Dr. Matthias Drilling, FHNW, Muttenz

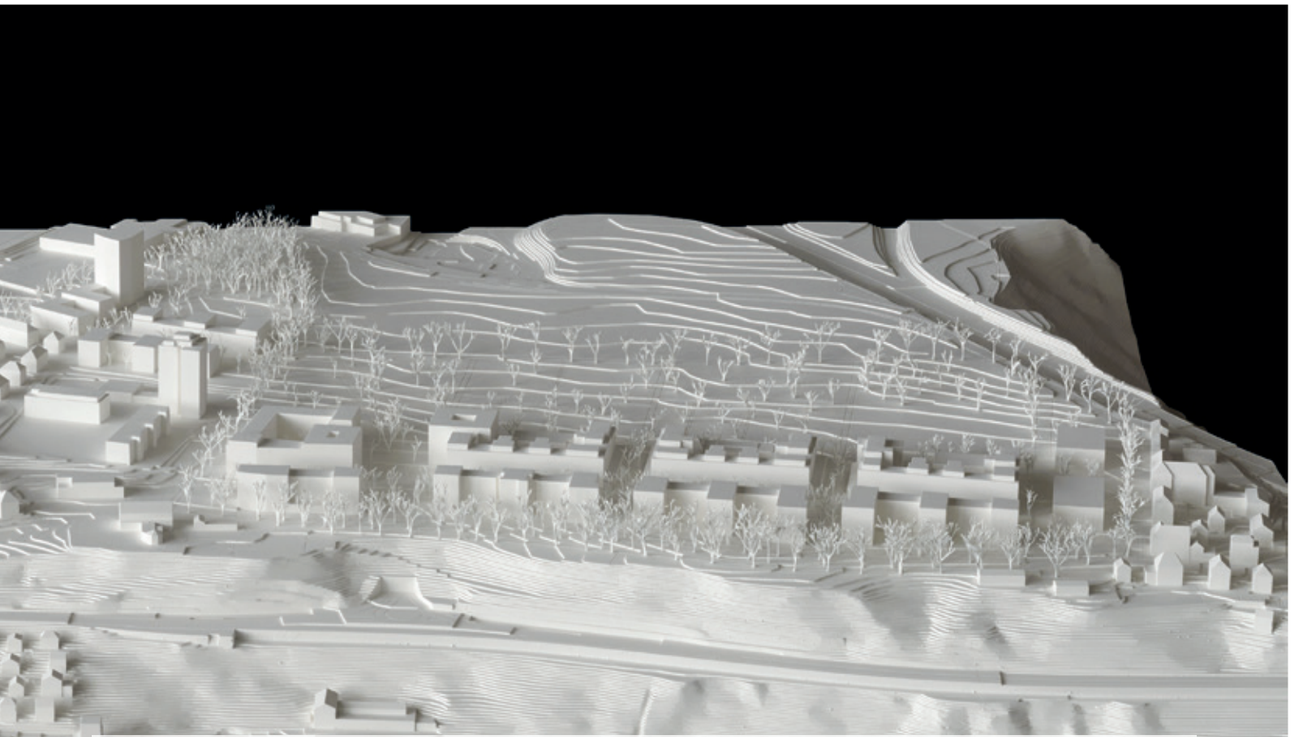
Mobilität
Basler & Hofmann West AG, Zollikofen
Rebekka Christ, Mitarbeit: Dieter Bauer, Artan Morina

Nachhaltigkeit
Basler & Hofmann West AG, Zollikofen
Dieter Bauer, Mitarbeit: Amanda Finger

Situation

Grundriss Erdgeschoss

Schnitt



Nr. 23 SWING

Städtebau / Architektur
ARGE Meier Valentin & Piazza Architektur, Liebefeld
Michael Meier Valentin, Ivo Piazza, Roberto Leuenberger,
Oliver Spang

Landschaftsarchitektur
META Landschaftsarchitektur, Basel
Lars Uellendahl, Sonja Müller, Jan Schmid

Soziales
Thomas Meyer, Soziologie lic. phil., Bern

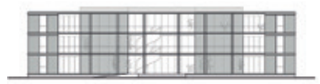
Mobilität
Basler & Hofmann AG, Zürich
Manuel Oertle

Weitere Experten
Edelmann Energie, Zürich
Andreas Edelmann, Matthias Rüeggsegger

Situation

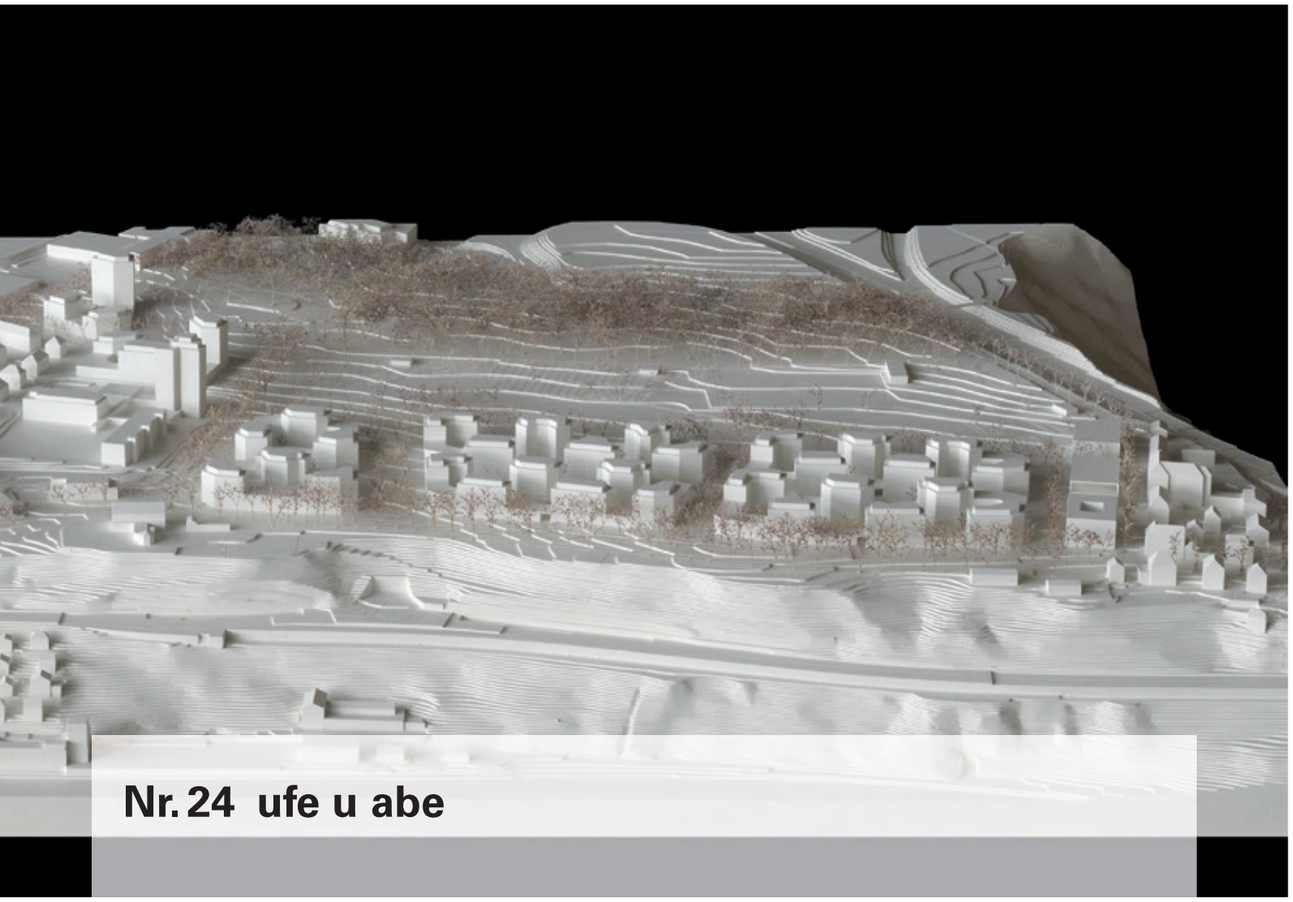
Haus Park
Fassade und Erdgeschoss

Haus Blockrand
Fassade und Erdgeschoss



Haus Hof
Fassade und Erdgeschoss

Schnitt



Nr. 24 ufe u abe

Städtebau
ARGE Helsinki Zürich Office + Ramser Schmid Architekten + Schmid Landschaftsarchitekten + Eckhaus AG Städtebau Raumplanung, Zürich
Mirjam Niemeyer, Tommi Mäkynen, Christoph Ramser, Raphael Schmid, André Schmid, Christian Blum, Lea Dirmeier, Aleksandra Dumbur, Sarah Weber, Tommaso Sartorio, Jascha Grabbe, Sabina Horber

Landschaftsarchitektur
Schmid Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
André Schmid, Tommaso Sartorio, Sabine Horber

Architektur
ARGE Ramser Schmid Architekten + Helsinki Zürich Office
Christoph Ramser, Raphael Schmid, Mirjam Niemeyer, Tommi Mäkynen, Sarah Weber, Lea Dirmeier, Aleksandra Dumbur

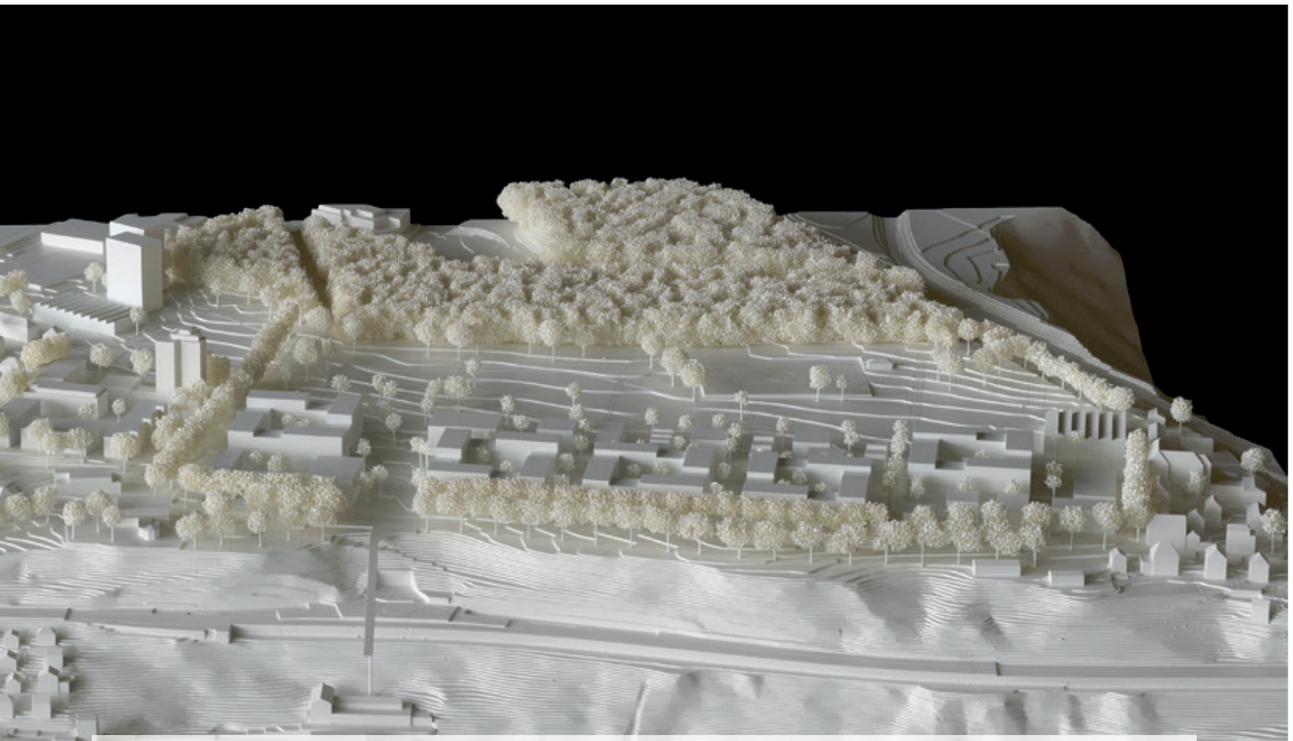
Soziales
ARGE Eckhaus + Helsinki Zürich Office + Intep, Zürich
Christian Blum, Mirjam Niemeyer, Tommi Mäkynen, Daniel Kellenberger, Christian Schmid, Jascha Grabbe, Timo Setz, Yasmine Priore

Mobilität
TEAMverkehr.zug AG, Cham
Adrian Arquisch, Alice Chappuis

Situation

Grundriss Erdgeschoss

Schnitt



Nr. 25 ensemble_1

Städtebau
KCAP Architects & Planners, Zürich
Xavier Blaringhem, Guido Greco, Nejc Kugler,
Ute Schneider

Landschaftsarchitektur
YEWO Landscapes e.U., Wien, A
Dominik Scheuch, M. Rizzi Scheuch, Paulina Lipka,
Ania Strasser, Lydia Kolarcikova, Akira Iguro

Architektur
Baumschlager Eberle Architekten, Zürich
Stefan Marending, Sebastian Kirsch, Philippa Glaser,
Oliver Reichling, Plamen Stamatov, Leonie Hohmann

Soziales
konzepte + projekte, Zürich
Brigit Wehrli-Schindler

Mobilität
IBV Hüsler AG, Zürich
Janet Fasciati, Simon Jakob

Weitere Experten / Energie
KEOTO AG, Zürich
Frank Thesseling

Situation

Grundriss Erdgeschoss

Fassadenansicht und Schnitt

Impressum Ausgabe Januar 2019
Herausgeberin/Bezugsquelle: Hochbau Stadt Bern
Konzept: Bloom Identity GmbH, Bern
Layout: Anne Sulzer, Bern
Modellfotos: Alexander Gempeler, Bern
Druck: Ast & Fischer AG, Bern
Auflage: 800 Exemplare

Kontakt
Hochbau Stadt Bern
Bundesgasse 33
3011 Bern
T +41 (0)31 321 66 11